



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Baustudie der Bauwerke der Familie Rosenberger in
Böhmen“

verfasst von

Joachim Stingl

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2013-04-15

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 315

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kunstgeschichte

Betreut von: Univ. Prof. Dr. Mario Schwarz

Danksagung

Ich möchte mich ganz herzlich bei Univ.-Professor Dr. Mario Schwarz für die Betreuung und Unterstützung bei meiner Diplomarbeit bedanken. Auch gilt mein Dank Herrn Univ.-Professor. Dr. Jiri Kuthan von der Karlsuniversität in Prag/Praha für die Hilfestellungen zu meiner Arbeit. Ein weiterer Dank gehört Herrn Roman Lavicka vom Denkmalamt in Budweis/ Cesky Budejovice für die Bereitstellung von Literatur.

Für die große Geduld, die Unterstützung und den Glauben an mich, nenne ich meine Ehefrau Regina, an dieser Stelle.

Weitere Unterstützungen und Hilfestellungen bekam ich von meinem Vater sowie von Rondine, Werner und Jürgen Ganser.

Für technische Unterstützung (Formatierung) bedanke ich mich bei Gerald Rauch.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	7
1.1 Kurze Vorstellung des Themas.....	7
2. Geschichtliche Entwicklung in Böhmen in Zeitalter der Rosenberger (13 Jh. – 17. Jh.).....	10
2.1 Böhmen politisch-geschichtlich allgemein.....	10
2.2 Geschichtliche Entwicklung in Südböhmen und im Mühlviertel (im heutigen Oberösterreich)	12
2.3 Wichtige Adelsfamilien in Südböhmen und im Mühlviertel vor der Entstehung der Familie der Rosenberger.....	13
2.3.1 Die Familie der Blankenberger.....	13
2.3.2 Die Familie der Falkensteiner.....	13
3. Überblick über die Witigonen.....	14
3.1 Die allgemeine Geschichte der Rosenberger (Aufstieg, - Verzweigungen bis zum Aussterben im 17. Jahrhundert).....	14
3.2 Stammbaum der Rosenberger.....	16
3.3 Besitztümer der Rosenberger.....	19
3.3.1 Geographie Südböhmen allgemein (Abb. 1,2,3)	19
3.3.2 Besitztümer der Rosenberger (Abb. 4,5)	19
4. Bautätigkeit im Zusammenhang der Rosenberger in	23
4.1 Architektonische Entwicklung im Böhmen der Rosenberger.....	23
4.2 Vorbilder für Rosenberger Bauten.....	26
4.2.1 Wladislavsaal im alten Königspalast auf der Prager Burg.....	26
4.2.2 Das Palais Rosenberg.....	27
4.2.3 Der Altstädter Brückturm	28

4.2.4 Weitere Beispiele außerhalb von Böhmen.....	28
4.3 Für die architektonische Entwicklung bedeutsame Persönlichkeiten der Familie der Rosenberger	31
4.3.1 allgemeine Entwicklung der Bauschule/ -hütte unter den Rosenberger	31
4.3.2 Architekturprägende Herrscherpersönlichkeiten der Rosenberger	34
4.3.3 Prägende Architekten.....	38
4.4 Typische Bauformen der „Rosenberger Bauschule“/- Bauhütte	45
5. Wichtige beispielhafte Bauwerke der Rosenberger.....	49
5.1 Das Stift Hohenfurth/Vyssi Brod.....	49
5.1.1 Lage.....	49
5.1.2 Geschichtliche Beschreibung.....	50
5.1.3 Zisterzienser in Hohenfurth	51
5.1.4 Architektonische Beschreibung allgemein	52
5.1.4.1 <i>Beschreibung der Klostergebäude</i>	52
5.1.4.2 Beschreibung der Klostergebäude innen	53
5.1.4.2.1 Beschreibung der Stiftskirche(Abb. 22)	53
5.1.4.2.2 Kreuzgang (Abb.24)	59
5.1.4.2.3 Kapitelsaal (Abb.23).....	61
5.2 Krumau/Cesky Krumlov	67
5.2.1 Lage, Geschichte allgemein	67
5.2.2 St. Veits-Kirche in Krumau (Abb.31,32).....	68
5.2.2.1 Lage und geschichtliche Beschreibung.....	68
5.2.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein(Abb.30)	68
5.2.2.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	70
5.2.3 Klarissinnen- und Minoritenkloster in Krumau(Abb.27,36)	72
5.2.3.1 Lage und geschichtliche Beschreibung.....	72
5.2.3.2 Architektonische Beschreibungen allgemein.....	72
5.2.3.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger (Abb.35)..	72
5.2.4 St. Nikolaus-Kirche in Krumau (Abb.37,38).....	73
5.2.4.1 Lage und geschichtliche Beschreibung.....	73
5.2.4.2 Architektonische Beschreibungen allgemein.....	73
5.2.4.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger (Abb.28)...	74

5.3 Rosenberg an der Moldau/Rozmberk	75
5.3.1 Lage und geschichtliche Beschreibung.....	75
5.3.2 Kirche in Rosenberg/Rozemberk.....	75
5.3.2.1 Lage und geschichtliche Beschreibung.....	75
5.3.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein (Abb. 37,38,39)	75
5.3.2.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	76
5.3.3 Schloss in Rosenberg	76
5.3.3.1 Lage und geschichtliche Beschreibung.....	76
5.3.3.2 Architektonische Beschreibungen allgemein.....	77
5.3.3.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	77
5.4 Kirche in Gojau/Kajov	77
5.4.1 Lage und geschichtliche Beschreibung(Abb.40)	77
5.4.2 Architektonische Beschreibungen allgemein.....	77
5.4.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	79
5.5 Haslach an der Mühl (Bezirk Rohrbach, Oberösterreich)	79
5.5.1 Lage, Geschichte.....	79
5.5.2 Pfarrkirche St. Nikolaus.....	80
5.5.2.1 Geschichtliche Beschreibung.....	80
5.5.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein.....	80
5.5.2.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	81
5.6 Neuhaus/Jindrichuv Hradec	82
5.6.1 Lage, Geschichte.....	82
5.6.2 Burg Neuhaus.....	83
5.6.2.1 Lage, Geschichte.....	83
5.6.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein.....	83
5.6.2.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	83
5.7 Gratzen /Nove Hradý	84
5.7.1 Lage und Geschichte.....	84
5.7.2 Pfarr- und Ordenskirche Petrus und Paulus und Servitenkloster (Abb. 50,51)	84
5.7.2.1 Lage, Geschichte.....	84
5.7.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein.....	85
5.7.2.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	85

5.8 Wittingau/Trebon.....	86
5.8.1 Lage und Geschichte.....	86
5.8.2 Die Propsteikirche St. Ägidius.....	86
5.8.2.1 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger	87
5.9 Kalsching/Chvalsiny	87
5.9.1 Lage, Geschichte allgemein	87
5.9.2.....	87
5.9.2.1 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger und Beschreibung der Kirche (Abb.62,63)	87
5.10 Weitere Bauten auf Besitztümern der Rosenberger.....	88
5.10.1 Kirche von Heuraffl/Predni Vyton.....	88
5.10.2 Burg Wittinghausen/Vitkuv Kamen	89
5.11 Stift Schlägl/Oberösterreich.....	89
5.11.1 Geschichtliche Entwicklung	89
5.11.2 Die Stiftskirche Mariae Himmelfahrt	90
5.11.2.1 Lage und Geschichte, architektonische Beschreibung allgemein (Abb.57,59,60,61)	90
6. Bauvergleiche zwischen einzelnen Gebäuden der Rosenberger.....	92
6.1 Zusammenhänge zwischen den Kirchen in Kalsching/ Chvalsiny, Haslach an der Mühl und Rosenberg/Rozmberk.....	92
6.2 Gojau/Kajov im Vergleich mit der Kirche St. Veit in Krumau/ Cesky Krumlov.....	93
6.3 Zusammenhang zwischen den Kirchen Prachatitz/ Prachatice und Unterhaid/Dolni Dvoriste.....	94
7. Schlussfolgerungen/ Resümee	95
8. Zusammenfassung:	97
10. Abbildungsverzeichnis.....	103
11. Anhang	128

1. Einleitung

1.1 Kurze Vorstellung des Themas

Das von mir gewählte Thema „Eine Baustudie zu den Bauwerken der Rosenberger“ ist ein sehr aktuelles Thema, da vor allem in der Tschechischen Republik auch die breite Öffentlichkeit zunehmend Interesse an ihrer Vergangenheit zeigt. Dies liegt zum einen daran, dass das Kerngebiet des Herrschaftsbereichs der Rosenberger zum großen Teil in der Tschechischen Republik mit der sehr wichtigen Stadt Krumau/Cesky Krumlov liegt und zum zweiten das Jubiläumsjahr 2011. Denn in diesem Jahr wurde das 400jährige Aussterben der Familie der Rosenberger im Jahre 1611 gedacht. Durch eine große Ausstellung in Prag/Praha, die auch in Krumau/Cesky Krumlov gezeigt wurde, ist der Aufstieg und der Untergang der Familie einem größeren Publikum bekannt gemacht worden.

Leider ist das Thema der Familie der Rosenberger außerhalb der Grenzen der Tschechischen Republik, wie in Österreich, Deutschland und darüber hinaus nicht sehr bekannt. Das ist schade, da die Rosenberger im Laufe der Zeit auch Besitzungen in Österreich besaßen, wie zum Beispiel in Haslach an der Mühl in Oberösterreich. Wok von Rosenberg hatte Mitte des 13. Jahrhunderts das Amt des Landeshauptmanns des Herzogtums Österreich inne.

Ich bin in Rücksprache mit meinem Betreuer, Herrn Univ.-Professor Dr. Mario Schwarz, auf die Idee gekommen mich näher mit der Familie der Rosenberger zu beschäftigen.

Zunächst stand für mich das Stift Hohenfurth an der Moldau/Vissy Brod im südlichen Böhmerwald im Zentrum meiner Arbeit, von dem ich die Beziehungen zu der Familie der Rosenberger und ihren Einfluss auf die Bauarchitektur herausarbeiten wollte. Denn das Stift Hohenfurth/Vissy Brod gilt als die wichtigste Gründung der Familie. Das Stift wurde im Jahre 1256, an der Moldau gelegen, gegründet. Der Sage nach wurde in diesem Jahr das Familienoberhaupt der Rosenberger, Wok von Rosenberg, vor den Fluten der Moldau gerettet und genau an dieser Stelle wurde als Dank das Stift gegründet. Es wurde den Zisterziensern übergeben, die sich auszeichneten in abgelegenen, wenig besiedelten Gebieten ihre Niederlassungen zu gründen. Die Familie der Rosenberger wollte damit auch den Böhmerwald urbar machen, Siedlungen gründen und bediente sich damit der Hilfe des Zisterzienserordens. Denn die meisten Pfarneugründungen gingen vom Stift Hohenfurth/Vissy Brod aus. In meiner folgenden Arbeit stelle ich einige dieser Kirchen vor. Das Wok von Rosenberg das Stift Hohenfurth/Vissy Brod gegründet hat, ist durch eine

Gründungsurkunde eindeutig nachweisbar. Das heutige Aussehen lässt wenig Einfluss der Familie der Rosenberger auf die Stiftsarchitektur von Hohenfurth/Vissy Brod erkennen. Es sind an der Fassade der Stiftskirche wie zum Beispiel über dem Portal ein fünfblättriges Rosenblatt zu erkennen. Diese wurden jedoch erst im Laufe des 19. Jahrhunderts angebracht. Sonst herrscht bei der Architektur des Stiftes typische Zisterzienserarchitektur vor ohne typische Merkmale einer „Rosenberger Bauhütte“, wie in späteren Jahrhunderten von der Familie der Rosenberger gegründeten Bauwerken. Trotzdem wird das Stift Hohenfurth/Vissy Brod in meiner Arbeit eine herausragende Stellung einnehmen, da es die erste und wichtigste Gründung der Familie war.

Bei meiner Begehung des Stiftes waren kaum relevante Details bzw. die Einflussnahme der Familie der Rosenberger auf die Architektur zu erkennen, die ich für mein Arbeitsthema erforschen wollte. Eine Besprechung in Prag/Praha mit dem Univ.-Prof. an der Karlsuniversität für mittelalterliche Kunstgeschichte Herrn Kuthan führten zu einem ähnlichen Resultat. Daher riet dieser das Forschungsgebiet zu erweitern.

Mit Rücksprache mit meinem Betreuer habe ich dann das Thema zu einer Baustudie über die Bauwerke der Rosenberger erweitert, wobei mein Schwerpunkt im Zeitraum der Gotik gelegen ist. Ich versuche herauszuarbeiten, ob es gerechtfertigt ist, von einer „Rosenberger Bauhütte“ bzw. „Rosenberger Bauschule“ zu sprechen? Des Weiteren möchte ich herausarbeiten, welche Architekten die jeweiligen Herrscher der Familie der Rosenberger für ihre Bauwerke engagiert haben. Die Familie war zeitweise neben dem böhmischen König das mächtigste Herrschergeschlecht in Böhmen und daher ist die Frage nahe liegend, ob sie für Kirchenneubauten Baumeister aus Bauschulen wie zum Beispiel die „Peter Parler Bauschule“ berufen haben. Als Arbeitsfundament verbinde ich die Bauwerke mit dem jeweiligen Auftraggeber aus der Familie der Rosenberger. Weiters stelle ich wichtige Rosenberger Gründungen vor und versuche den architektonischen Zusammenhang zu den Rosenbergern darzustellen.

Als ein größeres Hindernis stellte sich die Sprachbarriere dar, weil die neuesten Forschungsergebnisse ausschließlich in tschechischer Sprache veröffentlicht worden sind. Dazu gehört der Katalog zur großen Rosenberger-Ausstellung in Prag/Praha und Krumau/Cesky Krumlov. Nur die Literatur bis 1945 ist vorwiegend in Deutsch zu finden. Ich bin mehrmals nach Südböhmen und nach Oberösterreich gefahren, in die Regionen der

früheren Rosenberger-Herrschaft. Dazu gehören Krumau/Cesky Krumlov u.a. das Schloss, der Pfarrkirche St. Veit und das Klarissinnen- und Minoritenkloster, Rosenberg/Rozemberg an der Moldau mit Schloss Rosenberg und Kirche St. Nikolaus, die Wallfahrtskirche Maria Gojau/Kajov, die St. Philipp und Jakobskirche in Heuraffl/Predni Vytou, die Kirche St. Maria Magdalena in Kalsching/Chvalsiny sowie St. Egidiuskirche in. Außerdem besuchte ich zweimal das Stift Hohenfurth an der Moldau/Vyssí Brod. Dabei konnte ich die Kirche sowie Teile der Innenräume des Stifts besuchen.

Leider habe ich es nicht geschafft, den für die Öffentlichkeit geschlossenen Kapitelsaal trotz Gesprächs mit dem Prior des Stiftes zu besichtigen. Trotzdem nimmt das Stift Hohenfurth/Vyssí Brod in meiner folgenden Arbeit einen größeren Teil ein, da es neben Goldkron/Zlata Koruna das berühmteste und bekannteste Stift in Südböhmen ist. Auch ist das Stift die erste und die größte Stiftung der Familie der Rosenberger und mit der Besiedelung der Zisterzienser ist auch ein anderer Stil der Gotik über Frankreich, Süddeutschland und dem österreichischen Donauraum nach Südböhmen gekommen. Vor allem der Kapitelsaal steht für diese Entwicklung. Darüber hinaus habe ich noch die bekannte königliche Handelsstadt Prachatitz/Prachatic in Westböhmen, die im 15. Jahrhundert im Herrschaftsbereich der Rosenberger gelegen ist, besucht. In dieser Stadt ist vor allem die St. Jakobskirche neben vielem anderem erwähnenswert. Im östlichen Südböhmen standen die Rosenbergerstädte Wittingau/Trebon, Neuhaus/Jindrichuv Hradek sowie Gratzen/Nové Hradky noch auf meinem Besuchsprogramm.

In Budweis/Ceske Budejovice habe ich mit Herrn Dr. Roman Lavicka vom örtlichen Denkmalamt gesprochen, der sich mit dem mittelalterlichen Erbe, insbesondere mit dem Erbe der Rosenberger, auseinandersetzt. Er hat auch an der Ausstellung und dem Katalog zur Jubiläumsausstellung „Die Rosenberger“ mitgewirkt. Diese Ausstellung, die vom 18.05. bis zum 21.08. 2012 im Prager Palais Waldstein/Praha stattfand, habe ich auch besucht. Außerdem habe ich mit Herrn Univ.-Professor Dr. Jiri Kuthan von der Prager Karlsuniversität gesprochen, der als Fachmann für böhmische, mittelalterliche Kunstgeschichte gilt.

In Oberösterreich habe ich mit Haslach an der Mühl mit der spätgotischen Pfarrkirche St. Nikolaus einen wichtigen Ort der Rosenberger Herrschaft im heutigen Oberösterreich besucht. Darüber hinaus besuchte ich noch kleinere Kirchen in dieser Region.

Neben der Sprachbarriere waren die vielen geschlossenen Kirchen ein großes Hindernis bei meinen Forschungsarbeiten. Die meisten waren nur für Gottesdienste geöffnet, der

unregelmäßig nur ein paar Mal im Monat stattfindet. Trotzdem hoffe ich, dass ich dies durch veröffentlichte Fotos der Innenräume überwinden konnte.

Stadt- und Ortsbezeichnungen nenne ich zuerst in deutsch und dahinter die tschechische Bezeichnung, die aufgrund der fehlenden Taste für Hatschek und Akut(´) auf meiner Tastatur, ohne diese geschrieben wurden. Im Anhang ist eine Liste mit den original geschriebenen tschechischen Ortsbezeichnungen zu finden.

2. Geschichtliche Entwicklung in Böhmen in Zeitalter der Rosenberger (13 Jh. – 17. Jh.)

2.1 Böhmen politisch-geschichtlich allgemein

In der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts gelang es dem Kleinstamm der Tschechen unter dem Geschlecht der Premysliden, die in Böhmen lebenden Slawenstämme mit der Hauptstadt Prag zu einen. Das geschah unter dem wachsenden Einfluss der ostfränkisch-deutschen

Nachbarschaft, der bayerischen Herzöge, bald auch der deutschen Könige.

Der Regensburger Bischof gestaltete die kirchliche Entwicklung in Böhmen mit bis 937 Prag zum Bistum erhoben wir.

Eine politische und religiöse Reaktion führte 935 zur Ermordung Herzog Wenzels durch seinen Bruder. Wenzel hatte den Anschluss Böhmens an das Reich vorangetrieben und die Christianisierung intensiviert. Herzog Wenzel wird seitdem als erster Märtyrer Böhmens verehrt und ist einer der Landespatrone.

Der Mörder, Herzog Boleslav, konnte sich fünfzehn Jahre gegen Otto I. behaupten, dann musste er sich diesem unterwerfen.

Seitdem standen die tschechischen Herrscher Böhmens in enger Verbindung zum deutschen Königtum. Im 12. Jahrhundert. erhielten die böhmischen Herzöge sogar die Königswürde. Das zeigt die Sonderstellung Böhmens im Heiligen Römischen Reich. Lange Zeit war der König von Böhmen der mächtigste Fürst im Reich und Mitglied des Kurfürstenkollegiums.

Die Herrscher Böhmens waren zwar durch das Lehensystem dem Reichsverband eingegliedert, aber im Innern vollkommen unabhängig. Auf ihrem Gebiet hatte der deutsche Herrscher keinen Besitz, führte dort keinen Reichstag durch und betrachtete die Bistümer

nicht als zur Reichskirche gehörig. Aber die böhmischen Herrscher waren nicht unumschränkte Herren in ihrem Territorium. Ihm stand der Hochadel gegenüber, auf den er Rücksicht nehmen musste.

Unter König Ottokar II. (1253- 1278) erlebte Böhmen als Staat seine größte Machtentfaltung. Ottokar griff nach dem benachbarten Österreich, nach der Steiermark, Kärnten und Krain und strebte sogar nach der Krone des Heiligen Römischen Reiches. Er scheiterte aber an Rudolf, dem ersten Habsburger auf dem deutschen Thron (Schlacht bei Dürnkrut, 1278). Danach war das böhmische Königreich wieder abhängig von seinem westlichen Nachbarn.

Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts begann in Böhmen und Mähren die Ostsiedlung. Gerufen von einheimischen Grundherren (Fürsten, Adelige und Klerus) kamen vor allem deutsche Bauern, Berg- und Kaufleute nach Böhmen und Mähren. Nun wurden weite Teile des Waldlandes (drei Viertel Böhmens waren damals mit Wald bedeckt) gerodet, die reichen Silberschätze im Innern des Landes abgebaut und die Städte entwickelten sich zu blühenden Handelszentren. Damals legte der böhmische Hochadel den Grundstein für seine jahrhundertewährende Kraft in den großen Rodeherrschaften der Grenzgebiete. Alle großen adeligen Herrschaftsgebiete in Böhmen und Mähren liegen in Rodegebieten.¹

Die premyslidische Dynastie wurde Anfang des 14. Jahrhunderts von dem westdeutschen Grafenhaus der Luxemburger beerbt. Sie regierten im 14. und 15. Jahrhundert zugleich als deutsche Könige von Prag das Reich. Durch Karl IV. (1346 - 1378) ist Böhmen politisch und kulturell zur Zentrale des Reiches geworden. Prag erlebte damals seine erste große Blütezeit (unter anderem Gründung der ersten Universität nördlich der Alpen).

Jahrelang versuchte Karl, den Einfluss des Hochadels zurückzudrängen. Dieser hatte schon in den wirren Verhältnissen nach dem Tod König Ottokars II. seine Macht erweitert und vor allem die fünfunddreißig Jahre der Regierung König Johanns (1311- 1346) genutzt, seine Positionen auszubauen. „Die Vergabe der sechs höchsten Würden des Landes und zugleich die entscheidenden Ämter der adligen Ständeversammlung war ebenfalls hauptsächlich in den Händen des Adels.“²

Nachdem 1415 Jan Hus in Konstanz auf dem Scheiterhaufen hingerichtet worden war, begannen fünf Jahre später die Hussitenkriege. In ihnen entluden sich nationale, soziale und

¹ vgl. Seibt 1974, S. 50.

² Seibt 1974, S. 72.

konfessionelle Spannungen mit großer Heftigkeit. Als Folge verschoben sich die Machtverhältnisse von der Hauptstadt Prag zu den einzelnen Adelsfamilien, die durch ihre unterschiedliche Religionszugehörigkeit verfeindet waren.

Erst 1471 wählten die Stände Böhmens den polnischen Jagiellonen Vladislav II. zum König, der das Land wieder vereinigte.

Während seiner Regierung wurde die sog. Vladislavsche Landesordnung im Landtag verabschiedet. Sie sicherte den böhmischen Herren weitgehende politische Mitspracherechte und gilt als die älteste geschriebene Verfassung Böhmens. Sie erhielten die Oberhand „bei der Besetzung der höchsten Landesämter, Bewilligungsrecht in der Steuer- und in der Außenpolitik und in Fragen des Bürgerrechts.“³

Als der Sohn Vladislavs Ludwig 1526 jung und kinderlos auf einem Feldzug gegen die Türken ums Leben kam, wählten die Stände aus einer ganzen Reihe von Kandidaten den Habsburger Ferdinand. Dass die freiheitsliebenden Stände gerade einen Angehörigen der stärksten europäischen Dynastie genommen haben, liegt wohl daran, dass sie einen Schutzherrn gegen die Türken gesucht haben.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, unter den Herrschern Maximilian und Rudolf wuchs die Macht der Stände noch weiter. Anfang des 17. Jahrhunderts erreichte sie mit dem „Prager Fenstersturz“ (1618) ihren Höhepunkt.

2.2 Geschichtliche Entwicklung in Südböhmen und im Mühlviertel (im heutigen Oberösterreich⁴)

In Südböhmen und im Mühlviertel herrschten im 12. und 13. Jahrhundert die Familien der Griesbacher, der Falkensteiner, der Schaunberger sowie die Familie der Blankenberger. Sie besorgten die Umwandlung der riesigen Waldflächen in fruchtbares Bauernland. Dazu gründeten sie Städte und Dörfer und verbanden sie mit Verkehrswegen. Beschützt wurden die Siedelungen durch Burgen, die von den jeweiligen Familien auf markanten Erhebungen erbaut wurden. In dieser Periode des wirtschaftlichen Aufbaus dieser Region ist ein Wechsel durch das Aussterben der führenden Adelsfamilien feststellbar.⁵ Das Erbe übernahmen die jeweiligen Konkurrenzfamilien sowie das Bistum Passau und die Landesfürsten der Babenberger und ab 1282 die Habsburger. Die einzige Familie, die über mehrere

³ Seibt 1974, S. 112.

⁴ vgl. Klepp 2011, S. 3-6.

⁵ vgl. Klepp 2011, S. 4.

Jahrhunderte in dieser Region herrschte, war die Familie der Rosenberger, und zwar vom Anfang des 13. Jahrhunderts bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts.

2.3 Wichtige Adelsfamilien in Südböhmen und im Mühlviertel vor der Entstehung der Familie der Rosenberger

2.3.1 Die Familie der Blankenberger⁶

Einer der berühmteren Familienmitglieder war Engelbert II. von Blankenberg, der mit Sofie von Aist, einer Schwester des Minnesängers Dietmars von Aist, verheiratet war. Der gemeinsame Sohn Dietmar als auch seine Gattin verstarben schon in jungen Jahren. Sein zweiter Sohn Udalrich überlebte seinen Vater Engelberg (gest. 1188). Die Bedeutung Engelberts II. liegt in seiner Rolle als Zeuge der Georgenberger Handfeste im Jahre 1186, als die Steiermark im Zuge eines Erbfalls zum Herzogtum Österreich gekommen ist.

Das Aussterben der Familie der Blankenberger ist um die Jahre 1190/91 zu datieren.⁷ Ihr Erbe übernahm im Wesentlichen die Familie der Witigonen. Die Passauer Bischöfe versuchten den Witigonen ihren ererbten Besitz im südlichen Mühlviertel, südlich der steinernen Mühl bis zur Donau, wegzunehmen. Dies gelang Ihnen im Vertrag von Velden vom 17. Dezember 1231.⁸ Das Passauer Bistum versuchte ständig den Besitz der südböhmischen Familien, wie den der Blankenberger, der Falkensteiner und auch der Rosenbergern vor allem im Mühlviertel zu beschränken.⁹ Dies hatte zur Folge, dass sich die Familie der Rosenberger auf das nördliche Mühlviertel mit Haslach zurückzog und die ererbte Burg Blankenberg am linken Mühlufer nicht mehr benötigt wurde. Stattdessen ist Mitte des 13. Jahrhunderts die Burg Wittinghausen/Vitkuv Kamen errichtet worden.

2.3.2 Die Familie der Falkensteiner¹⁰

Deren Besitzungen reichten von der Donau bis zur böhmischen Grenze. Sie haben großen Anteil an der Erschließung des Böhmerwaldes und errichteten für dieses Ziel eine Burg Falkenstein, die im Jahre 1140 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Unter ihrem

⁶ vgl. Klepp 2011, S. 3-6.

⁷ vgl. Klepp 2011, S. 4.

⁸ vgl. Klepp 2011, S. 4.

⁹ vgl. Klepp 2011, S. 5.

¹⁰ vgl. Klepp 2011, S. 5-6.

Schutz wurden zahlreiche Siedlungen im Grenzwald zwischen Böhmen und Oberösterreich errichtet. Die bekannteste Neugründung ist die Errichtung des Prämonstratenserstiftes Schlägl im Oberen Mühlviertel durch Chalhoch von Falkenstein. Die Erbtöchter der Falkensteiner, Berta, heiratete Budiwoy von Skalitz aus der Familie der Witigonen, so dass der Besitz der Familie der Falkensteiner in die Krumauer Linie der Rosenberger ging.¹¹ Der gemeinsame Sohn nannte sich nach seiner Mutter Zawitsch von Falkenstein und wurde, nachdem Falkenstein 1289 durch den Habsburger Albrecht I. erobert wurde, am 28.08.1290 hingerichtet.

Speziell für die Herrschaft Haslach an der Mühl bedeutete dies für die verschiedenen Zweige der Familie der Rosenberger (Krumauer Linie, Rosenberger Linie etc.) im Spannungsfeld zwischen den Bischöfen von Passau und den Landesfürsten von Österreich zu stehen.¹²

3. Überblick über die Witigonen

3.1 Die allgemeine Geschichte der Rosenberger (Aufstieg, - Verzweigungen bis zum Aussterben im 17. Jahrhundert)

Das Adelsgeschlecht der Rosenberger stammt von der Familie der Witigonen. Als ihr Stammvater gilt Witiko von Pricce, der von 1120 bis 1194 lebte. Sein Sohn Witiko III. Pricce und Blankenburg (1205 - 1256) ist der Stammvater der Rosenberger. Seine Geschwister waren Jndrich von Hradce (Heinrich von Neuhaus, 1205-1237), Vitek von Krumau (Witiko, 1213-1236) sowie Vitek (1220-1234). Diese stellen alle die verschiedenen Zweige der Witigonen dar, die als Wappen ein fünfblättriges Rosenblatt in verschiedenen Farben besitzen.

Die wichtigsten Zweige sind die Herren von Krumau, die 1337 ausgestorben sind, sowie die Herren von Rosenberg, die die anderen Familien beerbt haben. Diese werden die mächtigsten Herrscher in Böhmen nach dem König (vor allem im 14. und 15. Jahrhundert). Sie sind mit Peter Wok im Jahr 1611 ausgestorben, der im Stift Hohenfurth begraben liegt. Somit ist das Jahr 2011 das Jahr der Rosenberger, das in Tschechien mit großem Aufwand begangen wurde, u.a. mit einer großen Ausstellung über die Rosenberger im Palais Waldstein in Prag/Praha sowie im Schloss in Krumau/Cesky Krumlov.

¹¹ vgl. Klepp 2011, S. 5.

¹² vgl. Klepp 2011, S. 6.

Die Rosenberger besaßen im 15. und 16. Jahrhundert die größten Ländereien in Böhmen und haben auch den König im Hussitenkrieg unterstützt, wiewohl die Rosenberger Territorien von den Zerstörungen im Hussitenkrieg kaum betroffen waren.

Die Rosenberger waren nach dem böhmischen König im 15. und zum Teil im 16. Jahrhundert die mächtigsten Herrscher in Böhmen. Sie waren Kanzler auf der Prager Burg.

Diese Machtansammlung beruhte zum Teil auf Fälschungen und Legenden.

In der ersten gefälschten Urkunde vom 14. November 1264 soll Ottokar II. Premysl das Stift Goldenkron/Zlata Koruna in den Schutz Woks von Rosenberg und seiner Nachkommen gestellt haben. Dies soll in einer Urkunde vom 17. September 1333 durch König Johann von Luxemburg bestätigt worden sein. Diese ist aber als Fälschung leicht zu erkennen, da Wok bereits zwei Jahre tot war. Trotzdem nutzte Ulrich II. von Rosenberg diesen Vertrag, um sich während der Hussitenkriege die Goldenkroner Kloster Güter anzueignen.

Um das Prestige zu erhöhen, erfand Ulrich II. von Rosenberg eine fiktive genealogische Abkunft von den römischen Fürsten der Orsini, die jeder Grundlage entbehrt.¹³

Außerdem hat Ulrich II. durch eine Fälschung erreicht, dass durch einen Eintrag in der Böhmisches Landtafel 1493 das Rosenbergische Dominium ungeteilt vererbt wird. Dieser Landtafel-Eintrag aus dem Jahr 1493 basiert auf einer nicht existenten Bestätigung von Königs Karl IV., die dieser angeblich im Jahr 1360 ausgestellt haben soll.

Ein weiterer Herrscher, nämlich Peter IV. von Rosenberg, hat Ende des 15. Jahrhunderts im Böhmisches Landtag ein Gesetz beschließen lassen, dass den Rosenbergern eine privilegierte Stellung gegenüber den übrigen böhmischen Adligen und den Mitgliedern der Landesregierung einräumte. Dies basierte auf einem gefälschten Dokument von 1341, in dem König Johann von Luxemburg die höchste Stellung der Rosenberger unter den böhmischen Adligen bestätigt haben soll.

Zum Niedergang der Rosenberger ist es 1600 gekommen, als Peter Wok von Rosenberg große Teile des Besitzes zur Schuldentilgung verkaufen musste.

Ausgestorben sind die Rosenberger mit Peter Wok von Rosenberg 1611, der kinderlos geblieben ist.

Mit seinem Tod 1611 übernimmt die Familie der Schwanberger aus Oberösterreich aufgrund eines bestehenden Erbvertrages von 1484 die Besitzungen. In der Reformationszeit war die

¹³ vgl. Deutsche Biographie, Stichwort „von Rosenberg“ 2005.

Familie Schwanberger zum Protestantismus übergetreten und so übergibt Kaiser Ferdinand deren Besitzungen der Familie Buquoy und der Familie Schwarzenberg.

3.2 Stammbaum der Rosenberger

(Abb. 6,7)

Witigo von Pricce, der im Jahr 1194 verstorben ist und dessen Stammburg in Mittelböhmen lag, gilt als der Stammvater der Witigonen. Im 12. Jahrhundert ist er urkundlich erwähnt und Witiko von Pricce wird ab dem Jahr 1169 Truchsess.¹⁴ genannt. In dieser Zeit gibt es in Böhmen den Konflikt zwischen den beiden Przemysliden-Brüder Wladislaw I. und Sobeslaw I., wobei sich ersterer durchsetzt und 1158 die Königswürde erhält. Dabei wurde König Wladislaw I. auch von Witigo von Pricce unterstützt. Unter seinem älteren Sohn Witigo II. der Ältere entstand die Krumauer Linie mit dem Herrschersitz auf der Burg Krumau, die 1253 erstmals urkundlich erwähnt wird.¹⁵ Witigo III. der Jüngere (1220-1256) gilt als Stammvater der Rosenberger Linie, dessen Stammsitz die Burg Rosenberg im gleichnamigen Ort, an der Moldau gelegen, ist. Diese wurde im Jahr 1250 erstmals erwähnt und gab der Familie den Namen. Der Besitz reichte von der Moldau im südlichen Böhmerwald über das Mühlviertel bis zur Donau.

Nach dem Tod Witigos III. übernahm Zawitsch von Falkenstein die Regierungsgewalt bei den Rosenbergen, der in die Krumauer Linie der Witigonen eingeheiratet hatte.¹⁶ Seine mütterlichen Vorfahren, die Familie der Falkensteiner, gründeten das Stift Schlägl in Oberösterreich. Zawitsch von Falkenstein wird des Öfteren als „ungekrönter König von Böhmen“ bezeichnet.¹⁷ Dieser mischte sich in den Reichskrieg zwischen König Ottokar von Böhmen und Rudolf von Habsburg ein. Schlussendlich wird Zawitsch von Falkenstein nach dem Tod Ottokars in der Schlacht auf dem Marchfeld, von seinem Sohn Wenzel II. von Böhmen gefangen genommen, um die Macht der Witigonen zu begrenzen. Der Bruder von Zawitsch erfüllte die königliche Forderung nicht und so wurde dieser am 24.08.1290 vor der Burg Frauenberg/Hluboka nad Vltavou enthauptet. Seine letzte Ruhestätte fand Zawitsch von Falkenstein im Kapitelsaal von Hohenfurth/Vissy Brod.

Danach übernahm Heinrich I. (1290-1310) als ältester Sohn Witigos III. die Regierungsgeschäfte und vereinigte nach dem Aussterben der Krumauer Linie der Witigonen

¹⁴ dies war im Mittelalter ein Hofamt

¹⁵ vgl. Klepp 2011, S. 2.

¹⁶ vgl. Jetschko 1995, S. 65.

¹⁷ vgl. Jetschko 1995, S. 65.

im Jahr 1302 beide Herrschaften miteinander. Die neue Residenz der Rosenberger wurde von nun an die Burg in Krumau/Cesky Krumlov anstelle der Burg in Rosenberg/Rozmberk.

Nach seinem Tod übernahm sein Sohn Peter die Regierungsgewalt in der Herrschaft Rosenberg, der im Alter Mönch wurde. Wichtige Ereignisse in seiner Regierungszeit sind die Erhebung Krumaus/Cesky Krumlov zur Stadt und der Kampf mit dem anderen Adel Südböhmens gegen König Johann von Luxemburg. Nach seinem Eintritt in ein Kloster übernehmen seine Gattin sowie seine vier Söhne Jost, Ulrich, Peter und Johann die Regierungsgeschäfte.

Jost von Rosenberg errichtete die Burgen Maidstein/Divci Kamen sowie Helfenburg/Helfenburk. Mit seinem Tod im Jahre 1369 übernahm sein Bruder Ulrich I. von Rosenberg die Regentschaft und residierte vorwiegend in Gratzen/Nove Hrad.

Ulrich I. von Rosenberg starb 1390 und sein Sohn Heinrich II. (1390-1412) folgte ihm nach. In seiner Regierungszeit war er einer der mächtigsten Herrscher in Böhmen. Er wirkte bei der Internierung des böhmischen Königs Wenzel IV mit. Dieser wurde sogar eine Zeit lang auf seiner Burg in Krumau gefangen gehalten. Auch in Prag nahm Heinrich II. wichtige Stellen ein. In den Jahren 1396-1398 sowie von 1400-1403 war er oberster Burggraf in Prag sowie seit 1394 Mitglied des Hofgerichts. Des Weiteren wurde Heinrich III. am 12. August des Jahres 1401 Mitglied des vierköpfigen Herrenrates, der anstatt des Königs Wenzel IV. die Herrschaft ausübte. Auch Sigismund von Luxemburg (später König von Böhmen) gehörte zu den Besuchern seiner Burg in Krumau/Cesky Krumlov.

1419 wird Böhmen von den Hussitenkriegen erfasst, während in Südböhmen bei den Rosenbergen der junge Ulrich II. (1412-1462) die Familie anführte. Dieser verstarb 1462 und wurde zu Lebzeiten ein katholischer Gegenpol zu der hussitischen Revolution. Gleichzeitig wurde er einer der mächtigsten Männer in Böhmen unter der Herrschaft von Sigismund von Luxemburg sowie Albrecht von Habsburg. Ulrich von Rosenberg gelang es, trotz der Hussitenkriege den Besitzstand der Familie zu wahren und sogar zu vergrößern. Nach der Wahl von Vladislav Jagiello zum böhmischen König nahm es mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Rosenberger Domäne rasant zu. Es kam zu vermehrten Einnahmen durch die Untertanen wie auch durch den Bergbau und die Teichwirtschaft. Insgesamt nahm der Wohlstand in Südböhmen in der Rosenbergerherrschaft zu.

Das späte 15. Jahrhundert prägte der Regent Johann II. sowie seine Söhne Heinrich V., Wok II. sowie vor allem Peter IV. Eine weitere Festigung der Macht bedeutete die Ernennung der Rosenberger durch den böhmischen Landtag und des Königs Wladislaw II. 1493 zum ersten

Rang unter den Adligen in Böhmen. Dies wurde auch in der Wladislawsche Landesordnung von 1500 festgeschrieben.

In den Jahren der Herrschaft von Peter IV. (1493-1523) strebte die Bautätigkeit der Rosenberger ihrem Höhepunkt zu. Dieser wurde der mächtigste Mann in Böhmen, als König Vladislav Jagiello seine Residenz nach Buda/Ofen (Budapest) verlegte. Er wurde zu einem von vier Landeshauptleuten ernannt, die bei Abwesenheit des Königs die Führung des Landes übernehmen. 1497 wurde er zum obersten Hauptmann des Königreiches Böhmen ernannt. Sein Sitz wurde nun auch die Prager Burg, wo zur gleichen Zeit der Baumeister Benedikt Ried aus Bayern wirkte. Auch wenn es keine schriftlichen Quellen gibt¹⁸, kann davon ausgegangen werden, dass sich beide wichtige Persönlichkeiten kennen gelernt haben und Benedikt Ried sein Wirken über Prag hinaus steigern konnte. Denn Peter IV. förderte die bauliche Expansion sowie Kunstwerke überhaupt in Böhmen nicht nur als Bauherr, sondern auch als Auftraggeber.

Nach seinem Tod 1523 kam es zu einem großen Einschnitt, weil Peter IV. keine Nachfahren hatte, so dass seine Neffen sich um den Familienbesitz stritten. Dadurch ist auch die rege Bautätigkeit zum Erliegen gekommen (Ausnahmen: die Kirche in Friedberg/Frymburk sowie die Kirche Sankt Thomas/Svaty Tomas im gleichnamigen Ort am Fuße der Burg Wittinghausen/Burg Vitkuv Kamen).

Erst mit Wilhelm von Rosenberg, der von 1551-1592 sowie seinem Bruder Peter Wok, der von 1592-1611 regierte, kam es zum letztmaligen Aufblühen des rosenbergischen Kunstwesens. Obwohl die Renaissance schon die Gotik in der Kunst abgelöst hatte, wurden zum Beispiel das dreischiffige Langhaus der Kirche in Rosenberg/Rozemberk im gotischen Stil erbaut und das gotische Gewölbe in der Kirche von Gratzen/Nove Hradky. Wenn man die zahlreichen Werke der Architektur, Malerei sowie Skulptur betrachtet, wird einem schnell deutlich, wie wichtig dieses dem Adelsgeschlecht der Rosenberger war und wie unübertroffen sie im Königreich Böhmen damit waren.

¹⁸ vgl. Kuthan 2003, S. 35.

3.3 Besitztümer der Rosenberger

3.3.1 Geographie Südböhmen allgemein (Abb. 1,2,3)

Südböhmen ist ein fruchtbares Hügelland, das von Gebirgszügen umgeben ist. Es besitzt im Westen mit dem bayrischen Wald eine natürliche Grenze zu Bayern. Der Böhmerwald bildet im Süden das Grenzgebiet zu Oberösterreich. Beide Mittelgebirge sind sehr walddreich und dünn besiedelt. Eine wichtige Rolle zur Besiedelung dieses Gebietes spielen die Zisterzienser, die im Auftrag von Wok von Rosenberg im frühen 13. Jahrhundert das Stift Hohenfurth/Vissy Brod gründeten und damit einen wirtschaftlichen Aufschwung dieses Gebietes erreicht haben und vielerorts als Vorbild dienten.

Eine wichtige Rolle für Südböhmen spielt die Moldau, die im südwestlichen Teil des Böhmerwaldes entspringt und das Herz Böhmens bildet. Sie durchquert dieses Land von Süden nach Nordosten, durchquert die Hauptstadt Prag/Praha und mündet bei Melnik/ Melnik in die Elbe. An der Moldau liegen wichtige Städte wie Krumau/Cesky, Budweis, und Prag. Außerdem liegen viele Stifte, wie Hohenfurth und Goldenkron/ Zlata Koruna, an diesem Fluss.

Daran erkennt man, wie wichtig die Moldau für die wirtschaftliche, gesellschaftliche und geschichtliche Entwicklung dieser Region ist.

Im Osten wird Südböhmen vom Waldviertel (Niederösterreich) begrenzt und im Nordosten von den Ausläufern der Böhmischo Mährischen Höhen. Im Norden geht es in das mittelböhmische Hügelland über.

3.3.2 Besitztümer der Rosenberger (Abb. 4,5)

Der Ursprung der Rosenbergerischen Besitztümer geht auf Gründung des Witigo von Pricce zurück, dessen Burg in Purschitz bei Sedletz/Seclec-Pricce lag. Sein Sohn galt als Begründer der Witigonon, die mit ihrer Aufteilung unter den Söhnen von Witigo von Pricce und Blankenberg, in vier Familienzweige, neue Städte und damit angrenzende Besitztümer aufbauten.

Die ersten Besitzungen wurden im äußeren südlichen Böhmerwald gegründet und haben im Laufe der Jahrhunderte Richtung Norden und Nord- Westen bzw. Nord- Osten ausgedehnt. Dazu kommen noch Besitzungen in Oberösterreich, wie Haslach an der Mühl, sowie Silberberg in Schlesien.

Als wichtigste Gründung des Rosenbergerzweiges der Witigonen gilt das Stift Hohenfurth/Vissy Brod am Oberlauf der Moldau, welches im Jahr 1259 von Peter Wok I. gegründet worden ist. Dieser gilt als enger Freund des Böhmenkönigs Premysl Ottokar II.¹⁹ und half jenem das böhmische Staatsgebilde von der Elbe bis zur Adria zu festigen.²⁰ Wok I. wurde von König Ottokar II. zum Landrichter von Oberösterreich (*iudex provincialis*) ernannt, weil er Lehensmann der Passauer Bischöfe war und somit gute Beziehungen zum Adel in Oberösterreich besessen hatte.²¹

Bis zum Aussterben der Rosenberger im Jahr 1611 wurde das Stift von dem jeweiligen Herrscher immer wieder finanziell unterstützt als auch unter Schutz der Rosenberger gestellt. Vor allem deswegen, weil im Stift Hohenfurth/Vissy Brod die Grablege der Familie war.

Der Zweig der Rosenberger aus der Familie der Witigonen begründete die Burg Rosenberg und den gleichnamigen im Jahr 1246. Es blieb bis 1302, als die Krumauer Linie der Witigonen ausstarb, Familiensitz. Danach wurde er nach Krumau/Cesky Krumlov auf die dortige Burg verlegt. Die Burg Rosenberg blieb bis zum Jahr 1610 im Besitz der Rosenberger, als der letzte Rosenberger Wok die Burg an die Schwanberger verkaufte. Von der mittelalterlichen Burg ist nur der Bergfried erhalten, er wird auch als „Jakobinerturm“ bezeichnet.

Die Krumauer Linie der Witigonen erbaute die Burg in Krumau/Cesky Krumlov in den Jahren zwischen 1230 und 1240 als ihren Familiensitz.²² Sie wird 1253 zum ersten Mal urkundlich erwähnt.²³ Im Mittelalter galt die Krumauer Burg als unbezwingbar. Sie bleibt bis im Jahr 1600 im witigonischen Besitz, erst bis zum Jahr 1302 in der Krumauer und dann in der Rosenberger Linie. Dann geht die Krumauer Linie in kaiserlichen Besitz über.

Die Witwe von Peter von Rosenberg gründete im Jahr 1350 das Klarissinnen- und Minoritenstift im Krumauer/Cesky Krumlov Stadtteil Latron. In diesem Krumauer Stadtteil wurden unter Ulrich von Rosenberg die ursprünglichen Holzhäuser durch Steinbauten ersetzt, was zur damaligen Zeit einer städtebaulichen Revolution gleichkam.²⁴

Nördlich von Krumau/Cesky Krumlov in der Nähe von Goldenkron/Zlata Koruna liegt die Burg Maidstein/Divci Kamen, die im Jahr 1384 mit Erlaubnis von Kaiser Karl IV. vollendet

¹⁹ vgl. Jetschko 1995, S. 64.

²⁰ vgl. Jetschko 1995, S. 70.

²¹ vgl. Jetschko 1995, S. 70.

²² vgl. Jetschko 1995, S. 52.

²³ vgl. Jetschko 1995, S. 52.

²⁴ vgl. Jetschko 1995, S. 15.

worden war. Unter Ulrich von Rosenberg erlebte sie ihre Blütezeit und schon kurz nach seinem Tod war sie zu einer Ruine verfallen.²⁵

In der spätgotischen Zeit ist die Pfarrkirche St. Egidius in Unterhaid/Dolní Dvůr in den Jahren 1488 und 1507 mit Unterstützung von Ulrich von Rosenberg und seinen Söhnen Johann und Jost geschaffen worden. Zu Lebzeiten Ulrichs II. (1403 – 1462) gehörten 25 Herrschaften, sechs Städte, 22 Kleinstädte sowie beinahe fünfhundert Dörfer zum Rosenberger Besitz²⁶. Schon Mitte des 16. Jahrhunderts konnte die Familie der Rosenberger über 12000 abhängige Bauern verfügen und ihr Ansehen und ihre Macht hatte sich durchaus mit der des Königs vergleichen lassen.²⁷

Die reiche Stadt Prachaticz/Prachatic in Westböhmen kam im Jahr 1440 unter die Herrschaft der Familie der Rosenberger. Ulrich von Rosenberg erbaute 1448 das Schloss am Stadtplatz, das bereits durch einen Brand zerstört worden war. Stattdessen wurde das alte Rathaus errichtet.

In der Nähe von Winterberg/Vimperk liegt die im Jahr 1364 unter Johann von Rosenberg fertig gestellte Helfenburg/Helfenburk. Das Grundstück auf dem Berg Malesín bekamen die Rosenberger von Kaiser Karl IV. als Dank Johann von Rosenbergs zur Verhinderung eines Aufstands gegen Kaiser Karl IV. geschenkt.²⁸

Die Stadt Wittingau/Trebon ist im Jahr 1366 von dem Rosenberger Zweig der Familie der Witigonen mit einer gotischen Burg gegründet worden. Der deutsche Name dieser Stadt leitet sich von der Familie der Witigonen ab und blieb bis zum Aussterben der Rosenberger im 1611 in deren Besitz.

Jodok von Rosenberg, der Sohn Peter von Rosenberg, ließ in den Jahren 1367 bis 1380 die zweischiffige Hallenkirche der ehemaligen Propsteikirche St. Ägidius des ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftes errichten. Die zweischiffige Hallenkirche war ursprünglich für Predigerkirchen entwickelt worden und lässt sich bis zu den Dominikanerbauten in Frankreich zurückverfolgen.²⁹

Ein weiterer Sohn des Witikos, Heinrich von Rosenberg, errichtete im Jahr 1205 die erste Burg, das „Neue Haus“ und nannte sich „de nova Domo“ (von Neuhaus).³⁰ Im tschechischen Stadtnamen Jindřichuv Hradec (Heinrichsbau) ist noch der Name des Stadtgründers zu

²⁵ vgl. Jetschko 1995, S. 88.

²⁶ vgl. Kuthan 2003, S. 32-34.

²⁷ vgl. Jetschko 1995, S. 91.

²⁸ vgl. Jetschko 1995, S. 105.

²⁹ vgl. Jetschko 1995, S. 89.

³⁰ vgl. Jetschko 1995, S. 141.

finden³¹ Seine Nachfahren bauten die Burg durch Zubauten immer mehr, bis sie im Jahr 1604 ausgestorben sind.

Schlussendlich konnte der vierte Sohn von Witiko, die Burg Landstein/Landstejn nördlich von Waidhofen an der Thaya, in seinem Besitz bringen und baute sie zu seinem Herrschersitz aus. Durch blutige Kämpfe um einen Handelsweg gegen die Familie von Neuhaus kam Wilhelm von Rosenberg im Jahr 1356 ums Leben.

In Böhmen kam es infolge der Hussitenkriege (1419 -1435) zum Stillstand vieler Bauprojekte, insbesondere von sakralen Bauten. Eine wichtige Ausnahme bildete die St. Veitskirche in Krumau/Cesky Krumlov. Die zum Stillstand kommende Bau- und Kunstproduktion Böhmens erfasste auch das Gebiet der Rosenberger in Südböhmen, während sie bei ihren Ländereien keine Verluste zu beklagen hatten. Dies hatte zur Folge, dass es in Böhmen zur damaligen Zeit keine namhaften Architekten für Bauprojekte zur Verfügung standen. Deshalb musste Ulrich II. von Rosenberg 1444 auf den Steinmetz Andreas, der in Diensten von Anna von Schaumberg in Österreich stand, zurückgreifen. Er benötigte ihn für Bauprojekte in Krumau/ Cesky Krumlov, u. a. für die dortige Burg und die St. Veitskirche.

Ein Aufschwung im böhmischen Kunstschaffen gab es erst wieder, nachdem 1471 Vladislav Jagiello zum böhmischen König gewählt worden ist. Dadurch, dass seine Schwester Hedwig 1475 Gattin des niederbayrischen Herzogs Georg des Reichen (1479-1503) wurde, kam es zu einer künstlerisch sehr fruchtbaren Beziehung zwischen den Jagiellonen in Prag/Praha und den Wittelsbachern in München.

Der berühmte Baumeister Benedikt Ried kam aus Bayern und hatte architektonischen Einfluss auf die dortigen bayrischen Regionen an der Donau, am Inn, an der Salzach und der Isar. Ende des 15.Jahrhunderts kam er nach Böhmen, wo er insbesondere in Prag/Praha Großes schuf.

Auch kam es zu einer Verbindung von Benedikt Ried zu den Rosenbergern in Südböhmen³².

³¹ vgl. Jetschko 1995, S. 141.

³² vgl. Kuthan 2003, S. 34.

4. Bautätigkeit im Zusammenhang der Rosenberger in Böhmen

4.1 Architektonische Entwicklung im Böhmen der Rosenberger

Ein wesentlicher Charakterzug der Baukunst in Böhmen ist die starke Abhängigkeit vom jeweiligen Herrscher. „ Sie erweist sich damit als getreues Spiegelbild geschichtlicher Kräfte und Entwicklungen“.³³

So hat der Bau der St. Georgskirche auf dem Hradschin, als doppelchörige Anlage von 1042, Vorbilder in Sachsen. Der Neubau des St. Veitsdoms um das Jahr 1060 zeigt die engen Verbindungen mit Regensburg in Bayern, das Priester nach Prag/Praha gesandt haben.

Ein weiteres Beispiel sind die prägenden Bauten unter Kaiser Karl IV. (1316-1378). Dazu gehören der Veitsdom, die Karlsbrücke, der Altstädter Brückenturm, die Klöster Emmaus und Augustiner auf dem Karlshof in Prag/Praha sowie die Burg Karlsstein/Karlstejn.

Die Architektur unter Karl IV. zeigt seinen Machtwillen und besitzt nach Swoboda als Staatsarchitektur überregionale Gültigkeit.³⁴

Der prägende Architekt dieser Zeit war Peter Parler, der die Burgbauhütte in Prag/Praha leitete. Diese zeigte absolute Vorbildfunktion in Südböhmen und im übrigen Mitteleuropa.

Der Nachfolger von Karl IV. Wenzel IV. (1361- 1419), war ein schwacher Herrscher und dies führte zu einem Stillstand in der Architekturentwicklung.

Ein interessantes Detail ist die Tatsache, dass Peter Parler im Jahr 1399 nach der Vollendung des Hochchores des St. Veitsdomes, diesen gegen Westen mit einer Mauer abschloss und die Profile der Pfeiler mit Töpferlehm verkleidete, weil er ahnte, dass ein Weiterbau des Domes länger dauern würde.³⁵

Als die Hussitenstürme 1419 jede Bautätigkeit unterbrachen, gingen die meisten Angehörigen der Prager Burgbauhütte in die angrenzenden Länder. Daher ist anzunehmen, dass manche nach Südböhmen in das Gebiet der Rosenberger auswichen, da es von dem Kriegsgeschehen weniger betroffen war.

In Prag/Praha gewann die Architektur erst wieder unter König Wladislaw II. Ende des 15. Jahrhunderts mit dem Architekten Benedikt Ried an Bedeutung.

Mit den Hussitenkriegen ging in Böhmen die Epoche des mittelalterlichen Feudalismus zu Ende und mit der wladislawschen Gotik in den Bauten Benedikt Rieds in die Renaissance

³³ Swoboda 1969, S. 322.

³⁴ vgl. Swoboda 1969, S. 323.

³⁵ vgl. Swoboda 1969, S. 32.3

über. Für Swoboda zeigt sich somit „...ein Zusammenhang der inneren geschichtlichen Entwicklung von 1419 bis 1618, also vom Ausbruch der Hussitenkriege bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges ...“³⁶.

Die Hussitenkriege hatten für Böhmen politisch, wirtschaftlich und somit auch architektonisch einen totalen Stillstand zur Folge.

In dieser Zeit spielte Ulrich von Rosenberg (gestorben 1464) als Führer der katholischen Partei für die Entwicklung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Kunstlandschaft in Südböhmen eine wichtige Rolle.³⁷

Wie oben schon erwähnt, sind einige Baumeister der Prager Burgbauhütte nach Südböhmen ausgewichen und trugen dort zu einigen wichtigen Bauwerken bei. So ist 1439 die St. Veitskirche in Krumau /Cesky Krumlov fertig gestellt und durch den Regensburger Weihbischof geweiht worden. Auch wurde ein Erweiterungsbau am Krumauer Schloss Mitte des 15. Jahrhunderts in Angriff genommen. Als Vorbild diente die St. Veitskirche der Stadt Krumau. In der Burg bekam die Kapelle und die Sakristei ein Netzgewölbe nach parlarschem Vorbild.

Für Swoboda ersetzte Ulrich von Rosenberg mit seiner Hofhaltung in Krumau/Cesky Krumlov den Königshof in Prag/Praha und die Stadt Krumau/ Cesky Krumlov wurde das katholische Zentrum Böhmens.³⁸ So besuchte der päpstliche Legat Piccolomini 1451 auf Einladung Ulrichs die Stadt. Zu dieser Zeit herrschte in Böhmen ein Gegensatz zwischen den Utraquisten³⁹ um den als König eingesetzten Georg von Podiebrod und den katholischen Adligen um die Familie der Rosenberger in Südböhmen. In Prag/Praha setzte mit dem Weiterbau der Teynkirche am Altstädter Ring als Metropolitankirche des hussitischen Erzbischofs Jan Rokycana ein Aufkeimen der böhmischen Baukunst ein. Neben der Teynkirche ist auch das Altstädter Rathaus zu nennen. Dabei diente neben dem slawischen Formgefühl auch die parlarsche Baukunst als Vorbild.⁴⁰ Diese wurde vor allem in Prag/Praha verwendet, während im katholischen Herrschaftsgebiet der Rosenberger künstlerische Verbindungen zu den angrenzenden Donauländern gegeben waren.⁴¹ So hat Ulrich von Rosenberg die Krumauer Burgstadt Latran weiterentwickelt, in dem er angeregt hatte, die ursprünglichen Holzhäuser durch zweistöckige Holzbauten mit gewölbten

³⁶ Swoboda 1969, S. 323.

³⁷ vgl. Swoboda 1969, S. 323.

³⁸ vgl. Swoboda 1969, S. 324.

³⁹ gemäßigte Richtung der Hussiten

⁴⁰ vgl. Swoboda 1969, S. 325.

⁴¹ vgl. Swoboda 1969, S. 325.

Flurhallen im Unter- und Obergeschoss zu ersetzen.⁴² Als Vorbilder dienten hier bei der Umsetzung die oberösterreichischen Bürgerhäuser.⁴³

Erst der Jagellonenkönig Wladislaw, mit Königssitz in der Prager Altstadt, schaffte es, einen Friedenszustand in Böhmen zu erreichen und begründete die „wladislawische Gotik“ mit dem Zentrum Prag/Praha.⁴⁴

Als Beispiel ist der Pulverturm in der Prager Altstadt zu nennen, der von dem Steinmetzmeister Mathias Rajsek (1445- 1506) geschaffen wurde. Dieser schuf sehr untektionische Schmuckformen, während bei Parler eine architektonische Leichtigkeit anzutreffen ist.⁴⁵

Erster Auftrag von König Wladislaw war der Ausbau der Prager Burg mit der Errichtung des mächtigen Wladislawsaal in den Jahren 1493 bis 1502. Dieser Saal war zur damaligen Zeit der größte stützenlose Einheitsraum nördlich der Alpen.

„Mit seinen dreidimensionalen schwingenden Gewölberippen erfüllen sie die gleiche Funktion, wie die Gewandfalten der Statuen in der zeitgenössischen Malerei und Plastik der Donauschule“.⁴⁶

In Benedikt Ried von Pisting (1454- 1534), der schon beim Bau der Festung Burghausen an der Salzach seine Künste bewiesen hatte, fand er einen genialen Baumeister für den Ausbau der Prager Burg.⁴⁷

Neben Prag/Praha entwickelt sich auch Südböhmen mit dem Herrschaftsgebiet der Rosenberger zum Zentrum der Baukünste in Böhmen.⁴⁸

1493 hatte Peter III. von Rosenberg die Herrschaft in seiner Familie angetreten. Er schaffte es, seine Besitzungen wirtschaftlich zu sanieren. 1497 wurde er oberster Landeshauptmann in Prag/Praha. Als Stellvertreter von Wladislaw II. gewann er im gesamten Land großen Einfluss auf die Politik und die Kultur.⁴⁹

Als Führer der katholischen Partei versuchte er mit dem Franziskanerorden die hussitische Kirche zurückzudrängen. Er gründete viele Kirchen in seinem Herrschaftsgebiet im bayerisch- österreichischen Grenzraum: u. a. Rosenberg/Rozmberk, Unterhaid/Dolní Dvůr, Kalsching/Chválsyn und Gratz /Nove Hrad.

⁴² vgl. Swoboda 1969, S. 325.

⁴³ vgl. Swoboda 1969, S. 325.

⁴⁴ vgl. Swoboda 1969, S. 325.

⁴⁵ vgl. Swoboda 1969, S. 325.

⁴⁶ Swoboda 1969, S. 330.

⁴⁷ vgl. Swoboda 1969, S. 329.

⁴⁸ vgl. Swoboda 1969, S. 335.

⁴⁹ vgl. Swoboda 1969, S. 335.

Als erste Kirche wurde jedoch die zweischiffige Wallfahrtskirche von Gojau/Kajov erbaut (1471 bis 1485).⁵⁰

Diese vielen Gründungen stehen im engen Zusammenhang mit der Baukunst in Bayern und Oberösterreich.⁵¹

Diese Kirchen wurden von Werkleuten der oberösterreichischen und passauschen Werkhütte gebaut. Peter von Rosenberg entschloss sich, eine eigene Bauhütte in Krumau/Cesky Krumlov zu gründen. Zu Pfingsten 1497 bestätigte er die Gründung der Rosenberger Bauschule.

Diese Bestätigung umfasste die „Maistern und Gesellen des Stainwerchs“⁵², zu dessen obersten Meister Hans Getzinger aus Haslach an der Mühl bestimmt wurde. Die Statuten der Bauhütte liegen dem Stift Passau zugrunde.⁵³

Im Jahr 1515 übernahm Ulrich Pesnitzer die Krumauer Bauhütte, der vorher am Burgenbau in Burghausen gearbeitet hatte. Wie bei Benedikt Ried gibt es also eine Verbindung zu Niederbayern.

4.2 Vorbilder für Rosenberger Bauten

4.2.1 Wladislavsaal im alten Königspalast auf der Prager Burg

(Abb. 12,13,14)

Er liegt im alten Königspalast im Erdgeschoß in der Prager Burg und befindet sich gegenüber dem Chor des Veitsdoms am Hl. Georgsplatz. Dies ist der älteste Teil der Burg und von hier wird Böhmen schon seit mehr als 1000 Jahren regiert. Der alte Königspalast schließt den Hl. Georgsplatz gegen Osten ab. „Es gibt nicht so viele Orte auf der Welt, wo man auf einem so kleinen Raum gebaut, dazu gebaut und umgebaut hatte, wie hier.“⁵⁴

Von außen ist dieser besondere Saal durch seine hohen Giebel besonders hervorgehoben.

Der Wladislavsaal wird durch eine Reitertreppe direkt vom Außen betreten. Die Treppe überwindet nur eine kurze Höhe, um den Reitern auf ihren Pferden sitzend das Betreten des Saales zu erleichtern. Die Reiterstiege wird von einem spätgotischen Schlingrippengewölbe überdeckt. In der Gewölbekappe bilden die Rippenbögen fischartige Gebilde. Auch sind die

⁵⁰ vgl. Swoboda 1969, S. 335.

⁵¹ vgl. Swoboda 1969, S. 335.

⁵² Ulm 1983, S. 150.

⁵³ Ulm 1983, S. 139.

⁵⁴ vgl. Meliskovi1994, S. 63.

Rippen teilweise so angeordnet, dass die Rippen ineinander durch Lücken miteinander verwoben sind.

Der Wladislavsaal hat die Ausmaße von 62 m lang, 16 m breit und 13 m hoch. Er gilt als der schönste spätgotische Raum in Mitteleuropa.⁵⁵

Zur Zeit Karls IV. befanden sich anstelle des Saales gotische Wohnräume. In den Jahren 1493 bis 1502 wurde er von dem Architekten Benedikt Ried aus Piesting zu dem heutigen Saal umgebaut. An der Außenseite wird der Saal von großen Fenstern beleuchtet, die eindeutig Renaissancemerkmale aufweisen. Ein Fenster auf der linken Seite weist das Jahr 1493 auf, „was zu dieser Zeit im Renaissancestil etwas Besonderes ist“.⁵⁶ Es ist bemerkenswert, dass dieser Stil außerhalb Italiens verwendet wurde. In diesem Saal wurden seit der Erbauung alle böhmischen Könige gekrönt und seit der Republikgründung alle Präsidenten vereidigt. Das bemerkenswerte an diesen Saal ist das spätgotischen Schlingrippengewölbe. Die Gewölbedienste beginnen in der halben Höhe der Nord- bzw. Südwand. In der Gewölbekappe bilden die Rippen durch Überschneidungen ein Blumenmuster, so dass sie dem Raum die Wucht nehmen und ihm Lebendigkeit verleihen. Interessant ist auch, dass das Gewölbe des Wladislavsaals ohne Stützen auskommt. Nach Weiss sichern massive Strebepfeiler die Statik des Saals.⁵⁷

Die Rosenberger lernten in Prag/Praha Benedikt Ried kennen. Sein Baustil beeindruckte sie und sie engagierten Baumeister die für ihre späteren Bauten den Stil Benedikt Rieds nachahmten, wie z. B. bei den spätgotischen Gewölbe in den Kirchen von Rosenberg/Rozmberg und bei der Kaplanei in der Burg in Krumau /Cesky Krumlov. Speziell wurde das im Wladislavsaal gesehene spätgotische Gewölbe in die Rosenbergische Bauschule übernommen.

4.2.2 Das Palais Rosenberg

(Abb. 11,16)

Die Rosenberger besaßen im 15. Jahrhundert neben dem alten Königspalast im östlichen Teil der Prager Burg ein Haus. Nach einem Brand im 16. Jahrhundert wurde im Renaissancestil ein Palais an dieser Stelle auf der Prager Burg neben der Allerheiligenkirche errichtet. Seit 1600 war es im Besitz der habsburgischen Könige. Maria Theresia ließ es 1755 im Barockstil umbauen und es diente als Damenstift für verarmte Adelige. Vom ursprünglichen Rosenberger Palais ist nichts mehr vorhanden ist.

⁵⁵ Meliskovi 1994, S. 64.

⁵⁶ Meliskovi 1994, S. 67.

⁵⁷ Weiß 2002, S. 150.

4.2.3 Der Altstädter Brückturm

Die Karlsbrücke ist der älteste Verbindungsweg zwischen der Altstadt und der Kleinseite. Der Vorgängerbau der jetzigen Brücke ist im 12. Jahrhundert nachweisbar. Diese ist jedoch bei einem Hochwasser 1342 eingestürzt. Für die jetzige Brücke wurde am 9. Juni 1357 der Grundstein gelegt. Sie war die wichtigste und einzige befestigte Moldaubrücke in Prag/Praha und war deshalb der Schnittpunkt verschiedener Handelswege: aus Krakau, Leipzig, Nürnberg und Wien.⁵⁸

Es gibt sowohl auf der Kleinseite als auch auf der Altstädterseite einen Brückenturm. Diese waren weniger ein Wehrtürme als Triumphbögen, weil am Tag vor der Krönung im Veitsdom, jeder neue König in feierlicher Prozession zur Burg hinaufzog.⁵⁹

Der Altstädterbrückenturm wurde unter Karl IV. von Peter Parler konzipiert, aber erst unter Wernzel I. vollendet.

Für die Rosenberger ist nun das Gewölbe in der Durchfahrt des Altstädter Brückenturms für ihre eigene Bauschule zu nennen.

4.2.4 Weitere Beispiele außerhalb von Böhmen

*Kath. Stadtpfarr- und Stiftskirche St. Martin und Kastulus in Landshut/Niederbayern*⁶⁰
(Abb. 16)

Es handelt sich um eine dreischiffige Hallenkirche an der sich ein einschiffiger Langchor anschließt. Der Kirchenbau ist als Backsteinbau errichtet. Dieser wurde auf dem vorher abgetragenen Vorgängerbau ab dem Jahr 1385 errichtet. Aus dem Jahr 1389 ist eine Urkunde erhalten, in der erstmals „maister Hanns pawmaister zw sand martein“ erwähnt wird.⁶¹

Es könnte sich um Hanns von Burghausen handeln, da er auf einem Epitaph in der St. Martinskirche als Meister der Kirche genannt wird.⁶² Ein anderer Baumeister könnte Hans Krumenauer sein, der in Landshut im Jahr 1395 als Steinmetz nachgewiesen ist, und später Dombaumeister am Passauer Dom gewesen war.⁶³ Der älteste Bauabschnitt ist der im Jahr 1398 gewölbte Chor und die im Jahr 1390 gestiftete Magdalenenkapelle. Diese und die nächsten sieben Joche des Langhauses sind unter Hans von Burghausen vollendet worden.

⁵⁸ Weiß 2002, S. 113.

⁵⁹ Weiß 2002, S. 114.

⁶⁰ vgl. Dehio 2008, S. 283ff.

⁶¹ Dehio 2008, S.283.

⁶² Dehio 2008, S.283.

⁶³ Dehio 2008, S.283.

Sein Neffe Hanns Stethaimer vollendete die beiden westlichen Langhausjochs sowie den Turm mit danebenliegenden Sakristeien

Inneres⁶⁴:

Der Chor ist dreijochig mit 5/8 Schluss und hat die gleiche Weite und ähnliche Höhe wie das Langhaus. Als Vorbild diente die Gewölbefigurierung im Prager St. Veitsdom.⁶⁵ (Abb. 8,9,10) Die Rippen sind wie die Schlusssteine aus Kalksandstein.

Die vierbahnigen Spitzbogenfenster besitzen in reichfiguriertem Maßwerk, Pässe und Fischblasen.

Die Magdalenenkapelle an der Chornordwand, die gleichzeitig mit dem Chor errichtet worden ist, wird von der östlichen Stirnseite des nördlichen Seitenschiffs betreten. Als Bestätigung des Baubeginns der Kapelle im Jahre 1390 wird die Tatsache angesehen, dass der erste Strebepfeiler der Chornordwand nicht in die Kapelle hineinragt, sondern die Kapelle überbrückt.⁶⁶ Sie ist zweijochig mit 3/8 Schluss und besitzt ein rautenförmiges figuriertes Gewölbe über gefasten Wandpfeilern mit vorgelegten profilierten Diensten.⁶⁷

Das dreischiffige Langhaus besitzt ein Netzgewölbe aus dem Jahr 1475 mit Rippen aus Ton. Der Hallenraum besteht aus neun Jochen mit niedrigen Einsatzkapellen zwischen den Strebepfeilern.⁶⁸

Die schlanken Binnenpfeiler besitzen den Grundriss eines in die Länge gezogenen Achtecks.⁶⁹

Stadtpfarrkirche St. Stefan in Braunau am Inn⁷⁰

Sie wurde im Jahre 1138 als Kapelle geweiht und diente als Filialkirche von Ranshofen bei Braunau. 1336 wurde die Kapelle Pfarrexpositur und 1517 zur eigenen Pfarrei ernannt. Die Grundsteinlegung für den jetzigen Kirchenbau erfolgte am 26.10.1439. Als Baumeister fungierte Hans Krumenauer, der ein Schüler Hans Stethaimers war. Stephan Krumenauer verstarb im Jahre 1461 in Braunau.

⁶⁴ vgl. Dehio 2008, S. 287ff.

⁶⁵ Dehio 2008, S. 288.

⁶⁶ Dehio 2008, S. 288.

⁶⁷ vgl. Dehio 2008, S. 288.

⁶⁸ vgl. Dehio 2008, S. 288.

⁶⁹ vgl. Dehio 2008, S. 288.

⁷⁰ vgl. Dehio 1977, S. 40ff.

Kirchenbeschreibung⁷¹:

Es handelt sich um eine dreischiffige, siebenjochige Staffelkirche. Die Seitenkapellen, die durch Strebepfeiler gebildet werden, nehmen 2/3 des Umfangs der Seitenschiffe ein. Der Chor nimmt die breite des Mittelschiffes nach dem Typus der bayrischen Stadtpfarrkirchen ein.⁷²

Sowohl im Langhaus wie auch im Chor herrscht ein Netzrippengewölbe vor. Im Mittelschiff und im Chor sind an den Achteckpfeilern Halbkreisdienste zu finden, an denen die Kapitelle Apostel und Engelköpfe tragen. Die Dienste in den Seitenschiffen tragen Kelchkapitelle.

Auch in den fünfachsigen Westemporen der Seitenschiffe sowie in der dreischiffigen Westempore sind Netzrippengewölbe zu finden.

Ebenfalls besitzen die Torvorhallen am Nord- und Südportal Netzrippengewölbe sowie der Vorbau am Kielbogenportal an der Westfassade ein Sternrippengewölbe.

Ein solches ist auch in der Sakristei der St. Stephanskirche zu finden, dass⁷³ namentlich vom Baumeister Hans von Braunau stammen soll.

Domkirche St. Stephan in Passau⁷⁴(Abb. 19)

Schon seit dem 7. Jahrhundert ist eine Stephanskirche in Passau nachweisbar. Sie ist im Jahr 976 zerstört worden. Danach wurde unter Bischof Pilgrim ein Neubau initiiert, der 985 geweiht wurde und bis Ende des 13. Jahrhunderts erhalten geblieben ist.

Das Langhaus des Domes wurde unter Bischof Bernhard von Prambach (1285-1313) umgebaut. Erst im 16. Jahrhundert ist der Umbau durch die Einziehung der Mittelschiffswölbung vollendet worden. Der Chor wurde ab dem Jahr 1407 vollständig neu erbaut, davon zeugt an der Außenfassade ein Grundstein aus dem gleichen Jahr. Dieser neigt sich aus Platzgründen leicht nach Norden. Der zu dieser Zeit herrschende Bischof Georg von Hohenlohe (1390-1423) beauftragte für den Chorneubau Hans Krumenauer. Wegen dessen Tod musste Dombaumeister Jörg Windisch (gest.1466) den Domchor vollenden.

Mehrere Stadtbrände im 17. Jahrhundert verursachten große Schäden am Dom. Trotzdem wurden die erhaltenen mittelalterlichen Mauern im neu erbauten Dom integriert.

⁷¹ vgl. Dehio 1977, S. 40ff.

⁷² vgl. Dehio 1977, S. 42.

⁷³ vgl. Dehio 1977, S. 42.

⁷⁴ vgl. Dehio 2008, S. 481.

Innenbeschreibung des Domes:

Der Chor von 1407 wurde durch die Brände weniger in Mitleidenschaft gezogen als die anderen Bereiche des Domes. So fand unter anderem der Siebenzwölfteckpolygonschluss des Chores wie auch der Ansatz des Tonnengewölbes in die barocke Gestaltung Einklang.

Herrenkappelle:

Diese wurde um das Jahr 1300 als Mortuarium und wahrscheinlich auch als Kapitelsaal der Domherren benutzt. Im Jahr 1414 hat Domprobst Otto von Layming die Erasmuskapelle nach Plänen des Hans Krumenauer anfügen lassen.⁷⁵

4.3 Für die architektonische Entwicklung bedeutsame Persönlichkeiten der Familie der Rosenberger

4.3.1 allgemeine Entwicklung der Bauschule/ -hütte unter den Rosenberger

In der Epoche der Gotik spricht man von Bauhütten, die z.B. die großen Kathedralen wie Köln oder Prag/Praha errichtet haben. Selten sind Namen von Mitarbeitern der Bauhütten bekannt. Im der mittelalterlichen Architektur planten und überwachten Baumeister die Bauhütte, da die Bezeichnung der Architekten erst in der Neuzeit entstanden ist. In Böhmen ist die Prager Bauschule unter Peter Parler eine der wichtigsten in Mitteleuropa seiner Zeit. In der mittelalterlichen Bauhütte arbeiten vom Lehrjungen bis zum obersten Bauplaner alle an einem Kirchenbau beteiligten Berufsgruppen wie Maurer, Steinmetzen, Bildhauer, Zimmerleute, Glasmaler usw. zusammen.⁷⁶

Am Beginn des 13. Jahrhunderts startete der Aufstieg der Rosenberger, ein Zweig der Familie der Witigonen, zur mächtigsten Familie in Böhmen nach dem König. Ihre erste wichtige Gründung war das Zisterzienserstift Hohenfurth/Vissy Brod, im Jahr 1259, durch Wok von Rosenberg. Dies ist in einer zwar Urkunde festgehalten, nur am Bauwerk selber, ist von einer Bauschule der Rosenberger kaum etwas zu bemerken. Es sind zwar im 19. Jahrhundert an den Außenfassaden fünfblättrige Rosenblätter als Erkennungszeichen der Familie angebracht worden, aber von einem eigenen Rosenbergerstil kann in Hohenfurth/Vissy Brod nicht die Rede sein. Im Gegenteil ist von einem typischen Zisterzienserstil zu sprechen, der vom

⁷⁵ vgl. Dehio 2008, S. 492.

⁷⁶ vgl. Reklam 2005, S. 21.

französischen Mutterstift Citeaux in Burgund über die Töchterstifte in ganz Europa verbreitet wird. Das Mutterstift von Hohenfurth/Vissy Brod ist das Stift Wilhering in Oberösterreich, von wo auch die Mönche nach Südböhmen berufen wurden. Der Kapitelsaal im Stift Hohenfurth/Vissy Brod ist ein typisches Beispiel für die Ausrichtung über die Landesgrenzen in den Donaauraum und den süddeutschen Raum.

Je einflussreicher und mächtiger die Familie der Rosenberger wurde, desto mehr kamen sie in Kontakt mit den führenden Baumeistern ihrer Zeit. Sie nahmen die Baumeister, die in Prag/Praha tätig waren, zum Vorbild, um eine eigene Rosenberger-Bauhütte Ende 13. Jahrhunderts zu gründen. Diese griffen auf Schüler der bekannten Baumeister, wie Peter Parler und Benedikt Ried zurück. Die Familie der Rosenberger schaute auch außerhalb der Landesgrenzen von Böhmen nach bekannten Baumeistern Ausschau. Dazu gehörte Hans und Stephan Krumenauer, die am Passauer Dom mitgearbeitet haben oder Hans von Burghausen, der die Hedwigskapelle an der Burg in Burghausen (Abb.18) errichtet sowie an der St. Martinskirche in Landshut in Niederbayern mitgewirkt hat. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde die böhmische Baukunst durch Peter Parler mit seiner Prager Dombauhütte entscheidend geprägt.⁷⁷ Peter II. von Rosenberg wurde im Jahr 1355 Propst des Allerheiligenkapitels auf der Prager Burg, das Kaiser Karl IV. gegründet hatte.⁷⁸ Peter Parler baute nun diese Allerheiligenkappelle zu Lebzeiten Peter II. von Rosenberg um, so dass beide Kontakt gehabt haben mussten.⁷⁹

Heinrich III. von Rosenberg stand mit dem obersten Kanzler Wenzel (Kralik von Burenice) und Patriarchen von Antiochia in Verbindung.⁸⁰ Dieser beschäftigte den Neffen des Baumeisters Stanek, Kriz als Baumeister und seinen Bruder Jan, der auch in der St. Veitskirche in Krumau/Cesky Krumlov das Gewölbe des Presbyteriums und der Sakristei nach dem Vorbild des Altstädter Brückenturms in Prag/Praha errichtete.⁸¹ Diese Kirche ist noch vor den Hussitenkriegen entstanden und stellte eine der wichtigsten Neugründungen unter den Rosenbergern dar.

Das Geschlecht der Rosenberger wurde im Laufe der Jahrhunderte immer einflussreicher und zur wichtigsten Person nach dem böhmischen König. Dadurch haben sie Kontakt zu den wichtigsten Stilrichtungen ihrer Zeit und konnten diese neuen Entwicklungen auch in ihrem Territorium bis in die Grenzregionen der Nachbarländer beeinflussen. Vor allem in der Zeit

⁷⁷ vgl. Kuthan 2003, S. 13.

⁷⁸ vgl. Kuthan 2003, S. 13.

⁷⁹ vgl. Kuthan 2003, S. 13.

⁸⁰ vgl. Kuthan 2003, S. 16-17.

⁸¹ vgl. Kuthan 2003, S. 19.

der Hussitenkriege sind die Rosenberger die katholische Gegenmacht zu den Ultraquisten in Mittel- und Nordböhmen.

Zu diesem Zweck unterstützten die jeweiligen Herrscher Kirchengründungen auf ihrem Territorium. Unter Peter IV. von Rosenberg, der von 1493 bis 1523 regierte, wurde die Grundlage für den spätgotischen Kirchenbau zu Beginn des 16. Jahrhunderts gelegt.⁸² Es wurden circa 30 neue Kirchen sowie Kapellen errichtet. Kennzeichen für diese neuen Kirchen sind ihre bescheidene Größe und vor allem die Zweischiffigkeit, wie z. B. die Wallfahrtskirche in Maria Gojau/Kajov.⁸³

In Österreich gab es schon im 13. Jahrhundert zweischiffige Kirchen, die bis zum 16. Jahrhundert immer mehr wurden.⁸⁴ Diese Tradition wurde von der Rosenbergischen Bauhütte aufgegriffen, wie die Kirchen in Prachatitz/Prachatice, den Märkten Unterhaid/Dolní Dvůr, Rosenberg/Rozmberk nad Vltavou sowie Kalsching/Chválsyný.⁸⁵

Im Jahr 1497 stellte Peter IV. von Rosenberg eine Urkunde aus, in der die Gründung einer Bauzeche in Krumau/Cesky Krumlov angekündigt wird.⁸⁶ Auch wird darin die rege Bautätigkeit in den Gebieten der Rosenberger erwähnt. Dies bezieht sich auf Klöster, Kirchen, Schlösser, Städte und Märkte. Die neu entstandene Krumauer Bauhütte orientierte sich an der Bauhütte von Passau, das für Kuthan eine enge Kulturverbindung in den benachbarten Donaauraum zeigt.⁸⁷ Besonders wird in dieser Urkunde der Steinmetz und Meister Hans Getzinger, aus Haslach an der Mühl stammend, („unser besonnder lieber und gedreuer Maister Hanns Gezinger Stainmetz...“)⁸⁸ erwähnt, der sich offenbar einer besonderen Bevorzugung durch die Familie der Rosenberger sicher sein kann. Daher ist nicht weiter verwunderlich, dass er in dieser Urkunde zum Hauptmeister der Steinmetzkunst der Familie der Rosenberger bestimmt wird. Das Werk Hans Getzingers wird vom Stil des in Prag/Praha wirkenden Benedikt Rieds, aus dem benachbarten Innviertel kommend, beeinflusst.⁸⁹ Es entwickelte sich ein zweites künstlerisches Zentrum in Südböhmen, neben der Hauptstadt Prag/Praha.

Im Jahr 1513 wurde auf Bitten von Peter IV. von Rosenberg an den Rheinischen Pfalzgrafen und Herzog von Ober- und Niederbayern Ulrich Pesnitzer von Burghausen in die Krumauer

⁸² vgl. Lavicka 2005, S. 102.

⁸³ vgl. Birngruber 2011, S. 91.

⁸⁴ vgl. Brucher, S. 234-239, vgl. Kuthan 2003, S. 36.

⁸⁵ vgl. Kuthan 2003, S. 38/39.

⁸⁶ vgl. Kuthan 2003, S. 39.

⁸⁷ vgl. Kuthan 2003, S. 39.

⁸⁸ Kuthan 2003, S. 39.

⁸⁹ vgl. Fehr 1961, S. 93-95.

Bauhütte berufen, um diese zu unterstützen.⁹⁰ Fehr erwähnte in seinem Werk von 1961 eine Rosenberger Bauhütte und Ulm schreibt dazu im Jahr 1983 einen interessanten Artikel, in dem er sich auf den Prager Architekten Neuwirth beruft.⁹¹

Das Wappensymbol der Rosenberger, die 5-blättrige Rose, dient als Erkennungszeichen der Rosenberger Bauschule. „Das Wappenzeichen der Rosenberger, die fünfblättrige Rose, versinnbildlicht auf diese Weise die Einheit in der Architektur.“⁹²

Die Baumeister der Rosenberger Bauhütte gaben ihr Wissen an Steinmetze weiter, die dann in anderen Bauhütten, z.B. Wiener Bauhütte, ihr Wissen anwendeten und die dortige Architektur mitprägten. Daher könnte man von einer Rosenberger Bauschule sprechen. Schon vor dieser wirkte Stephan Krumenauer (geboren um 1400 – 1461) am Wiener Stephansdom mit, nach seiner Tätigkeit in der Rosenberger Herrschaft.⁹³

4.3.2 Architekturprägende Herrscherpersönlichkeiten der Rosenberger

Wok I. von Rosenberg (1220- 1262)⁹⁴

Wok I. von Rosenberg war einer der wichtigsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Er war mit Hedwig von Schaumberg verheiratet, erbte 1231 die Güter der Familie der Blankenberg und besaß so eine gute Beziehung zum Adel in Oberösterreich. So war er ab dem Jahr 1256 Landesrichter im Land ob der Enns, dem heutigen Oberösterreich und ab 1257 wurde er Marschall von Böhmen und damit engster Mitarbeiter von König Premysl Ottokar II.. Im Jahr 1260 wurde ihm von Premysl Ottokar II. die Grafschaft Raabs im heutigen Niederösterreich geschenkt und im gleichen Jahr wurde er Landeshauptmann der Steiermark.

Erstmals wird Wok von Rosenberg in einer Urkunde Wenzels I. erwähnt, als er dem Domkapitel die St. Bartholomäuskapelle im Prager St. Veitsdom schenkt.

Wok I. von Rosenberg gründete im Jahr 1259 das Stift Hohenfurth an der Moldau/Vissy Brod im südlichen Böhmen um sein Herrschaftsgebiet am Nordkamm des undurchdringlichen Böhmerwaldes durch ein Stift zu festigen und zu kontrollieren.

Sein Einfluss auf die Architektur bei der Erbauung des Stiftes ist eher gering einzuschätzen, weil Mitte des 13. Jahrhunderts die Einflüsse der nordfranzösischen klassischen

⁹⁰ vgl. Kuthan 2003, S. 49.

⁹¹ vgl. Ulm 1983, S. 81-155.

⁹² Birngruber 2011, S. 100.

⁹³ vgl. Brucher 1990, S. 20 – 130, 136, 183.

⁹⁴ vgl. Jetschgo 1995, S. 69 – 71, vgl. Klepp, 2011, S. 3-6.

Kathedralgotik im Stift Hohenfurth/Vissy Brod nachzuweisen sind.⁹⁵ Dieser Kunsttransfer erfolgte über deutsche Länder, wie z. B. Hessen, obwohl es nach Meinung von Kuthan schwer ist, dies genau in Hohenfurth/Vissy Brod fest zu stellen.⁹⁶ Für Kuthan ist das Schaffen des Hohenfurther Baumeisters eher in sich geschlossen, als dass es Wege in die Zukunft weisen würde.⁹⁷

Der Ort Rosenberg/ Rozmberk und die dort befindliche Burg wurde 1246 von Wok I gegründet. Diese ist der Stammsitz der Rosenberger als Zweig der Witigonen.⁹⁸

Heinrich I. (1290-1310)⁹⁹

Heinrich I. ist der älteste Sohn von Wok I. von Rosenberg. Als 1302 die Krumauer Linie der Witigonen ausstirbt, vereinigt er diese mit seiner Rosenberger Linie. Gleichzeitig war Heinrich I Oberstkämmerer und Oberstburggraf am Sitz des böhmischen Königs in Prag/Praha und übte damit die mächtigsten Ämter nach dem König aus. Des Weiteren vermachte Heinrich I. große Schenkungen dem Prämonstratenserstift Schlägl im oberen Mühlviertel. Er übergab dem Stift ein 500 ha umfassendes Waldgebiet an der bairisch-böhmischen Grenze.¹⁰⁰ Dort entstanden später die Dörfer Sarau/Kyselov und Geisleiten/Kozi Stran, die im Jahr 1958 in dem künstlich geschaffenen Moldaustausee versanken.

Peter I. (um 1291-1347)¹⁰¹

Unter seiner Regentschaft wird Krumau an der Moldau/Cesky Krumlov zur Stadt erhoben. Peter kämpft gemeinsam mit dem Adel aus Südböhmen gegen König Johann von Luxemburg. Bevor er Mönch wird, überträgt er seiner zweiten Frau und später seinen vier Söhnen Jost, Ulrich, Peter und Johann die Besitzungen. Er bestätigte dem Stift Schlägl die Schenkungen seiner Vorfahren.¹⁰² Auch veranlasste er die Erweiterung des Besitzes der Pfarrei in Friedberg/Frymburk.¹⁰³

Da Peter I. abdankte und in ein Stift eintrat, übernahmen seine Kinder Peter II., Jobst, Ulrich I. sowie Johann I. die Regierungsgeschäfte. Gemeinsam bestätigten sie die früheren

⁹⁵ vgl. Kuthan 1976, S. 202.

⁹⁶ vgl. Kuthan 1976, S. 203.

⁹⁷ Kuthan 1976, S. 203.

⁹⁸ vgl. Jetschko 1995, S. 64.

⁹⁹ vgl. Jetschko 1995, S. 65.

¹⁰⁰ vgl. Klepp 2011, S. 7.

¹⁰¹ vgl. Jetschko 1995, S. 65.

¹⁰² vgl. Klepp 2011, S. 7.

¹⁰³ vgl. Klepp 2011, S. 7.

Schenkungen an das Stift Schlägl.¹⁰⁴ In der Pfarrei Friedberg/Frymburk werden die Besitzungen des Stiftes erweitert.¹⁰⁵

Peter II.(gest. 1384)

Dieser war Kanoniker der Dome von Olmütz/Olomouc, Passau und Prag/Praha.¹⁰⁶ In dieser Zeit war in Böhmen die Prager Dombauhütte unter der Führung Baumeister Peter Parlers (1330 oder 1333 geboren, gestorben 13.Juli 1399) prägend.

Peter II. war Propst der Allerheiligenkapelle auf der Prager Burg, die durch Peter Parler umgebaut worden war. Für Kuthan müssen beide Kontakt gehabt haben.¹⁰⁷ Peter II. gründete mit seiner Mutter und seinen Geschwistern im Jahr 1350 das Minoritenkloster in Krumau/Cesky Krumlov, mit seinen Brüdern 1362 das Kloster der Klarissen in der selbigen Stadt sowie im Jahr 1367 das Kloster der Augustiner-Chorherren in Wittingau/Trebon.¹⁰⁸ Im Jahr 1378 wirkte er mit seinen Bruder Ulrich und Jan an der Errichtung eines Hospizes für böhmische Pilger in Rom und beteiligte sich mit seiner Familie an der Gründung der Einsiedelei der Paulaner in Heuraffel/Predni Vyton.¹⁰⁹

Heinrich III (gest.1412)

Als Gründer von Stiften und Kirchen tat sich Heinrich III. hervor. Gemeinsam mit seinen Onkeln Peter II. und Johann I. gründete er zum Beispiel im Jahre 1384 das Augustiner-Eremitenkloster in Heuraffel/Predni Vyton/Hyrov am Oberlauf der Moldau. Er gilt als einer der größten Bauherren und Kunstmäzenen in der Zeit um 1400 in Böhmen.

In Krumau war er Stifter der neu erbauten St. Veitskirche sowie der Initiator von Erweiterungsbauten auf der Krumauer Burg. Heinrich III. gilt auch als Auftraggeber der Krumauer Madonna. Er gilt als einer der größten Bauherren und Kunstmäzenen in der Zeit um 1400 in Böhmen. Heinrich III wollte Krumau/Cesky Krumlov mit Hilfe Peter Parlers und dem Vorbild der Bauhütte der Hauptstadt Prag als künstlerisches Zentrum Südböhmens unter der Herrschaft der Rosenberger etablieren. Gleichzeitig spielte Südböhmen eine wichtige Rolle in einer Vermittlungsposition für die Verbreitung des Peter Parlerschen Stils über die Landesgrenzen Böhmens hinaus. Dadurch wird die Familie der Rosenberger, die diesen südlichen Landstrich beherrschte, für diese kulturelle Transferleistung sehr wichtig, da sie

¹⁰⁴ vgl. Klepp 2011, S. 7-8.

¹⁰⁵ vgl. Klepp 2011, S. 8.

¹⁰⁶ vgl. Klepp 2011, S. 7.

¹⁰⁷ vgl. Kuthan 2003, S. 13.

¹⁰⁸ vgl. Kuthan 2003, S. 13.

¹⁰⁹ vgl. Kuthan 2003, S. 13.

familiäre Bindungen zu anderen Adelsgeschlechtern jenseits der böhmischen Landesgrenzen wie Oberösterreich, Niederbayern oder die Oberpfalz besaß.

Ulrich II. (gest. 1462)

Ulrich II. von Rosenberg startete seine Regierungszeit als Böhmen 1419 von der hussitischen Revolution erfasst worden war. Dieser wurde zum Stützpfeiler der katholischen Partei im Land und zum mächtigsten Mann im Königreich Böhmen unter der Regierung von Sigismund von Luxemburg und Albrecht von Habsburg.¹¹⁰

In der Folge der Hussitenkriege ist der Bau von Kirchen zum Erliegen gekommen. Die einzige Ausnahme war die St. Veitskirche in Krumau/Cesky Crumlov.¹¹¹ Im Jahr 1444 suchte Ulrich II. von Rosenberg dafür einen Baumeister den er mit Hilfe von Anna von Schaunberg im Steinmetz Andreas fand.¹¹²

Peter IV. (1462- 1523)

Nach den Hussitenkriegen und dem darauf folgenden baulichen Niedergang begann erst wieder unter der Herrschaft von Peter IV. von 1493 bis 1523 die Bautätigkeit der Rosenberger ihrem Höhepunkt zuzustreben.

Als Kanzler wurde sein Sitz nun die Prager Burg, wo zur gleichen Zeit der Baumeister Benedikt Ried aus Bayern wirkte. Auch wenn es keine schriftlichen Quellen gibt, so kann davon ausgegangen werden, dass sich beide wichtige Persönlichkeiten kennen gelernt haben und Benedikt Ried sein Wirken über Prag hinaus steigern konnte.¹¹³ Denn Peter IV. förderte die bauliche Expansion sowie Kunstwerke in Böhmen als Bauherr.

Nach seinem Tod 1523 kam es zu einem großen Einschnitt, weil Peter IV. keine lebenden Nachfahren hatte, so dass seine Neffen sich um den Familienbesitz stritten. Dadurch ist auch die rege Bautätigkeit zum Erliegen gekommen (Ausnahmen: zwei Kirchen in Friedberg/Frymburk sowie in Sankt Thomas/Svaty Tomas am Fuße der Burg Wittinghausen/Burg Vitkuv Kamen).

Wilhelm von Rosenberg (1535-1592)¹¹⁴

Wilhelm von Rosenberg spielte eine große politische Rolle im Habsburger Reich. Er wurde im Auftrag des Kaisers erfolglos nach Polen geschickt, als das dortige Herrscherhaus der

¹¹⁰ vgl. Kuthan 2003, S. 32.

¹¹¹ vgl. Kuthan 2003, S. 34.

¹¹² vgl. Kuthan 2003, S. 34.

¹¹³ Kuthan 2003, S.35.

¹¹⁴ vgl. Jetschko 1995, S. 66.

Jagiellonen ausgestorben ist, um für die Familie der Habsburger als neue Regenten zu werben. Aufgefallen ist Wilhelm auch durch die Erweiterung des Krumauer Schlosses und die Ausstattung des Inneren im Renaissancestil. Er starb kinderlos 1592 in seinem Prager Palais.

Wok von Rosenberg (1539-1611)¹¹⁵

Wok von Rosenberg ist der Bruder von Wilhelm von Rosenberg, der der letzte männliche Nachkomme der Familie ist. Der Niedergang der Familie setzt schon langsam ein, so dass Wok 1602 Krumau/Cesky Crumlov an den Kaiser Rudolf II. verkaufen musste.

Nach seinem Tod 1611 in Wittingau/Trebon wird Wok in der Stiftskirche in Hohenfurth/Vissy Brod beigesetzt.

Erst mit Wilhelm von Rosenberg, der von 1551-1592 sowie seinem Bruder Peter Wok, der von 1592-1611 regierte, kam es zum letztmaligen Aufblühen des rosenbergischen Kunstwesens. Obwohl schon die Renaissance die Gotik in der Kunst schon abgelöst hat, wurde zum Beispiel das dreischiffige Langhaus der Kirche in Rosenberg/Rozmberk mit gotischem Stil erbaut wie das Gewölbe in gotischer Form in Gratzen/Nove Hradky.¹¹⁶ Wenn man die zahlreichen Werke der Architektur, Malerei sowie Skulptur betrachtet, wird einem schnell deutlich, wie wichtig dieses dem Adelsgeschlecht der Rosenberger war und wie unübertroffen sie im Königreich Böhmen damit waren.

4.3.3 Prägende Architekten

Peter Parler(1330 oder 1333 in Schwäbisch-Gmünd – 1399 Prag/Praha

An der Spitze der Prager Dombauhütte stand seit 1356 Peter Parler. Diese galt zur damaligen Zeit als Werkstatt mit dem höchsten Anspruch der Gotik. Durch Peter (II.) von Rosenberg, der im Jahr 1355 Propst des Allerheiligenkapitels auf der Prager Burg wurde. Seine Laufbahn als Priester hatte ihn als Chorherr 1342 nach Passau, 1343 nach Olmütz/Olomouc sowie 1344 nach Regensburg geführt. Somit war eine Verbindung zwischen dem Geschlecht der Rosenberger dem Repräsentanten der böhmischen Kunst der Gotik Peter Parler, der seit 1356 Leiter der Prager Dombauhütte war. Während der Amtszeit von Peter von Rosenberg, der

¹¹⁵ vgl. Jetschko 1995, S. 66.

¹¹⁶ vgl. Kuthan 2003, S. 50.

1384 verstorben war, kam es zu Umbauarbeiten an der Allerheiligenkapelle, so dass es mutmaßlich zu Kontakten zwischen ihm und Peter Parler gekommen sein muss.¹¹⁷

Peter von Rosenberg und seine Familie, das heißt seine Mutter und seine Brüder, gründeten 1350 das Minoritenkloster in Böhmisches Krumau/ Cesky Krumlov, und 1362 in der gleichen Stadt das Klarissenkloster. In Wittingau/Trebon gründeten sie 1367 das Augustiner-Chorherrenstift. In Rom wirkten die Brüder Peter, Ulrich und Jan Rosenberg an der Gründung eines Hospizes für böhmische Wallfahrer mit. Vor seinem Tod gründete er die Einsiedelei der Paulaner in Heuraffel/Predni Vyton am Oberlauf der Moldau mit seinem Bruder Jan und seinem Neffen Heinrich III.

Übernahme der Peter Parlerschen Formensprache in Südböhmen:

Eine solche Stilübernahme findet man in der Ägidienkirche in Mühlhausen/Milevsko.¹¹⁸ Der Bauherr war der Abt des Prämonstratenserklosters Frantisek von Vepice. In der Sakristei dieser Ägidienkirche wurde das gleiche Gewölbemuster wie im Hochchor des St. Veit-Domes in Prag/Praha sowie der Allerheiligenkapelle auf der Prager Burg. Das Vorbild für das Gewölbe im Presbyterium im Chor der Ägidienkirche in Mühlhausen/Milevsko stammt aus der Durchfahrt des Altstädter Torturms in Prag/Praha.

1407 wurde ein Vertrag zur Erbauung der St. Veitskirche in Krumau/Cesky Krumlov mit Jan Stanek abgeschlossen, falls er die Kirche nicht vollenden würde, übernehme sein Bruder Kriz die Bauleitung.¹¹⁹ Dieser wird als „Baumeister des Patriarchen von Antiochia “und des obersten Kanzlers Wenzel. bezeichnet. Dieser hat eine freundschaftliche Beziehung zu Heinrich III. von Rosenberg, der die Herrschaft von Krumau/Cesky Krumlov ausübt.

Auch das Gewölbe des Presbyteriums und der anschließenden Sakristei von St. Veit in Krumau/Cesky Krumlov ist genauso eingewölbt wie die Ägidienkirche in Mühlhausen/Milevsko(Abb.17). Beide haben als Vorbild das Gewölbe in der Durchfahrt des Altstädter Brückenturms. Das Mittelschiff der St. Veitskirche in Krumau/Cesky Krumlov ist ähnlich wie der Hochchor von St. Veit in Prag/Praha.

In Böhmisches Krumau/Cesky Krumlov gibt es auf der dortigen Burg eine Kapelle, die irrtümlicherweise als Sakristei bezeichnet worden ist. Sie ist aber Eindeutigerweise anhand der aus dem Verputz durchscheinenden Weihekreuze als Andachtskapelle der Burgherren zu bezeichnen.

¹¹⁷ vgl. Kuthan 2003, S. 13.

¹¹⁸ vgl. Kuthan 2003, S. 16.

¹¹⁹ vgl. Kuthan 2003, S. 16.

Parallelen lassen sich in der Katharinenkapelle der Burg Karlstein/Burg Karlstejn erkennen. Nicht so verwunderlich ist die Tatsache, dass das Gewölbe gleich ist wie das im Altstädter Brückenturm in Prag/Praha. Pyramidenförmige Gewölbekonsolen, die mit Maßwerkmotiven gegliedert sind, tragen das Netzgewölbe. Da das Maßwerk der Fenster in der Kapelle keine dynamischen Elemente aufweist, die kennzeichnend für die Kunst Parlers ist, ist die Datierung der Kapelle umstritten. Vaclav Mencl datiert die Kapelle in das Jahr 1440, während Kuthan sie um das Jahr 1390 bestimmt. Diese Kapelle ist das älteste Beispiel für die Verwendung eines Gewölbes nach Peter Parler. In der gleichen Zeit wie die Kapelle wurde auch ein Gewölbe in einem Saal der Burg nach dem Muster der Südvorhalle des Veitsdomes sowie dem Chorumgang der Bartholomäuskirche in Prag/Praha gestaltet. In Südböhmen findet man eine Gewölbeform in der Ägidienkirche von Wittingau/Trebon. Dort wie auch im Burgsaal von Krumau laufen die Gewölberippen ohne Konsolen von einer Mittelsäule aus.¹²⁰ Diesen gleichen Stil lässt sich auch in der Veitskirche von Sobislau/Sobeslav finden. In dieser wie auch in der Ägidienkirche Wittingau/Trebon und im Burgsaal von Krumau/Cesky Crumlov herrscht eine besondere Subtilität, Reinheit und Eleganz vor, die kennzeichnend für die böhmische Architektur des 14. Jh. ist.

Situation in Böhmen nach dem Tod Peter Parlers:

Nachdem dem Tod Peter Parlers konnte niemand in seine Fußstapfen treten. Weder sein Sohn Wenzel, der nach Wien und Mailand berufen worden ist, noch sein Sohn Johann Parler, der ab 1398 die Prager Dombauhütte und den Bau der Barbarakirche in Kuttenberg/Kutna Hora leitete, erreichten die Genialität ihres Vaters. Doch beide Bauwerke wurden von dem Nachfolger Kaiser Karls IV. König Wenzel nicht vollendet, da sein Interesse mehr der Buchmalerei galt. Auch sind viele Sakral- wie auch Profanbauten entweder nur als Ruinen erhalten wie die königlichen Burgen Totschnik/Tocnik und Rothschoß/Krakovce oder ganz verschwunden wie die Fronleichnamskapelle und die Bethlehemskapelle in Prag/Praha.¹²¹

Das von Peter Parler geschaffene Netzgewölbe fand nicht Verwendung in der Hauptstadt Prag, sondern in Sakralbauten auf dem Gebiet der Rosenberger wie z. B. im Chor der Ägidienkirche in Mühlhausen und der dreischiffigen Hallenkirche St. Veit in Krumau/Cesky Krumlov.¹²²

¹²⁰ vgl. Kuthan 2003, S. 24.

¹²¹ vgl. Swoboda 1969, S. 106.

¹²² vgl. Swoboda 1969, S. 106.

Wenzel Parler(1360 bis 1404)

Peter Parlers erster Sohn Wenzel leitete ab 1397 die Prager Bauhütte. Um das Jahr 1400 arbeitete er als Steinmetz in der Stephanskirche in Wien. Für Swoboda ist Wenzel identisch mit „ingegnere Venceslao da Praga“, der nach seiner Wienerzeit an den Mailänder Dom berufen werden sollte.¹²³

Die zeitliche Abfolge sowie stilistische Parallelen zwischen dem Prager Veitsdom und dem Wiener Stephansdom zeigen eine Verbindung zwischen diesen beiden Bauschulen. Die Prager Bauhütte wurde zum Vorbild der mitteleuropäischen Baukunst Anfang des 14. Jahrhunderts. Die neue Formenwelt der Prager Dombauhütte beeinflusste viele Länder, wie Polen, Ungarn, Slowakei und sogar Oberitalien und Frankreich.¹²⁴

Hanns von Burghausen(zwischen 1350 und 1360 - 1432)

Der niederbayerische Werkmeister Hanns von Burghausen ist der bedeutendste bayrische Baumeister des frühen 15. Jahrhunderts.¹²⁵ Im Jahr 1389 erscheint in einer Urkunde „ein maister Hanns pawmaister zw snad martein.“¹²⁶ Hanns von Burghausen ist der bedeutendste bayerische Baumeister des frühen 15. Jahrhunderts.¹²⁷ Er führte den Chormittelpfeiler, der von der Parlerwerkstatt zum ersten Mal in der St. Bartholomäuskirche in Kolin/Kolin verwendet worden war, in die bayerische Architektur ein, so zum Beispiel in die Spitalkirche Heilig Geist in Landshut.¹²⁸ Des Weiteren leitete Hans von Burghausen den Bau der heutigen Franziskanerkirche in Salzburg, der um 1408 begonnen wurde.¹²⁹

Hans Stethaimer¹³⁰ (um 1400 – um 1460/61)

Hans Stethaimer ist der Neffe von Hanns von Purghauser (genannt „Hans von Burghausen“).¹³¹ Dieser ist erstmals im Jahr 1431 im Schnaitseer Kirchenvertrag als Steinmetz und Maler genannt.¹³² In früheren Zeiten wurde Hans Stethaimer mit seinen Onkel Hans von Burghausen sowie mit Hans Krumenauer gleichgesetzt.¹³³ Er war der bedeutendste

¹²³ vgl. Swoboda 1969, S. 106.

¹²⁴ vgl. Swoboda 1969, S. 106

¹²⁵ vgl. Binding 2004, S. 111.

¹²⁶ vgl. Brucher 2004, S. 111.

¹²⁷ vgl. Brucher 2004, S. 111.

¹²⁸ vgl. Brucher 2004, S. 111.

¹²⁹ vgl. Brucher 2004, S. 111.

¹³⁰ vgl. Swoboda 1969, S. 106-109.

¹³¹ vgl. Dehio 2006, S. 1355.

¹³² vgl. Dehio 2006, S. 1355.

¹³³ vgl. Cook 1976, S. 97.

und künstlerische selbständigste Schüler Peter Parlers.¹³⁴ Stethaimer hat vorwiegend an der Martinskirche ins Landshut gearbeitet.¹³⁵

Hans Stethaimer, der die Prager Dombauhütte schon vor dem 14. Jahrhundert Richtung Böhmen verlassen hatte, verbreitete das Netzgewölbe des Peter Parlerschen Stils in die böhmische Provinz. Ein wichtiges Beispiel stellt die St. Veits Kirche in Krumau/Cesky Krumlov dar.

Die Nachfolger von Stethaimer wirkten auch im Böhmen, unter anderem im Augustiner-Chorherrenkloster Forbes/Borovany bei Budweis/Cesky Budejovice. Die Klosterkirche wurde in den Jahren 1445- 1466 als einschiffige Kirche mit vier Jochen, eingezogenen Strebepfeilern und den dreieckigen Wandvorlagen gebaut und als Vorbild dienten bayrische Kirchen aus der Stethaimer Nachfolge, dessen Baumeister über den goldenen Steig (Donau-Inn-Gebiet) nach Südböhmen kamen.¹³⁶ Darin erkennt man den stetigen Austausch mit den umgebenden ausländischen Regionen in der Baukunst.

Hans Getzinger (gestorben 1517)

Hans Getzinger stammt aus dem oberösterreichischen Haslach an der Mühl. Seine Familie ist dort vom 15. bis zum Ende des 17. Jahrhundert nachweisbar.

Er hatte großen Einfluss im Wiedererrichten der Bauwerke in den Rosenberger Ländereien nach den Hussitenkriegen.

Peter IV. von Rosenberg stellte im Jahr 1497 eine Urkunde aus, in der die Gründung der Krumauer Bauzeche bestätigt wird.¹³⁷ Dies geschah auf ausdrücklichen Wunsch des Meisters und Steinmetzen Hans Getzinger („unser besonner lieber und gedreuer Maister Hanns Gezinger Stainmetz...“)¹³⁸. Durch diese Urkunde wurde er zum Leiter der Bauzeche ernannt.¹³⁹ Die Krumauer Zeche wurde der Passauer Haupthütte unterstellt und arbeitete nach deren Regeln und zwar „inn der Mass vnnd Gestaltt, alls die bey der loblichen Haubthudten des Stiffts zw Passaw desselben Stainwerchs halben gebraucht werden“. ¹⁴⁰Die Dombauhütte zu St. Stephan in Passau hatte in der Region großen Einfluss, wiewohl Hans Getzinger eine Ausbildung im Dunstkreis der Burghausener Schule erhalten hat.¹⁴¹

¹³⁴ vgl. Swoboda 1969, S. 106.

¹³⁵ vgl. Dehio 2008, S. 283- 295.

¹³⁶ vgl. Swoboda 1969, S. 324.

¹³⁷ vgl. Kuthan 2003, S. 39.

¹³⁸ Kuthan 2003, S. 39.

¹³⁹ vgl. Kuthan 2003, S. 39.

¹⁴⁰ Birngruber 2011, S. 92.

¹⁴¹ Vgl. Birngruber 2011, S. 93.

Sein Stil wurde von Benedikt Ried beeinflusst. Dieser baute nämlich nur in der Hauptstadt Prag/ Praha den Wadislavsaal auf der Prager Burg. Peter IV. von Rosenberg war von diesem Stil beeindruckt und beauftragte Hans Getzinger diese Stilrichtung in seinen Arbeiten an Bauten im rosenbergischen Herrschaftsgebiet einzubringen.

Einer seiner Hauptwerke ist die Kirche St. Nikolaus in Haslach an der Mühl in Oberösterreich, das damals zu den Gebieten der Rosenberger gehörte. Hier beeindruckte seine Architektur des Netzslingengewölbes.¹⁴² Es existiert die Meinung, dass das Netzrippengewölbe ideell der Naturwelt entstammt und das Geäst von Bäumen symbolisiert, somit eine Anspielung auf den Paradiesgarten ist.¹⁴³ Auch wurde ihm die Überwölbung des Langhauses in der Kirche von Kalsching/Chvalsiny zugeschrieben, da ein Inschriftenband mit seinem Namen am Gewölbe freigelegt worden ist.¹⁴⁴ Dieses Gewölbe muss zwischen den Jahren 1507 (Jahreszahl am Erker an der Westfront der Kirche) und 1514 (Jahreszahl auf dem Fresko des Jüngsten Gerichtes beim Triumphbogen) entstanden sein. Der Raumeindruck ist der einer dünnen Schale mit einem Gewölbemuster bestehend aus sternförmigen Gebilden, Vielecken und Kreisen. Diese sind fragmentiert und begegnen überschneiden sich. Die Gewölberippen sind sehr stark gekrümmt.¹⁴⁵ An der Krumauer Burg ist Hans Getzinger von 1493 bis 1500 am Palais von Peter IV. von Rosenberg beschäftigt.¹⁴⁶

Swoboda unterstreicht die Kunstverwandtschaft der Sudetenländer mit den angrenzenden Nachbarlandschaften, „wobei das Schwergewicht auf den Randgebieten liegt, deren Kunstcharakter dem der außen angrenzenden Nachbarlandschaften stark verbunden scheint“.¹⁴⁷

Ulm brachte im Jahr 1983 die Rosenberger Bauhütte in einem Zusammenhang von spätgotischen Kirchen in Südböhmen und dem Mühlviertel.¹⁴⁸ Er beschäftigte sich speziell mit der Kirche St. Nikolaus an der Haslach an der Mühl, die er als Werk Hans Getzingers mit der Rosenberger Bauhütte in Verbindung bringt. Des Weiteren sieht er auch in den Kirchen von Rosenberg/Rozmberk sowie Kalsching/Chvalsiny ein Werk Getzingers.¹⁴⁹

Lavicka ordnet die oben genannten Kirchen der „Wechselberger-Harperger-Figuration“ zu, welche er dem bayrischen Raum zuordnet.¹⁵⁰

¹⁴² vgl. Brucher 1990, S. 20- 130.

¹⁴³ Kuthan 2003, S. 46.

¹⁴⁴ vgl. Kuthan 2003, S. 41.

¹⁴⁵ vgl. Kuthan 2003, S. 46.

¹⁴⁶ vgl. Lavicka 2007, S. 160

¹⁴⁷ Swoboda 1939, S. 25.

¹⁴⁸ vgl. Ulm 1983, S. 81- 155.

¹⁴⁹ vgl. Ulm 1983, S. 81- 155

¹⁵⁰ vgl. Lavicka 2007, S. 160.

Ulrich Pesnitzer von Burghausen (um 1450 - 7. Oktober 1521)¹⁵¹

Peter IV. von Rosenberg ersuchte den rheinischen Pfalzgrafen und Herzog von Ober- und Niederbayern Wilhelm, den Baumeister Ulrich Pesnitzer von Burghausen auszuleihen. Herzog Wilhelm stimmte in einem Brief vom 05. Juli 1513 zu. Zu dieser Zeit leitete Ulrich Pesnitzer den Ausbau der Burg in Burghausen sowie der Herzogsburg in Ingolstadt. Dieser hatte im Jahre 1486 einen Vertrag mit dem Herzog Wilhelm abgeschlossen, in dem sich Pesnitzer verpflichtete, den Herzog bei Kriegszügen, Belagerungsarbeiten, Befestigungsbau, Bauarbeiten auf den herzoglichen Schlössern und bei der Aufsicht über das herzogliche Kriegsmaterial zu unterstützen. Im Gegenzug bekam er von Herzog einen lebenslangen Vertrag sowie eine sehr gute Entlohnung.¹⁵² Wegen dieser Vereinbarung war der Aufenthalt Pesnitzers in Krumau befristet, höchstens vom 05. Juli bis zum 25. Juli des Jahres 1513. Wahrscheinlich lag dort die Tätigkeit eher in der Beratung oder in Bauaufsicht. Es gibt auch Hinweise, dass Pesnitzer den Erker an der Hofseite des Südflügels der Oberen Burg in Krumau errichtet hat. Beweise dafür fehlen jedoch. Am Erker sind mehrere Wappen zu erkennen, die neben der fünfblättrigen Rose für die Rosenberger noch das Wappen der Ehefrau von Peter IV. sowie eines der Familie der Pernsteiner.

Hans Krumenauer (um 1350 bis 1360-1410)

Hans Krumenauer ist im Jahr 1385 als Steinmetz an der St. Martinskirche in Landshut tätig. Dabei errichtete er den Chor und den Ostteil des Langhauses. Bischof Georg von Hohenlohe von Passau berief Krumenauer als Dombaumeister. Er konnte nur den Anfang des Chorbaues erreichen, den Weiterbau erfolgte unter seinem Nachfolger Jörg Windisch.¹⁵³ Hans Krumenauer verwendete das doppelte Springrautensystem im Chor der Herrenkapelle des Passauer Domes.¹⁵⁴ Dieses ist auch in den Chorbauten von Mühlhausen/Milevsko sowie Krumau/Cesky Krumlov zu finden, wo der Kulturaustausch über den Goldenen Steig von Passau über Prachatitz/Prachatice (Abb. 64) nach Krumau/Cesky Krumlov führte.¹⁵⁵

Stephan Krumenauer (1400-1461)

Stephan Krumenauer ist der Sohn von Hans Krumenauer und wird im Februar 1429 in Rechnungen des Kirchenmeisteramtes in Wien als Stephan Kromauer erwähnt.¹⁵⁶ Das heißt,

¹⁵¹ vgl. Kuthan 2003, S. 49.

¹⁵² vgl. Kuthan 2003, S. 49.

¹⁵³ vgl. Dehio 2008, S. 481.

¹⁵⁴ vgl. Birngruber 2011, S. 1-122.

¹⁵⁵ vgl. Birngruber 2011, S. 1-122.

¹⁵⁶ vgl. Binding 2004, S. 112.

dass er aus der böhmischen Stadt Krumau/Cesky Krumlov stammt. In den Jahren 1445-1458 erbaute er den Chor der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Wasserburg am Inn. Des Weiteren hatte Stephan Krumenauer eine wichtige Stellung in der Erzdiözese Salzburg, in dessen Folge er die Stadtpfarrkirche (heutige Stadtpfarrkirche) bis 1546 vollendete.¹⁵⁷ Als sein letztes Werk gilt die Stadtpfarrkirche St. Stephan in Braunau/Oberösterreich.

Benedikt Ried (um 1454-1534)

Einer der bedeutendsten gotischen Baumeister am Übergang zur Renaissance ist Benedikt Ried aus Piesting, der in Prag, Böhmen, Sachsen und Schlesien gebaut hat.¹⁵⁸

Dieser benutzte die dreidimensional geschwungene Rippe. Sein bekanntestes Werk ist das Gewölbe des Wladislaw-Saales auf der Prager Burg. Auch entwarf er das Netzgewölbe der Barbarakirche in Kuttenberg/Kutna Hora.

Die Herrscher der Rosenberger lernten seine Bauwerke kennen und es bestand wahrscheinlich sogar persönlicher Kontakt zum Meister.

Benedikt Ried wirkte nicht selbst im Gebiet der Rosenberger, aber er hat durch seine beeindruckenden Werke Vorbildfunktion für Baumeister der Rosenberger und fand in ihnen Nachahmer.

4.4 Typische Bauformen der „Rosenberger Bauschule“/- Bauhütte

Die Rosenberger errichteten viele Kirchen mit qualitätsvollen Steinmetzarbeiten in ländlichen Gebieten.¹⁵⁹ In vielen dieser Kirchen findet man typische Bauformen, die auf eine gemeinsame Bauhüttenentwicklung hinweisen.

Grundriss

Bei den Rosenberger Kirchenbauten ist meistens eine ein- oder zweischiffige Halle zu finden, an die sich ein kleinerer Chor anschließt. Das Langhaus ist meistens im Aussehen dominanter gestaltet.

¹⁵⁷ vgl. Binding 2004, S. 113.

¹⁵⁸ vgl. Binding 2004, S. 113.

¹⁵⁹ vgl. Swoboda 1969, S. 335.

Gewölbe

In vielen Kirchen in Südböhmen, die zur Rosenberger Herrschaft gehören, ist die Verwendung von

Netzgewölben sehr häufig zu finden. Netzgewölbe werden gebildet, „in dem die Rippen eine aus dem Halbkreis- oder Spitzbogenquerschnitt entwickelte Wölbschale netzartig überziehen.“¹⁶⁰

Meistens variieren die Gewölbe zwischen dem Presbyterium (Chor) und dem Langhaus.

Eine der wichtigsten Gründungen der Rosenberger ist das Stift Hohenfurth an der Moldau/Vissy Brod, das im Jahr 1259 durch eine Stiftung von Wok von Rosenberg gegründet worden ist.¹⁶¹ Dies wird durch eine Urkunde belegbar. Denn am Bau selber sind noch keine Einflüsse der Familie der Rosenberger auf die Architektur zu erkennen, weil die Familie zu dieser Zeit politisch und wirtschaftlich noch nicht stark genug gewesen ist. Stattdessen ist am Stift von Hohenfurth/Vissy Brod natürlich der Einfluss der Zisterzienser zu spüren. Der Grundriss der Stiftskirche in Hohenfurth/Vissy Brod erinnert an die Kirche in Fontenay in Frankreich.¹⁶² Dort sind jedoch alle Teile des Chorschlusses über rechteckigem Grundriss erbaut worden, während in Hohenfurth/Vissy Brod das Presbyterium aus einem Rechteckjoch mit fünfseitigem Abschluss besteht.¹⁶³ Die Verwendung von Runddiensten im Gewölbedienst zeigt den Einfluss der klassischen Gotik im Presbyterium sowie im Querhaus des Stiftes Hohenfurth/Vissy Brod.¹⁶⁴ Die Dienste sind aber den Mauern nur vorgelagert und nicht wie in der klassischen Gotik zentraler Bestandteil der Skelettkonstruktion.¹⁶⁵

Der Kapitelsaal im Stift Hohenfurth/Vissy Brod weist einen französischen Einschlag im gotischen Stil ähnlich wie Teile der St. Johannes-Kirche in Neuhaus/Novy Hradec auf. Aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammt u. a. das hallenförmige Langhaus der Stiftskirche von Hohenfurth/Vissy Brod, da es gegliedert ist, blockförmige Bauweise sowie polygonale Formen aufweist.¹⁶⁶ Es werden polygonale Einzeldienste, die von den Sockeln bis zu den Gewölbeanfängern reichen, aus fünf Seiten eines oktagonalen Prismas verwendet.¹⁶⁷ Die Gewölbeanfänger und die Fenster an der Nord –und Südwand geben dem Langhaus eine rhythmische Gliederung.¹⁶⁸ Dies ist häufig in der böhmischen und mährischen Gotik in den

¹⁶⁰ Reclam 2005, S. 56.

¹⁶¹ vgl. Kuthan 1982, S. 176.

¹⁶² vgl. Kuthan 1982, S. 180.

¹⁶³ vgl. Kuthan 1982, S. 180.

¹⁶⁴ vgl. Kuthan 1982, S. 182.

¹⁶⁵ vgl. Kuthan 1982, S. 182.

¹⁶⁶ vgl. Kuthan 1982, S. 205.

¹⁶⁷ vgl. Kuthan 1982, S. 205.

¹⁶⁸ vgl. Kuthan 1982, S. 205

Jahren zwischen 1225 und 1275 wie in der Stiftskirche von Trebitsch/Trebic sowie im Chorumgang der Stiftskirche von Lilienfeld und im Langhaus der Stiftskirche von Imbach im damaligen Österreich unter der Enns (heutiges Niederösterreich) vorgekommen..¹⁶⁹

Im 15. Jahrhundert ist die St. Veits- Kirche in Krumau/Cesky Krumlov entstanden. Sie besteht aus einer dreischiffigen Halle mit einem Presbyterium und beides ist mit einem Netzrippengewölbe in unterschiedlicher Stilart ausgestattet.

Das Netzrippengewölbe des Chores (Presbyterium) findet man im Chor der St. Ägidienkirche in Mühlhausen (Böhmen)/Milevsko und im Gewölbe des Altstädterbrückenturms in Prag/Praha¹⁷⁰. Das Gewölbe des Mittelschiffes ist ähnlich dem von Peter Parler im Prager Veitsdom.¹⁷¹

Im 15. Jahrhundert sind bei den Gewölben in der Wallfahrtskirche von Maria Gojau/ Kajov sowie in der St. Florianskirche in Kaplitz/Kaplice Ähnlichkeiten festzustellen.

Im 16. Jahrhundert ist in der St. Nikolaus-Kirche in Haslach an der Mühl, in Kasching/Chvalsiny sowie in der Kirche in Rosenberg an der Moldau/Rozmberk das Schlingrippengewölbe zu finden.

In der Servitenkirche von Gratzen/Nove Hradý findet man das identische Gewölbe wie im Wladislavsaal auf der Prager Burg.

Getzinger hat als Neuerung die Nietung der Rippen eingeführt, so dass eine „illusive Verbindung der Rippen mit Hilfe von Stiften“ entsteht.¹⁷² Ein typisches Kennzeichen sind die abrupt endenden Gewölberippen, die aus geraden und gebogenen Gewölberippen eine verwirrende, zerstückelte Figuration schaffen.¹⁷³ Für Fehr ist die Kappung der Rippen der Architektur der Donauschule zugehörig, ist aber trotzdem ein Charakteristikum der Rosenberger Bauhütte.¹⁷⁴

Für Kuthan lassen sich die Schlingrippen mit den vegetabilen Formen der Pflanzenwelt assoziieren.¹⁷⁵

Eingangsform: Faschen, Verzierung, Türportale

Viele Pfeilerbasen weisen einen Diamantschnitt auf sowie gedrehte Basen und Gewölbefüßen¹⁷⁶.

¹⁶⁹ vgl. Kuthan 1982, S. 205.

¹⁷⁰ vgl. Swoboda 1969, S. 106.

¹⁷¹ vgl. Swoboda 1969, S. 106.

¹⁷² vgl. Lavicka 2007, S. 60.

¹⁷³ vgl. Birngruber 2011, S. 99.

¹⁷⁴ vgl. Birngruber 2011, S. 99/100.

¹⁷⁵ vgl. Kuthan 2003, S. 42.

¹⁷⁶ vgl. Swoboda, 1969, S. 335.

Für Swoboda sind dies Reminiszenzen aus der Holzarchitektur, die sowohl im Donaugebiet als auch in Südböhmen vorkommen.¹⁷⁷ In der spätgotischen Phase der Rosenberger Bauhütte fallen die Verstärkung bei den Eingangstüren auf.

Die Türportale der Rosenberger Kirchen sind meistens abgestuft und die Basen weisen einen Diamantschnitt auf. Ansonst sind sie sehr schlicht gehalten.

Rose

An vielen Bauten der Rosenberger findet sich eine fünfblättrige Wildrose, die das Wappenzeichen der Familie der Witigonen repräsentiert.¹⁷⁸ Diese Wildrose in den Farben Zartrosa bis Dunkelrot

besaß im Mittelalter eine große Verbreitung in den Wäldern Böhmens. Der Sage nach begründeten die fünf Söhne Witikos, den fünf Blättern entsprechend, fünf Linien der Witigonen und wählten Wappen in verschiedenen Farben, die alle das Symbol der fünfblättrigen Rose zeigten.¹⁷⁹ Die goldene Rose im blauen Feld gehörte Heinrich von Neuhaus, die blaue Rose im goldenen Feld Smil von Platz und Bistritz, die schwarze Rose bekam ein Rosenberger für seine Besitzungen um Tabor/Tabor herum, die silberne Rose im roten Feld war Wilhelm von Wittingau und Landstein zugeeignet sowie die rote Rose im silbernen Feld Wok von Rosenberg.¹⁸⁰

¹⁷⁷ vgl. Swoboda, 1969, S. 335.

¹⁷⁸ vgl. Swoboda, 1969, S. 335.

¹⁷⁹ Klepp 2011, S. 2.

¹⁸⁰ Klepp 2011, S. 2.

5. Wichtige beispielhafte Bauwerke der Rosenberger

5.1 Das Stift Hohenfurth/Vyssi Brod

(Abb. 20,21)

Das Stift Hohenfurth ist von mir ausführlicher behandelt worden, weil es geschichtlich und architektonisch für die Rosenberger sehr wichtig und prägend gewesen war.

Die Gründung des Stiftes war die erste bekannte Stiftung der Rosenberger, die sich mit einer bis heute erhaltenen Urkunde nachweisen lässt. Ebenso befindet sich im Stift Hohenfurth die Grablege der Familie. Das Grab von Wok I. von Rosenberg, Gründer von Hohenfurth, ist heute noch unter dem Chor zu finden.

Mitte des 13. Jahrhundert war die Familie der Rosenberger noch nicht so mächtig, deshalb wurde im Stift Hohenfurth die damals bevorzugten Elemente der klassischen französischen Gotik verwendet.

Die, in Frankreich gegründeten, über Wilhering nach Hohenfurth kommenden Zisterzienser regten mit ihrem neuen Kloster eine neue kulturelle, geistige und architektonische Entwicklung in Südböhmen an. Das Kloster entwickelte sich zum kulturellen und geistigen Zentrum der Familie der Rosenberger.

Im Laufe der Jahrhunderte, vor allem im 15. Jahrhundert nach den Hussitenkriegen, nahm der Einfluss des Geschlechtes der Rosenberger zu.

Des Weiteren zeigt das Beispiel Hohenfurth das Aufweichen der Prinzipien der klassischen Gotik und es werden zunehmend eigene Lösungen gefunden.

Aus diesen Gründen war es mir wichtig, Hohenfurth ausführlicher zu behandeln, obwohl es zu den von mir beschriebenen Bauwerken des späten 15. Jahrhunderts augenscheinlich wenige Gemeinsamkeiten mit diesem Stift gibt.

5.1.1 Lage

Einer Legende nach wurde Wok I. bei einer missglückten Moldauüberquerung von der Gottesmutter Maria gerettet und hörte „suche die Furt höher“. Darauf hin konnte er sich retten und versprach an dieser Stelle ein Kloster zu gründen¹⁸¹.

¹⁸¹ vgl. Kulich 2007, S. 4.

Das Stift Hohenfurth wurde am rechten Ufer der Moldau, im äußersten Ende des Böhmerwaldes nahe der Grenze zu Oberösterreich, im Kreis Kaplitz/Kaplice errichtet. Es liegt auf einen Felsvorsprung an der Moldau. Die niedriger gelegene gleichnamige Gemeinde, gilt als älter als das Stift¹⁸². Dieses übernahm ihren Namen von der kleinen Siedlung neben diesem das Stift errichtet worden ist.

5.1.2 Geschichtliche Beschreibung

Das Zisterzienser-Generalkapitel hat in einer Sitzung im Jahr 1258 beschlossen, den Bauplatz des von Wok von Rosenberg geplanten Stiftes zu besichtigen.¹⁸³

Dieser reichte vor der Sitzung einen Antrag auf Genehmigung des Stiftes Hohenfurth ein. Der Bischof Johannes von Prag bewilligte die Schenkung des Wok von Rosenberg der Patronatsrechte der Kirchen in Rosental/Rozmital und Priethal/Pridoli an das Stift Hohenfurth. Von diesen Rechten sind Urkunden vorhanden, ebenso eine Urkunde vom 17. Juli 1264 als König Premysl Ottokar II. die Klostergründung bestätigte¹⁸⁴.

Wok von Rosenberg spielte in Böhmen eine wichtige Rolle. Als er im Jahr 1261 starb, wurde das Stift Hohenfurth seine Begräbnisstätte wie auch die seiner ganzen Familie bis zu ihrem Aussterben im 17. Jahrhundert.

Der Kern des Stiftes Hohenfurth bei seiner Gründung umfasste ein bewaldetes Sprengel bei Hohenfurth sowie einige verstreute Landgüter und Patronatsrechte wie die obigen Kirchen in Rosental/Rozmital und Priethal/Pridoli.

In einigen Urkunden des Vitek und des Budivoj von Krumau vom 01. Juni 1259 wird erwähnt, dass der Prager Bischof Johannes in Hohenfurth eine Kirche einweihte. Das obige Datum in den Urkunden wurde rückdatiert, weil sie später entstanden sind. Darin sind auch Nennungen über den Bau des Klosters zu finden¹⁸⁵.

Das Stift wurde gefördert durch die Familie der Rosenberger wie auch durch Ablassbriefe. Heinrich von Rosenberg schenkte im Jahr 1278 dem Kloster bis zu seiner Fertigstellung 10 Pfund und 1281 sogar acht Dörfer.

Im Jahr 1292 ermöglichten die Bischöfe Friedrich von Chiemsee und Heinrich von Lavant einen Ablass für die Errichtung des Klosters. Diese Spenden ermöglichten eine qualitativere

¹⁸² vgl. deutscher Böhmerwaldbund 1888, S. 284.

¹⁸³ vgl. Kuthan 1982, S. 176.

¹⁸⁴ vgl. Kuthan 1982, S. 176.

¹⁸⁵ vgl. Kuthan 1982, S. 176.

Ausstattung des Stiftes, insbesondere der Kirche. In diesem Schreiben ist von einem „anniversarium dedicationis“ die Rede, was vermuten lässt, dass ein Teil der Kirche bereits vor 1292 geweiht worden war.

In den folgenden Jahren gab es sehr große Unterstützungen des Stiftes in Form von verschiedenen Ablässen. Peter von Rosenberg unterstützte die Aufbauphase mit großzügigen Geldgeschenken, so im Jahr 1347, in dem er 117 Schock (Zahlungsmittel) hergab. Dieses Geld sollte seinem Sohn Heinrich sowie des Hermann von Milicin, die in der Schlacht von Crezy ums Leben gekommen sind, für ihr Seelenheil zu Gute kommen.

Da Jan von Rosenberg 1385 eine Stiftung für die Instandsetzung des Klosters und Kirche gründete, wird die Fertigstellung des Klosters nicht länger bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts angenommen¹⁸⁶. Das vollendete Stift präsentierte sich mit seiner Kirche, den Konventsgebäuden und dem Kreuzgang. Auch gibt es schriftliche Quellen, die die Existenz von verschiedenen Klosterbauten belegen, u.a. eines Klosterhospitals, das zum ersten Mal am 01. September 1347 erwähnt wird. Es wurde nach der hl. Elisabeth benannt. Während der Hussitenkriege wurde das Stift zwar eingenommen, aber im Wesentlichen nicht zerstört und das religiöse Leben konnte weitergehen.

Bis zum Aussterben der Rosenberger übten diese das Patronatsrecht über das Stift aus und unterstützten dessen bauliche Veränderungen.

5.1.3 Zisterzienser in Hohenfurth

Die Zisterzienser sind ein von den Benediktinern abstammender Reformorden. Der Gründer war Bernhard von Clairvaux, der zu den ursprünglichen Idealen von Benedikt– ora et labora (bete und arbeite) - zurückkehren wollte. Das erste Zisterzienserkloster wurde in Citeaux in Frankreich gegründet. Von dort verbreitete sich der Orden über ganz Europa und gelangten über Wilhering in Oberösterreich nach Hohenfurth. Die Zisterzienser sind bekannt für ihre Besiedelung wenig erschlossener Gebiete, um diese nach ihren Idealen zu bewirtschaften. Die Bauten der Zisterzienser sind funktionell gestaltet und schmucklos¹⁸⁷.

Das Stift Hohenfurth wurde vom Orden, mit Unterbrechungen im 2. Weltkrieg und in der kommunistischen Zeit, durchgehend seit seiner Gründung bewirtschaftet. Mit ihrer Schule, ihrer Landwirtschaft und ihren Wirtschaftsbetrieben konnten sie sich selbständig erhalten und prägten die Region.

¹⁸⁶ vgl. Kuthan 1982, S. 179.

¹⁸⁷ vgl. Kulich 2007, S. 3.

5.1.4 Architektonische Beschreibung allgemein

Die natürlichen Gegebenheiten des Stiftes ermöglichten einen erhöhten Bauplatz für die Errichtung des Stiftes.

Das Zentrum der Stiftanlage bildet die im 13. Jahrhundert errichtete Stiftskirche mit dem dazugehörigen Kreuzgang und dem Kapitelsaal. Weiters sind noch Reste der mittelalterlichen Befestigungsanlage zu erkennen. Die übrigen Gebäude, wie die Prälatur und das Konventsgebäude sind in der Barockzeit errichtet worden. Am Rand der Stiftanlage stehen die Wirtschaftsgebäude (Brauerei, Klostermühle, Stallungen, usw.).

Das heutige barocke Abteigebäude enthält im Kern zwei kleinere Gebäude aus dem späten 14. Jahrhundert. Durch den Schutz der Rosenberger wurde es während der Hussitenkriege nicht in Mitleidenschaft gezogen. Bis heute, mit Unterbrechungen, finden immer wieder Bautätigkeiten statt.

5.1.4.1 Beschreibung der Klostergebäude

Geviertshof:

Der Geviertshof mit seinem östlichen, südlichen sowie westlichen Teil bildet zusammen mit der Stiftskirche auf der Nordseite den quadratischen Paradieshof, der an allen vier Seiten von Kreuzgangarmen umrundet wird.

Östlicher Teil:

Der größte Teil wurde schon in der Frühzeit des Stiftes erbaut. Dort befinden sich die Sakristei mit vorgelagerter Kammer und der Kapitelsaal. Auch befindet sich dort ein großer Saal, der früher als Fraterie diente und jetzt geteilt wurde. Vom Ursprungsbau ist das Portal zum Kreuzgang erhalten und das Portal in der Ostwand.

Südlicher Teil:

Die Räume besitzen alle Renaissancegewölbe, sind jedoch von der ursprünglichen Größe original erhalten. Im östlichen Südflügel erkennt man einen quadratischen Raum, in dem sich ein gotisches Stiegenhaus mit Öffnung zum Kreuzgang sowie ein Kreuzrippengewölbe im unteren Teil anschließt. Das Refektorium ist durch ein gotisches Portal mit dem Kreuzgang

verbunden. Dieses ist laut Kuthan ein typisches Werk der nachklassischen Formendynamisierung¹⁸⁸.

Westlicher Teil:

Der westliche Teil wurde bis auf ein gotisches Portal völlig umgestaltet.

5.1.4.2 Beschreibung der Klostergebäude innen

5.1.4.2.1 Beschreibung der Stiftskirche (Abb. 22)

Langhaus:

Der Eingang der Stiftskirche liegt an der Westseite. Das Langhaus ist von fünf Pfeilern in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffen unterteilt und beide sind fünfjochig.

Zum ersten Bauabschnitt der Stiftskirche gehören die Umfassungsmauern des ersten Joches des Langhauses. In der nördlichen Mauer ist ein Sockel zu erkennen, der aus dem Bereich des Chorschlusses über das Querhaus in die Mauer des Langhauses bis zur Grenze zwischen erstem und zweitem Langhausjoch reicht. Es befindet sich ein Portal an der Südwand des Langhauses, von dem man in den nordöstlichen Teil des Kreuzgangs gehen kann. Interessant ist hier die äußere kleeblattförmige Portalarchivolte, die einen Kontrapunkt zur inneren spitzbogigen Portalarchivolte bildet.

Für Kuthan ist dies wieder einer der Besonderheiten der Hohenfurther Kirche, die der klassischen Gotik widersprechen. Beispiele hierfür finden sich im Palas der Burg Klingenberg/Zvikov sowie im frühgotischen Teil des Palas in Strakonitz/Strakonice.¹⁸⁹

Das Langhaus ist erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts errichtet worden und ist hallenförmig konzipiert. Das Hauptschiff wie auch die Seitenschiffe besitzen fünf Joche, während beim ersteren diese querrechteckig und beim letzteren längsrechteckig sind. Auch kam hier nicht mehr die klassische Gotik zum Tragen wie beim Presbyterium sowie dem Querschiff mit seinen Bündeldiensten. Im Langhaus werden nun Einzeldienste, die vom Sockel bis zum Gewölbe reichen verwendet. Diese und die Fenster geben den Innenseiten des Langhauses eine rhythmisierende Gestalt in der ansonsten sehr blockhaften Bauweise. Sie war sehr beliebt in der Zeit zwischen 1225 bis 1275 in der gotischen Kunst in Böhmen und Mähren, und auch in der österreichischen Architektur. Als Beispiel für ersteres ist die Klosterkirche in Trebitsch/Trebič zu nennen und für zweiteres den Chorumgang der Klosterkirche von

¹⁸⁸ vgl. Kuthan 1982, S. 207.

¹⁸⁹ vgl. Kuthan 1982, S. 188.

Lilienfeld und das Langhaus der Klosterkirche von Imbach.¹⁹⁰ Natürlich ist dies ein Rückschritt gegenüber der sehr feingliedrigen Bauweise der klassischen Gotik.

Interessant ist auch die Gestaltung der Pfeiler, die nicht einheitlich entworfen worden sind. Für Kuthan zeigt dies ohne sich festlegen zu wollen von zeitlich getrennten Bauphasen, ein Bauhüttenwechsel, Veränderung des Stils oder einfach experimentieren mit neuen Formen.¹⁹¹

Besonders hervorgehoben ist das östliche Pfeilerpaar, das oktogonal ist und besonders durch schmale und tiefe Felder an den einzelnen Pfeilerseiten gekennzeichnet ist. Jedes zweite davon endet in einem kleinen Spitzbogen. Die anderen Pfeiler sind in Form achtseitiger Prismen auf einem einfachen achtseitigen Sockel gestaltet.

Eine solche Verwendung um 1220 gab es bereits bei den Chorumgangspfeilern der Stiftskirche von Lilienfeld und im böhmischen Stift Tepl/Tepla.

Unüblich ist auch, dass die Pfeiler mit ihren Kanten in Richtung der Längs- und Querachse der Kirche zeigen. Solch ein Beispiel findet sich im Chorschluss der Klosterkirche in Sedletz/Sedlec mit ihren keilförmigen Strebepfeilern. Dadurch entsteht ein ganz anderer Raumeindruck als wenn die Pfeiler mit ihren Flanken präsentiert werden.¹⁹²

Die Kapitelle sind nicht so blockhaft aufgebaut wie die Kapitelle, die sehr durch Abstufungen bzw. Abschrägungen gegliedert sind.

Eine Ausnahme ist der westlichste Pfeiler, der vom Pfeilerschaft her schon sehr gegliedert ist. Die Spitzbogenfenster im südlichen Langhaus sind zweibahnig, die in Spitzbogen enden. Darin befindet sich ein Kleeblattbogen. Darüber sind Kreise angebracht, in dem sich Achtpässe befinden. Im nördlichen Langhaus besitzen die Fenster einen dreibahnigen Aufbau.

Am größten im Umfang und Aufbau ist das Fenster im Westwerk des Langhauses, das den größten Teil der Fassade einnimmt. Am Fensterbogen gehen vertikale Stäbe ab und bilden ein Maßwerkprofil, in dem sich Drei- und Vierecke befinden.

Diese sind auch im Kreuzgang zu finden. Deshalb nimmt Kuthan an, dass die beendenden Arbeiten in der Kirche und dem Kreuzgang vom gleichen Meister und zur gleichen Zeit durchgeführt worden sind. Dies dürfte bis 1375 geschehen sein.

¹⁹⁰ vgl. Kuthan 1982, S. 205.

¹⁹¹ vgl. Kuthan 1982, S. 205.

¹⁹² vgl. Kuthan 1982, S. 206.

Bedeutung des Hohenfurter Langhauses

Das Hohenfurter Langhaus bildet ein Konglomerat von Architekturtraditionen des niederösterreichischen und des böhmisch-mährischen Raumes.¹⁹³ Vorbilder für ersteres sind der Chorumgang von Lilienfeld und das Langhaus von Imbach. Die Hallenkirche ist in Zisterzienserklöstern sehr oft verwendet worden, wie zum Beispiel der hallenförmige Chor von Heiligenkreuz in Niederösterreich, die Zisterzienserinnenkirche von Marienstern in der Oberlausitz sowie die Klosterkirche von Kamenz/Kamieniec in Schlesien. In den letzten beiden Beispielen wurden auch wie im Langhaus polygonale Stützpfeiler verwendet. In Böhmen sind schon lange vor Hohenfurth Hallenräume in der Klosterkirche von Tepl/Tepla, in der St. Bartholomäus-Kirche in Kolin/Kolin sowie im Langhaus der St.-Wenzels-Kirche in Olmütz/Olomouc entstanden.¹⁹⁴

Querschiff:

Daran schließt sich ein Querschiff an, das in je zwei rechteckige Gewölbejoche geteilt ist. Die Verbindung zwischen Langhaus und Querschiff bildet eine nahezu quadratische Vierung.¹⁹⁵

An der Nordfassade des Querhauses ist ein großes Fenster mit aus Stabprofilen gefertigtem Maßwerk zu finden. Dieses ist bereits in die Nachklassik einzuordnen, weil der Mittelstab sich in zwei Äste aufteilt, die auf die Ränder des Fensters zulaufen und dieses berührt.¹⁹⁶

„Zu den ältesten Bauabschnitten der Stiftskirche gehört das Portal an der Südwand des Querhauses, durch das man an die Sakristei gelangt. Das Portalgewände ist rechtwinkelig abgestuft. In dieser Abstufung sind je zwei Säulen, die in Kelchkapitellen mit floralem Schmuck übergehen(zu Knospen eingedrehte Blätter), zu finden. Die Hohlkehle in der äußeren Archivolte des Spitzbogens ist durch sehr stilisiertes Laub geschmückt. Die Tympanonfläche selbst ist auch von einem Streifen mit Blättern umgeben, während das eigentliche Relief sich in einem Kleeblatt befindet. Die rechte Seite wird von kleinen Kleeblättern verziert, während auf der linken Seite stattdessen Rosenblätter zu finden sind. Ersteres steht laut Kuthan für die Dreifaltigkeit, während die Rosen als marianisches Zeichen zu deuten sind. Am Fuße des Tympanons wächst ein Weinstock, dessen Reben Trauben und Blätter über das Relief verteilt. In seinem oberen Teil ist eine Wolke, die durch Wellen dargestellt ist, angebracht Aus ihr kommt die segnende Hand Gottes zum Vorschein. Diese

¹⁹³ vgl. Kuthan 1982, S. 206.

¹⁹⁴ vgl. Kuthan 1982, S. 207.

¹⁹⁵ vgl. Kuthan 1982, S. 180.

¹⁹⁶ vgl. Kuthan 1982, S. 184.

sind von zwei Tierköpfen eingerahmt, nach Kuthan sind es Fuchsköpfe. Seiner Meinung nach würde dies ikonographisch auf den Vers des Liedes Salomos (AT, Hohelied 2,15) deuten. Darin wird von Füchsen als Schädlinge im Weinberg berichtet. Für Kuthan weist diese Darstellung auch auf einen Kommentar des Bernhard von Clairvaux hin. Dies jedoch würde dem schmucklosen Errichten von Zisterzienserstiften widersprechen. Kuthan ordnet das Portal als konservativ ein und findet Parallelen zu Portalen aus dem 13. Jahrhundert.“¹⁹⁷

Presbyterium:

An das Querschiff schließt das Presbyterium an, das aus einem Rechteckjoch und anschließendem fünfseitigem Abschluss gebildet wird. An der Nord- und an der Südseite des Presbyteriums schließen sich je zwei Kapellenpaare an, die zum Querschiff geöffnet sind. Diese weisen alle einen quadratischen Grundriss auf. Die äußeren Kapellen öffnen sich ostwärts noch zu einem dreieckigen Grundriss mit dreistrahligen Gewölbe.¹⁹⁸ Das Presbyterium zählt mit dem Querschiff zu den ältesten Bauabschnitten der Stiftskirche bzw. des gesamten Stiftes und war schon im 12. Jahrhundert eine typische Lösung für Zisterzienserkirchen. Die Vollendung des Langhauses ist in späteren Jahren erfolgt.

In Hohenfurth ist der „zweiseitige, keilförmige Chorabschluss der Seitenkapellen“ eine Bauform, die nur selten in Böhmen und darüber hinaus Verwendung gefunden hat. So einen Abschluss ist im Presbyterium der Kirche in Lasovice bei Mühlhausen/Milevsko zu finden, sowie in der Kirche der Johanniter-Kommende auf der Burg in Strakonitz/Strakonice.

Interessant sind auf jedenfalls die gebündelten Gewölbedienste, die vorwiegend im Presbyterium und im Querhaus zu finden sind. Die Dienste, die bis zum Gewölbeansatz laufen, ruhen auf Sockeln, die vorwiegend im Boden versteckt sind. Eine Ausnahme ist im Südwesteck des Querschiffes zu finden, wo der Dienst über dem Boden auf einer Konsole ruht. Anhand der Dienste lassen sich auch die verschiedenen Bauabschnitte der Stiftskirche bestimmen. Denn die Dienste sind nur im Presbyterium, an der Ostwand des Querhauses sowie in deren Ecken der Nord- und Südseite. In der Vierung und dort speziell in der nord- bzw. südwestlichen Ecke herrschen polygonale Pfeiler vor.

In den Ecken des Querschiffes und des Chorschlusspolygons sind einfache Dienste mit einem einzigen Rundschaft zu finden. An den Jochgrenzen in der Ostwand beider Querschiff Flügel sowie in der Nord- und der Südwand des Presbyteriums an der Grenze zwischen Rechteckjoch und Polygon werden drei Schäfte gebündelt, während in der nord bzw. südöstlichen Ecke der Vierung, wo sich das Querschiff gegenüber dem Presbyterium öffnet,

¹⁹⁷ vgl. Kuthan 1982, S. 188-191.

¹⁹⁸ vgl. Kuthan 1982, S. 180.

fünf gebündelte Schäfte vorhanden sind. Die Kapitelle besitzen eine Kelchform, von denen noch zwei im originalen Zustand hinter dem Hochaltar zu finden sind, während die anderen bei späteren Renovierungen verändert worden sind. Im Presbyterium ziehen von den Kapitellen Gewölberippen im Birnstabprofil zu den Schlusssteinen, die sich nicht mehr im originalen Zustand befinden. Die Form der Diagonal- und der Gurtrippen unterscheidet sich nicht. Bei den Bündeldiensten lassen sich die subtileren Randdienste von den voluminöseren mittigen trennen.

Die Verwendung von Runddiensten lassen auf den Einfluss der klassischen Gotik auf Querschiff und Presbyterium schließen. Die Dienste dienen nicht der Statik im Skelettbau der klassischen Gotik, sondern sie sind nur der Mauer vorgebaut. Neben dem Grundriss des polygonalen Chores ist auch das Maßwerk der Fenster in diesem Bereich ein Kennzeichen dieser Zeit.

Fenster

Die Spitzbogenfenster im Presbyterium sind sehr lang und bestimmen dadurch den Raumeindruck, weil dadurch mehr Licht in den Chor eintreten kann. Auch wird dadurch die Wichtigkeit des Chorbereiches für die Liturgie hervorgehoben. Die Fensterfläche ist in zwei Messwerkbahnen durch einen Mittelstab geteilt, die mit Paar Kleeblättern abschließen.¹⁹⁹ Dieses geht in zwei neben einanderliegende Dreipässe über, die mit einem Fünfpas bekrönt werden. Die Fenster sind durch stabförmige Maßwerkprofile gekennzeichnet. Solche Typen von Chorfenstern sind auch in der Pariser Sainte Chapelle sowie im Chor der Kathedrale von Amiens zu finden. Das Maßwerk wurde im Chorbereich zum Teil im 19. Jahrhundert ausgetauscht und ist heute nicht mehr vom originalen Bestand unterscheidbar.

Chorkapellen

Mit der Fertigstellung des Kreuzganges wurde auch die Chorkapelle an der Südseite des Presbyteriums umgebaut. So ist dort ein Maßwerkfenster mit drei Vierecken zu finden, das ähnlich ist wie ein Fenster im Westflügel des Kreuzganges.

Die Chorkapellen, insgesamt vier an der Zahl, besitzen spitzbogige Öffnungen zu den beiden Querschiffen, wobei die zu diesen zeigenden Kanten rechtwinkelig abgestuft sind.

¹⁹⁹ vgl. Kuthan 1982, S. 182.

Auch werden diese durch ein Wellenprofil gegliedert. Dieses entsteht durch eine rechtwinkelige Mauerabtreppung, so dass deren Ecken und Kanten nicht verschmelzen, sondern abgerundet erscheinen.²⁰⁰ Dieses Prinzip findet sich auch an anderen Stellen der Hohenfurther Kirche, so dass hier die tektonischen und konstruktiven Prinzipien der klassischen Gotik verlassen worden sind. Dies ist ein Kennzeichen der Hohenfurther Bauhütte, die auch an den Fenstergewänden sowie am Triumphbogen der Schutzengelkapelle in Goldenkron/Zlata Koruna zu finden sind.

In den Chorkapellen ist noch, bis auf die an der Südseite des Presbyteriums gelegenen, das ursprüngliche Gewölbe vorhanden. Im Unterschied zum Presbyterium und zum Querschiff reichen die Dienste nicht bis zum Boden, sondern enden über dem Boden in polygonalen Gliedern. Diese wiederum sitzen auf pyramidenförmigen Konsolen, die als vollplastisches und gemeißeltes Pflanzendekor gestaltet sind. Trotzdem ist diese Pflanzengestaltung wenig realitätsnah, sie erscheint schematisch, verhärtet und unnatürlich.²⁰¹ Auch gehört diese Pflanzengestaltung nicht mehr zur klassischen Gotik mit ihrem naturalistischen Pflanzendekor an. Vom Rand dieser polygonalen Glieder, die vom oktagonalen Prisma abstammen, gehen die Gewölberippen ab.

Laut Kuthan finden diese „polygonalen Gewölbedienste“ sehr oft Verwendung in Böhmen an Bauwerken zwischen dem zweiten und dritten Viertels des 13. Jahrhunderts.²⁰²

Diese speziell in der Stiftskirche vorgefundenen polygonalen Ausläufer können laut Kuthan nach als überhöhte Anfängerschilde gedeutet werden. Ein weiterer Interpretationspunkt könnte eine in der böhmischen Architektur oft vorzufindende Art des Übergangs von tragenden Elementen und dem Gewölberippe sein. Der Architekt bzw. Baumeister verwendete in der Stiftskirche von Hohenfurth sowohl eine modifizierte und modernisierte Art der Frühgotik und der klassischen Gotik.

Kuthan sieht in der Mischung beider Gotikarten eine persönliche Note des Architekten und er findet sie nur noch im Erdgeschoss der Schutzengelkapelle von Goldenkron/Zlata Koruna.²⁰³

Weiters sind die lang gezogenen Anfänger, wenn man sie als Einzeldienste ansieht, ein sehr frühes Beispiel für die Verwendung der Rippen als tragendes Element. Somit ist das Hohenfurther Beispiel das früheste Zeugnis einer anticlassischen Haltung direkter Ansätze

²⁰⁰ vgl. Kuthan 1982, S. 184.

²⁰¹ vgl. Kuthan 1982, S. 184.

²⁰² vgl. Kuthan 1982, S. 184.

²⁰³ vgl. Kuthan 1982, S. 184.

der Gewölberippen.²⁰⁴ Laut Kuthan ist bei den Gewölben noch nicht die expressive Vertikalität der nachklassischen Gotik erkennbar. Außer in der Kapelle an der Südseite des Presbyteriums, dessen Gewölbe jünger ist, besitzen alle Kapellen noch ihre originalen Schlusssteine, zum Beispiel bildet dieser in der Nordkapelle einen Kreis in sich schlingende Blätter. Es fehlt der Naturalismus der klassischen Gotik, weil sie sehr schematisch und metallisch hart sind. In den Kapellen an der Nordflanke wie an der Südflanke des Presbyteriums finden sich herauswachsende Blätter aus den Rändern der Schlusssteine. In der äußersten südlichen Kapelle ist dieser nicht vorhanden, sondern an den Schnittpunkten wachsen aus Stein gehauene Rosen heraus, die sehr unnatürliche Blätter besitzen. Für Kuthan ist diese Gewölbeform in der Hohenfurther Stiftskirche sehr ungewöhnlich, weil solche Formen vorwiegend im 14. und 15. Jahrhundert angewendet werden.

Das Maßwerk der Fenster in den Chorkapellen entspricht nicht dem Typus des 13. Jahrhunderts. Sie sind vermutlich im 18. Jahrhundert angefertigt worden. Erwähnenswert in dem Zusammenhang ist noch die Tatsache, dass das Gewände der Fenster in gleicher Art gewellt ist wie in den Arkadenöffnungen zum Querhaus hin mit Ausnahme der Kapelle an der Südflanke des Presbyteriums.

Das Portal an der Nordwand der nördlichen Chorkapelle, das zu einer schneckenförmigen Treppe führt, die in einem Türmchen an der Nordostecke untergebracht ist, gehört zu den frühesten Bauabschnitten bei der Errichtung der Stiftskirche. Im Portaltympanon befindet sich eine fünfblättrige Rose, die auf die Gründung des Stiftes Hohenfurth von den Rosenbergnern hinweist

5.1.4.2.2 Kreuzgang (Abb.24)

Mit der Errichtung des Kreuzgangs wurde der Bau des Stiftes abgeschlossen. Bis auf den Westteil des Kreuzganges, mit fünf Jochen, erhielten sie alle sechs Joche (alle ohne Eckjoche). 27 Joche besitzt der ganze Kreuzgang. Das Brunnenhaus, das mit dem südlichen Kreuzgang durch einen großen Spitzbogen verbunden war, ist nicht mehr vorhanden.

In der Nordostecke des Kreuzganges zur Hofseite ist erkennbar, dass die Kreuzgangfenster viel größer und breiter sein sollten, stattdessen wurden darin zwei kleinere Fenster eingebaut. Interessant am Gewölbe ist festzustellen, dass im Ostflügel an der Nordseite des Nordfensters zum Kapitelsaal Rippenansätze mit Birnstabprofil verwendet worden sind, die sonst im Stift

²⁰⁴ vgl. Kuthan 1982, S. 186.

nicht vorhanden sind. Für Kuthan ist dies noch ein Teil der alten Wölbung.²⁰⁵ Das gleiche gilt auch für die Verwendung von polygonalem Abakus bei Gewölbekonsolen im nordöstlichen bzw. nordwestlichen Eckjoch des Kreuzgangs.

Besonders geformt sind auch die Gewölberippen im nördlichen an das Langhaus der Stiftskirche anschließenden Kreuzgang. Hier bewegen sie die Rippen vom Fuß des Sockels durchgehend bis zum Schlussstein und sie halten sich in ihrem Verlauf gebündelt an der Grenze der Joche sowie parallel an der Wand. Auch sonst sind die Rippen sehr feingliedrig und besitzen die Form eines stumpfen Keiles. Auffallend sind nicht ihre Masse, sondern die Kontur ihrer recht scharfen Kanten. Der nördliche Kreuzgang ist gekennzeichnet durch Dürre und Ausgezehrtheit. Es ist aber auch die Voluminosität der Rippen verloren gegangen. Eine ähnliche Verwendung dieser finden wir im Zisterzienserkloster von Ossegg/Osek an den Ecken der hofseitigen Mauer, im Areal des ehem. Zisterzienserklosters in Nepomuk/Capartice im gotischen Flügel im Anwesen Nr. 39, im Kreuzgang des ehemaligen Augustinerklosters in Raudnitz/Roudnice an der Elbe.²⁰⁶

Im Ostflügel des Kreuzganges gehen die Rippen nur bis zu Abkragungen an den Wandflächen. Diese Art wurde seit dem späten 13. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhundert verwendet.

Der südliche Kreuzgang besitzt Rippen, die in einem Auflager enden. Dieser entsteht durch rechtwinkelige Brechung der Schildbogenrippen.

Am einfachsten ist die Gestaltung im Westflügel des Kreuzganges, wo die Rippen einfach mit der Wand vereinigt werden. Hier findet eine absolute Formenreduktion statt.

Die Maßwerkfenster des Kreuzganges zum Paradieshof hin sind nach Kuthan, um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden. Sie besitzen kaum typische dynamische Elemente, wie sie in Böhmen des 14. Jh. vorkommen. Die Fenster besitzen ein abgeschrägtes Gewände ohne Profilierung. Alle besitzen ein Maßwerk bestehend aus Kreisen sowie verschiedenen Kombinationen aus geometrischen Gebilden wie Drei- und Vierecke.²⁰⁷

Vom Kreuzgang gelangt man in die Sakristei, die sich im Ostflügel zwischen Stiftskirche und Kapitelsaal befindet. Sie ist der älteste Gebäudeteil in dieser Geviertsgruppe und sie ragt mit ihrem fünfseitigen Schluss über die Gebäudeflucht des Stiftes hinaus. Anschließend folgen zwei rechteckige Kreuzgewölbe, bevor sie sich durch einen neuzeitlich renovierten

²⁰⁵ vgl. Kuthan 1982, S. 208.

²⁰⁶ vgl. Kuthan 1982, S. 208.

²⁰⁷ vgl. Kuthan 1982, S. 208.

Durchgangsbogen mit gleicher Gewölbeart zu einer Kammer öffnet. Laut Braunfels ist dies für Zisterzen üblich. Dieser Raum wurde als Armarium verwendet.

Die Gewölbe der Sakristei, die den ganzen Raum umfassen, wirken sehr schwer und archaisch.²⁰⁸ Die Rippen wirken sehr statisch als wären sie mit den Umfassungsmauern verbunden. Für Kuthan besitzen sie die Form auf die Spitze gestellter, mit Laubdekor verzierter Kegel.²⁰⁹ Ihre Blätter wirken wenig natürlich und die Gewölberippen wachsen aus massiven Konsolen heraus. Kuthan sieht Ähnlichkeiten mit den Gewölberippen der Chorkapellen der Klosterkirche. Beide haben Ähnlichkeiten in der Rippenbildung und diese wurde in der Architektur des 14. Jahrhunderts häufig angewendet. Auch in der westlich gelegenen Kammer ist die gleiche Rippenart wie in der Sakristei zu finden. Diese Rippenart entwickelte sich aus den frühesten Bandrippen und weist gekahlte Kanten als Gliederungselement auf. Die Gewölbe weisen auch Schlusssteine mit Rosetten und Sternen auf, die aus floralem Blätterwerk gebildet sind. Das Spitzbogenportal zwischen Kammer an der Westseite der Sakristei und dem Kreuzgang ist sehr groß ausgefallen. Kuthan vermutet, dass es an seiner axialen Lage liegt, sonst wäre das Portal kleiner ausgefallen.²¹⁰

5.1.4.2.3 Kapitelsaal (Abb.23)

Der Kapitelsaal ist eines der wichtigsten Räumlichkeiten eines Zisterzienserklosters. In Hohenfurth liegt er im östlichen Flügel des Klosterquadrats. Auch ist er meistens architektonisch besonders hervorgehoben.

In der Außenwand des Kapitelsaals zum Kreuzgang befindet das Portal, das ein gewelltes Profil erkennen lässt. Darin besteht eine Ähnlichkeit im Spitzbogen zwischen dem Querschiff und den einzelnen Chorkapellen. Für Kuthan ist die östliche Wand zum Kreuzgang symmetrisch angelegt. Auch sind für ihn die Größen der Portale von dem Kreuzgang zum Kapitelsaal und zur Kammer gleich. Für Vsetecka und Kuthan liegt bei der gesamten Innenwand des Kreuzgangs eine bauliche Einheit vor.²¹¹

Die dem Kreuzgang anliegende Wand ist dreiachsig und das Portal wird von zwei Fenstern flankiert. Diese sind in der Mitte durch eine achtseitige Säule in zwei gleiche Hälften geteilt. Anschließend gehen sie beide in einem Spitzbogen mit Kleeblattbogen über. In der Spitze beider Fenster ist ein Dreipass zu finden, der tropfenförmig nach unten reicht. Dieses Motiv ist auch an den Ostfenstern des Kapitelsaals zu finden, so dass anzunehmen ist, dass alle

²⁰⁸ vgl. Kuthan 1982, S. 192.

²⁰⁹ vgl. Kuthan 1982, S. 192.

²¹⁰ vgl. Kuthan 1982, S. 192.

²¹¹ vgl. Kuthan 1982, S. 192.

Fenster des Kapitelsaals aus der gleichen Zeit sind. Das Tropfenmotiv steht schon im Übergang zur klassischen Gotik, obwohl die Fenster der Stirnseite des Kapitelsaals durch ihre Schwere sehr konservativ wirken. Ähnliche Fensterprofile wie in den Fenstern des Hohenfurther Kapitelsaals finden sich auch im Kreuzgang des Klosters von Trebitsch/Trebitz in Mähren wie auch in den Hofarkaden im Palas von Burg Klingenberg/Zvíkov in Südböhmen. Ein weiteres Beispiel ist das Haus an der Nordwestecke der Kathedrale von Soissons.²¹² Durch eine Bodenerhöhung ist der untere Teil des Portals nicht sichtbar. Es ist ähnlich gestaltet wie das Portal zwischen dem Querhaus und der Sakristei. Sein Gewände ist rechtwinkelig abgestuft. Diese Abstufung ist nicht deutlich zu erkennen, weil zum einen durch das Kantenprofil die Fläche stark eingeschränkt ist und zum anderen Säulchen in den Rundschaften eingefügt sind. Die Säulchen werden durch Kelchkapitelle abgeschlossen, die unten von einem Ring und oben durch polygonale Kämpferplatten abgeschlossen werden. Darüber folgt ein Fries, der in eine Konsole übergeht, der das Tympanon trägt. Die Kapitelle wie auch das Fries sind durch ein Pflanzendekor, das sehr unnatürlich wirkt, geschmückt. Von beiden Säulchen setzt sich ein Wulst fort, die ein Kleeblatt im Tympanon bilden. Nach Kuthan hat das Portal das Schema von Stufenportalen. Wie schon erwähnt, lässt sich aus der Ähnlichkeit des eben beschriebenen Portals mit dem zwischen Querhaus und Sakristei gelegenen Portal schließen, dass beide vom selben Meister stammen müssen.

Nach der Stirnwand mit ihrem Portal und den beiden flankierenden Fenstern könnte das Innere des Kapitelsaals dreijochig gegliedert sein.

Der Raumeindruck des Kapitelsaals, der annähernd quadratisch ist, wird geprägt durch einen Pfeiler, der das Gewölbe trägt und genau gegenüber dem Eingang zum Kreuzgang steht. Besonders auffallend ist sein Sockel, der durch acht Wimpergen, die jeweils mit einer Kreuzblume enden, verziert ist. Zwischen diesen sind Motive von Pflanzen und Tiere wie Schafe und Lämmer zu finden. Die Tiere unterscheiden sich in Form der Augen und des Fells. Für Kuthan ist die Verwendung von Wimpergen als Sockelmotiv sehr ungewöhnlich und spricht für eine eigensinnige Verwendung mit Motiven aus der klassischen Gotik.

Die Basen der einzelnen Dienste, die mit dem Pfeilerkern zu einem Bündelschaft verschmelzen, beginnen auf dem Pfeilersockel. Die acht Dienste enden in stilisierten Kelchkapitellen, die eher schon Zylinder ähneln.²¹³ Die Züge dieser Entmaterialisierung und Vertikalisierung sind für Kuthan schon Zeichen der nachklassischen Gotik. In der Pariser Sainte-Chapelle sind die gleichen Kapitellformen schon vor dem Jahr 1250 zu finden, während sie in Böhmen erst Ende des 13. Jahrhunderts vorkommen. Für Kuthan können sie

²¹² vgl. Kuthan 1982, S. 194.

²¹³ vgl. Kuthan 1982, S. 196.

auch schon um 1270 auftreten.²¹⁴ Die Kapitelle im Kapitelsaal werden von floralem Schmuck wie Zweige und Blätter bedeckt. An dem Abakus der einzelnen Kapitelle führen die Dienste in Form von Zylindern weiter. Die sich den Wänden des Saales zuwenden, enden in einem kleinen Ziermotiv, während sich an den vier übrigen Rippen anschließen, die zu den Ecken zulaufen.²¹⁵

Kuthan spricht von „Ansatzschildchen“, die für ihn aber anders geformt sind wie zum Beispiel im Kapitelsaal von Ossegg/Osek. In Hohenfurth sind für Kuthan acht Bauelemente in zylindrischer Form zu einer Einheit zusammengefasst worden, während in Ossegg/Osek von einem polygonalen Prisma mit Anschlussmöglichkeiten für die Rippen gesprochen wird. Dieses morphologische Element ist typisch für die Architektur in Böhmen im Zeitraum von 1225 bis 1275, wenn auch in Hohenfurth von besonderen Kapitellformen gesprochen werden muss.

Der Baumeister des Kapitelsaales muss den Stil der klassischen nordfranzösischen Gotik gekannt haben. Dies beweisen die Verwendung von Wimpergen an der Pfeilerbasis sowie das Bestehen desselbigen aus Runddiensten. Trotzdem kommen im Kapitelsaal neben der Kapitellform und ihrer Verzierungen, vor allem im Zueinander von Bündelpfeiler und Wölbungssystem Regelverstöße gegen die Bauordnung der französischen Gotik zum Vorschein. Nach Kuthan hat dort jedes Bauglied seinen besonderen Standort, um eine Symmetrie zu bilden. Dies wird jedoch im Fall von Hohenfurth dadurch verletzt, dass nur vier der Dienste, die vom Bündelpfeiler ausgehen, sich Rippen anschließen. Auch müsste durch die achtgliedrige Pfeilerbildung der Kapitellsaal mit vier Kreuzrippengewölben ausgestattet sein. Doch beides ist in Hohenfurth nicht der Fall. Zum einen müssten alle Dienste ausgebildet sein, einschließlich der die zur gegenüberliegenden Wand laufen und auch müssten die Dienste stärker ausgeformt sein, weil sie die Gewölbeformen zu tragen gehabt hätten. Nämlich an den vier Diensten des Mittelpfeilers schließen die Rippen an, die in die vier Ecken des Kapitelsaales zu laufen. Sie ändern jedoch ihre Richtung dadurch, dass sie bevor sie am Scheitel ankommen, eine Spaltung vollziehen und diese dadurch neu entstandenen Rippen zu Konsolen in den Umfassungsmauern zu streben. Dadurch bildet das Gewölbe im Kapitelsaal von Hohenfurth ein Dreistrahl.

Im südöstlichen sowie im nordöstlichen Gewölbescheitel sind Schlusssteine zu erkennen, die jedoch keine statische Aufgabe als Bindeglied zu erfüllen haben, sondern eher als Verzierung dienen. Im ersteren ist als Reliefform ein „Lamm Gottes“, während im zweiten eine segnende

²¹⁴ vgl. Kuthan 1982, S. 196.

²¹⁵ vgl. Kuthan 1982, S. 196.

Hand aus einer Wolke hervorkommend, umgebend von Laubwerk, dargestellt ist. Dies ist auch im Tympanon zwischen Querschiff und Sakristei vorzufinden.

Im Kapitelsaal liegen die Gewölberippen auf zierlichen sowie ausdruckslosen Konsolen auf. Dies ist beachtenswert, weil bei anderen, zumeist älteren Bauwerken in Böhmen, Bauelemente wie Konsolen meist groß und massiv sind. Die Hohenfurther Konsolen sind schon nicht mehr als eigenständigen Körper wahrzunehmen, sie sind eher als stilisiertes Pflanzenmotiv oder als zoomorphes Pflanzenmotiv zu interpretieren.²¹⁶ In der Westwand befinden sich an der nördlichen Konsole zwei kleine Tierköpfe, sowie ebenfalls an der gleichen Wand, aber an der südlichen Konsole, zwei stilisierte Lämmer. Die Nordwand hat an der westlichen Konsole zwei Vögel.

Am unteren Teil der Konsole liegen kleinere polygonale Prismen an, deren oberster Abschnitt als Anknüpfungspunkte für die Gewölberippen dient. Es findet sich kein Abakus wieder, der sonst den unteren Teil der Konsole von dem Anfängerschildchen trennt. Auch an anderen Bauwerken in Böhmen, zum Beispiel in Pisek/Pisek finden sich solche Variationen. In Hohenfurth zeigen sich die Variationen von Formgestaltungen der böhmischen Gotik in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Die plastische Ausgestaltung der Kapitellzier im Kapitelsaal mit einfachen Kelchkapitellen und einem zentralem Bündelpfeiler sind Zeichen der hochgotischen Architektur und kommen in der Burgkapelle in Bischofteinitz/Horsovsky Tyn sowie in Sachsen vor.²¹⁷

Fenster im Kapitelsaal

In der östlichen Wand des Kapitelsaales befinden sich drei Fenster, davon ist eines ein Rundfenster, das von zwei Spitzbogenfenstern flankiert wird. Das Rundfenster besitzt Maßwerk und Stabprofile. Dies ist üblicherweise ein Kennzeichen der klassischen Gotik. Es befindet sich in der Mitte ein Achtpass, umgeben von acht radial angeordneten Kleeblattbogen, analog zu den Rosetten gotischer Kathedralen. In den Spitzbogenfenstern befinden sich im oberen Teil drei strahlenförmig gestaltete Kleeblattbogen mit einem tropfenförmigen Ende. Wie schon in anderen Beispielen gesehen, wird mit dem Tropfenmotiv die Formensprache der klassischen Gotik überschritten.

²¹⁶ vgl. Kuthan 1982, S. 198.

²¹⁷ vgl. Bürger 2004, S. 38.

Die Besonderheiten des Kapitelsaals in Hohenfurth

Der Baumeister von Hohenfurth benutzt beim Errichten des Kapitelsaales typische Elemente der Böhmisches Gotik um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Dazu gehören die Verwendung der Anfängerschildchen Auch sind die zierlichen Bauelemente hervorstechend, weil sie sich klar unterscheiden von den massiven und schweren Formen in Böhmen wie im Stift Osseg/Osek.

Der Kapitelsaal besitzt eine Zentralisierung sowie keine übermäßig hohe Überwölbung.

Er ist auch kleiner in seinen Dimensionen als andere Kapitelsäle, die in dieser Zeit entstanden sind. Die Wissenschaft ist sich nicht einig, in welchen Jahren dieser entstanden ist.²¹⁸

Interessant ist auch die Frage, warum grade dieses Wölbungssystem in Hohenfurth angewendet wurde. Dies macht diesen Saal in der böhmischen gotischen Kunst sehr außergewöhnlich. Normalerweise werden solche Räume mit vier Kreuzgewölben und nicht mit einem dreistrahligen Gewölbe versehen. Laut Kuthan könnte das unterschiedliche Bodenniveau zwischen Kreuzgang und Kapitelsaal dafür verantwortlich sein. Er betont aber, dass es ähnliche räumliche Gegebenheiten gibt, wo dreistrahlige Gewölbe nur im Eingangsbereich verwendet worden sind, sonst aber das vierstrahlige.

Des Weiteren könnte es sich um eine „Spielerei handeln“²¹⁹, um die bisherigen Grundsätze der klassischen Gotik zu überwinden. Es ist als ein Versuch zu werten, neue Formen einzuführen. Dazu gehört, wie schon gesehen, die Tropfenform im Maßwerkfenster wie auch die Wimpergen auf der Pfeilerbasis.

Hohenfurth zählt zu den frühesten Beispielen von Kapitelsälen mit dreiteiligen Gewölben. Ein sehr wichtiges dreistrahliges Gewölbe befindet sich in einem Seitenschiff der Zisterzienserklosterkirche im rheinischen Heisterbach. Auch der berühmte mittelalterliche Baumeister Villard de Honnecourt beschäftigte sich mit dieser Wölbungsform. In seinem Skizzenbuch findet man dieses Gewölbe aus acht dreistrahligen Gewölben.

In Böhmen findet man solch ein Gewölbe über rechteckigem Grundriss im Hofumgang des Palas der Königsburg von Klingenberg/Zvivo. Der Kapitelsaal des Zisterzienserstiftes Maulbronn und das Sommerrefektorium von Bebenhausen stehen für Beispiele des dreistrahligen Gewölbes am Anfang des 14. Jahrhunderts. Zwischen dem Hohenfurter Saal und dem nächst jüngeren Bau in Böhmen, der St.-Margareten-Kirche in Goldenkron/Zlata Koruna, liegen mehrere Jahrzehnte, so dass der Kapitelsaal in Hohenfurth ein Novum in der böhmischen mittelalterlichen Architektur ist.

²¹⁸ vgl. Kuthan 1982, S. 200.

²¹⁹ vgl. Kuthan 1982, S. 200.

Bei Kapitelsälen sind meistens der Gründer oder Mitglieder des Gründergeschlechts im Kapitelsaal begraben, in Hohenfurth ist nachweislich Zavis von Falkenstein bestattet. Darauf weisen auch die Gewölbekonsolen mit Tier- und Pflanzenmotive hin, so dass Kuthan von einem ikonographischen Programm spricht. Dies beinhaltet auch die Lämmerköpfe am Sockel des Mittelpfeilers wie auch die Rosette. Ersteres personifiziert die Christen und letzteres symbolisiert die Sonnenscheibe.²²⁰ Die Ausstattung des Kapitelsaales ist symbolisch als Bezugspunkt zu Gott zu verstehen und ist letztendlich auch architektonisch zu interpretieren. „Die Welt ist dem Willen Gottes untergeordnet, der symbolisch in den Motiven der Schlusssteine dargestellt wird, den Fluchtpunkten der architektonischen und in symbolischen Sinne auch der ideellen Konstruktion.“²²¹ Die auf einem Relief aus einer Wolke hervorkommende Hand steht symbolisch für Gott Vater und das Lamm für seinen Sohn, Jesus Christus. Beides ist auf zwei verschiedenen Schlussebenen zu finden. Und verdeutlicht die mittelalterliche Vorstellung des Kosmos.

Ikonographischer Vorbilder für den Kapitelsaal

Als die Zisterzienser Hohenfurth gegründet haben, gab es viele Einfüße, die auf das Baugeschehen dieses und anderer Bauten zu dieser Zeit einwirkten. Trotz äußerer Anwendung von gotischen Bauformen blieb doch der Kern mit seiner blockartig, geschlossenen Bauform romanisch geprägt. In Hohenfurth sind aber auch Einflüsse der französischen Kathedralgotik zu erkennen, wie zum Beispiel in den naturalistischen Zierformen der Maßwerkfenster. Für Sedlmayr und Kuthan sind diese klassischen Einflüsse von Frankreich über Hessen gekommen.²²² Kuthan findet dies nicht ausreichend begründet, ob diese Einflüsse über deutsche Länder gekommen sind.

Es wurden auch Elemente von Baustilen gefunden, die der Zeit vor der klassischen Gotik angehören und auch einen speziellen böhmischen Stil besitzen. Dies macht das Stift Hohenfurth so interessant und auch weil neue Architektur ausprobiert worden ist.

Auch in Frankreich gibt es bereits Mitte des 13. Jahrhunderts Ansätze an Bauwerken, die die gleiche Tendenz aufweisen. So ordnet Kuthan die ältesten Teile des Hohenfurther Stiftes für deren Errichtung die Jahre um 1270 bis 1280 ein. Der zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Mitteleuropa vorherrschende Stil, der linearisierende, entmaterialisierende sowie reduzierende Formen aufweist, wird im Stift Hohenfurth nicht angewendet. Das Werk des

²²⁰ vgl. Kuthan 1982, S. 202.

²²¹ vgl. Kuthan 1982, S. 202.

²²² vgl. Kuthan 1982, S. 202.

Hohenfurth Meisters ist eher kompakt und weist keine in die Zukunft führenden Tendenzen auf.

Als unterste Grenze für die Errichtung werden die Jahre 1258-1259 angenommen, da das Stift begründet wurde. Auch gibt es schriftliche Vermächtnisse des Heinrich von Rosenberg, die auf die Kirche Bezug nehmen. Auch das Jahr 1293 ist wichtig, da Ablässe für die Ausstattung des Stiftes Hohenfurth ausgegeben worden sind. Die ältesten Teile des Stiftes können mit der Schutzengelkapelle des Zisterzienserklosters in Goldenkron/Zlata Koruna verglichen werden, während die nachfolgenden Bauabschnitte keine großen Gemeinsamkeiten aufweisen, obwohl beide Stifte am Oberlauf der Moldau liegen.

Für Kuthan ist die Verschiedenartigkeit der Bauweise innerhalb des Zisterzienserordens sehr auffallend²²³

5.2 Krumau/Cesky Krumlov

5.2.1 Lage, Geschichte allgemein

Die Stadt Krumau auf 540 m liegend wird von der Moldau durchflossen und gilt als die wichtigste Stadt des Böhmerwaldes.

Witiko von Pricce und Blankenberg, der als Stammvater der Rosenberger, hatte mehrere Söhne, welche die verschiedenen Stammlinien der Familie bildeten. Sein Sohn Witiko der Ältere (gest.1236) gründete die Krumauer Linie, sein Sohn Witiko der Jüngere gründete die Linie der Rosenberger

Nach dem Aussterben der Krumauer Linie wird die Stadt maßgeblich von der Familie der Rosenberger bestimmt. Sogar im Stadtwappen findet man das Symbol der Rosenberger, die rote Rose. Die Stadt entwickelte sich unter einer Burg des 13. Jahrhunderts. Sie wurde 1274 erstmals erwähnt. Unter den Rosenbergern erlebte die Stadt einen politischen und wirtschaftlichen Höhepunkt. 1497 wurde die Bauhütte der Rosenberger in dieser Stadt gegründet, die Krumauer Bauzeche, die sich im Laufe der Zeit zu einer Rosenbergerschen Bauschule entwickelte.

Unter dem vorletzten Rosenberger Wilhelm (1535- 1592) erlebte die Stadt einen Höhepunkt als Zentrum der Kunst und Wissenschaft. Sein Nachfolger Peter Wok trat die Stadt um die Jahrhundertwende 1600 herum an den Kaiser Rudolf II von Habsburg ab. Die Stadt hatte im

²²³ vgl. Kuthan 1982, S. 204.

Laufe der Geschichte noch mehrere Besitzerwechsel(Familie Eggenberg, später Familie Schwarzenberg).²²⁴

5.2.2 St. Veits-Kirche in Krumau (Abb.31,32)

5.2.2.1 Lage und geschichtliche Beschreibung

Die Kirche St. Veit ist die Dechantenkirche der Stadt Krumau. Sie liegt am rechten Moldauufer, mitten in der von der Moldau bogenförmig umflossenen inneren Stadt(Altstadt), am einen erhöhten Punkt der Stadt. Die Kirche ist neben dem Schloss das Wahrzeichen der Stadt Krumau.

Der Bau der St. Veitskirche wurde von Peter von Rosenberg um 1340 initiiert, während die Gewölbe unter Heinrich von Rosenberg am Anfang des 15. Jh. entstanden sind.²²⁵

Der jetzige Kirchenbau wurde durch den Krumauer Pfarrer Hostislav von Bilsko nach 1400 erbaut. Sie ersetzte einen älteren Kirchenbau. Die Grundsteinlegung fand 1407, die Weihe im Jahr 1439 statt.

Als Baumeister ist der Passauer Dombaumeister Hans Krumauer zu nennen.

In der Barockzeit wurde an der Kirche eine neue Sakristei angebaut, sowie eine barocke Innenausstattung angeschafft.

5.2.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein(Abb.30)

Das Äußere der St. Veits- Kirche ist sehr schlicht gehalten. Das Langhaus ist gegenüber dem Presbyterium abgesetzt. Dagegen wirkt das Dach des Langhauses gegenüber deren Fassaden sehr dominierend und groß. Es ist sehr steil gestaltet aufgrund der bestehenden typischen spätgotischen Gewölbeform. Der Turm ist sehr schmal und zart gehalten und tritt gegenüber dem Langhaus zurück. Das untere prismenartig gestaltete Drittel des Turmes mit kleinen Fenstern weist auf den Vorgängerbau von Peter I. gestifteter Kirche hin. Der Mittelteil ist im 15. Jahrhundert als Achteckturm gebaut, die Turmspitze im 19. Jahrhundert im neugotischen Stil ergänzt worden.²²⁶

Auf dem Dach des Chores befindet sich ein kleiner Dachreiter.

²²⁴ Hemmerle 1997, S. 206.

²²⁵ Swoboda 1969, S. 106.

²²⁶ Pavelec 1999, S. 8.

Die Fenster des Langhauses bestehen aus dreibahnigen Spitzbogenfenstern, die von abgestuften Stützpfeilern getrennt sind, während diese am Chor zweibahnige spitzbogig gestaltet sind. Das Maßwerk der Fenster der Südseite weisen Motive von Flammen- oder Flamboyantformen auf. Diese kommen in Böhmen sehr häufig vor und sind z.B. bei den Fenstern des St. Veitsdomes in Prag/Praha zu finden. (Abb. 29) An der Nord- und Südfassade befindet sich jeweils ein Portal unterhalb des zweiten verkürzten Fensters. Das Portal an der Südseite ist nicht mehr original erhalten, sondern im 19. Jahrhundert nach mittelalterlichen Vorbildern kopiert.²²⁷ An der rechten Außenseite des Hauptportals befinden sich mehrere Grabsteine von Mitarbeitern des Hauses Rosenberg.

Der Innenraum der St. Veits- Kirche besteht aus einer dreischiffigen Halle und ist außerordentlich harmonisch bezüglich der Innenmaße der Kirche.²²⁸ (Abb. 33) Als Vorbild für das Netzrippengewölbe des Chores (Presbyterium) dient das Netzgewölbe des Chores der St. Ägidienkirche in Mühlhausen/Milevsko und das Gewölbe des Altstädterbrückenturms in Prag/Praha.²²⁹ Das Netzrippengewölbe unterscheidet sich im Mittelschiff zum Chor bzw. zu den Seitenschiffen. Für das Netzgewölbe des Presbyteriums gibt es einen erhaltenen Vertrag aus dem Jahr 1407.²³⁰ Das Gewölbe des Mittelschiffes, das durch acht Pfeiler von den zwei Seitenschiffen abzugrenzen ist, hat das Gewölbe von Peter Parler im Prager Veitsdom zum Vorbild.²³¹ Dieser offener transparente Kirchenraum dieser Kirche ist typisch für Hallenkirche der Hoch- und Spätgotik.²³² Während die Seitenschiffe ein Kreuzrippengewölbe mit Ziegelrippen besitzen, wie es vor Parler gebräuchlich war.²³³ „Nach einer Kopie aus dem 16. Jahrhundert eines von dem Pfarrer Hostislav geschlossenen Vertrags fertigte Meister Jan, der Neffe des Meisters Stanek, den Chor in Haustein auf 23 und das Mittelschiff im Langhaus auf 80 Schlusssteine zu wölben, die Seitenschiffe jedoch in Backstein.“²³⁴ Für Swoboda ist beachtenswert, dass statt Rundpfeiler „eine Art von Stützenwechsel mit Pfeilern alternierend vierpassförmigen und achteckigen Querschnitts ausgeführt wurde.“²³⁵ Mit diesem Mittel sollte der hochgotische einheitliche Arkadenablauf gebremst werden. Dies gelang laut Swoboda nicht, weil kein Schirmgewölbe vorhanden ist

²²⁷ Pavelec 1999, S. 11.

²²⁸ Pavelec 2001, S. 16.

²²⁹ Swoboda 1969, S. 106.

²³⁰ Pavelec 1999, S. 11.

²³¹ Swoboda 1969, S. 106.

²³² Pavelec 1999, S. 11.

²³³ vgl. Swoboda 1969, S. 106.

²³⁴ Swoboda 1969, S. 106.

²³⁵ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

und zweitens durch die hochgotisch verwendeten polygonal profilierten Scheidbögen.²³⁶ Interessant ist, dass sich die Pfeiler in der Kämpferzone verjüngen und sich in polygonale Schäfte verwandeln, von denen dann die dünneren Scheidbögen entspringen.²³⁷ Dagegen sind auf der Rückseite der Pfeiler in Richtung der Seitenschiffe polygonale Verstärkungen angebracht, um etwas dem Gewölbeschub statisch entgegenzusetzen.²³⁸ So etwas ist in Böhmen des Öfteren zu finden wie im Langhaus der Stiftskirche in Hohenfurth/Vissy Brod und in der Stiftskirche St. Jakob in Iglau/Jilhava.²³⁹ Für Swoboda ist dies eine technische Notwendigkeit, um in der Hallenkirche von St. Veit in Krumau Stabilität zu erzeugen, was für ihn optisch nicht zufrieden stellend ist.²⁴⁰ Für eine gewollte Stützenverjüngung nennt Swoboda die Kirche St. Martin des Champs in Paris.²⁴¹ Der Architekt der Kirche ist nach einem Wappen an der Decke im Mittelschiff Leonhard von Altenberg.²⁴² Ein interessantes Beispiel der gotischen Baukunst ist das Sakramentshäuschen aus der Zeit um 1450. Schon seit dem 13. Jahrhundert sind Sakramentshäuschen als Kommunionaufbewahrungsort nachweisbar.²⁴³ Swoboda sieht als Vorbild die St. Martinskirche in Landshut/Niederbayern für St. Veit in Krumau/Cesky Krumau an, weil beide dieselben Proportionen und die beiden Netzgewölbevarianten gemeinsam haben.²⁴⁴ Er stellt auch die Hypothese auf, dass der Meister Jan mit Hans Krumenauer identisch sein muss, der im gleichen Jahr den Chor des Passauer Doms begann.²⁴⁵ Das Lösen der Anfänger von der Wandfläche ist eine böhmische Architekturart des späten 14. Jahrhunderts.²⁴⁶ Solche steil geführten Rippenanfänger finden sich in der Pfarrkirche St. Veit sowie in der Burg in Krumau/Cesky Krumlov.²⁴⁷

5.2.2.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger

Ein spezielles Merkmal der Kirche St. Veit ist der Grundriss dieser Kirche, an der sich ein schmalerer Chor an ein sehr dominantes Hallenlanghaus anschließt. Am Langhaus an den äußeren Strebepfeiler findet man Wappen mit den Zeichen der Rosenberger. Das Stufenportal

²³⁶ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²³⁷ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²³⁸ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²³⁹ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²⁴⁰ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²⁴¹ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²⁴² vgl. Pavelec 1999, S. 11.

²⁴³ Jetschgo 1995, S. 60.

²⁴⁴ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²⁴⁵ vgl. Swoboda 1969, S. 107.

²⁴⁶ vgl. Bürger 2004, S. 39.

²⁴⁷ vgl. Bürger 2004, S. 39.

weiß auch die Merkmale der Bauschule der Rosenberger auf, durch seine typischen Abstufungen und das verspielte Zusammentreffen der Eckumrahmung des Portals.

Im linken Seitenschiff ist eine Kapelle des Heiligen Johannes von Nepomuk zu finden. Links und rechts des Portals dieser Kapelle befinden sich im Kirchenschiff zwei Grabsteine aus rotem Marmor. Der vorletzte Rosenberger, Wilhelm von Rosenberg, hat seinen Grabstein an der linken Seite, der Rechte gehört seiner dritten Gattin Anna von Baden. Diese beiden gehörten früher zu einem Grabmahl im Presbyterium. Nach dessen Abbau sind diese beiden Platten an den jetzigen Standort gekommen. An der Außenseite nahe dem Haupteingang befinden sich noch Grabsteine von Mitarbeitern der Familie der Rosenberger. Es sind dort z.B. der Sekretär Johann Streiller und der Kammerdiener Jiri Strachotinsky zu finden.

Im Kircheninneren sind viele Steinmetzzeichen der Krumauer Bauhütte erhalten. An der Nordseite des Presbyteriums ist die St. Wenzelskapelle gelegen. Innen am rechten Eingang ist eine Grabplatte für die Familie Rubik zu finden. Auf dieser sind weiter Steinmetzzeichen zu erkennen.

Da dieses Gewölbe Ähnlichkeiten zu Bauten von Peter Parler aufweist, zeigt die Wichtigkeit dieser Kirche in Krumau für die Rosenberger, da sie den damals führenden Architekten oder seine Werkstatt für die Errichtung dieser Kirche gewinnen konnten. In der Errichtungszeit war der Blick stark zu der Hauptstadt Prag/Praha gerichtet, um die damals aktuelle Architektur auch ihrer Residenzstadt präsentieren zu können. Denn die Rosenberger waren damals das mächtigste und angesehenste Adelsgeschlecht in Böhmen und wurden vom König mit wichtigen Aufgaben betraut. So lernten sie den wichtigsten Architekt der damaligen Zeit, Peter Parler, in Prag/Praha kennen.

Die St. Veits-Kirche hatte architektonische Vorbildfunktion für weitere Kirchenbauten im Rosenbergerschen Gebiet und prägte spätere Bauschulen.

Neben Kirche befindet sich ein markantes spätgotisches Haus mit Frührenaissanceelementen, die so genannte Kaplanei.

Es wurde vom Kanzler des Peter IV., Wenzel von Rovne, errichtet. Im ersten Stock befindet sich im Gang ein Netzgewölbe, das die dynamischen, sich überschneidenden sowie unvollendeten Rippen enthält, ähnlich wie Böhmisches Kanzlei auf der Prager Burg. So ist eine Vermischung von spätgotischer Dynamik mit der Renaissance in den Gebieten der Rosenberger festzustellen.²⁴⁸

²⁴⁸ Pavelec 2001, S. 19.

5.2.3 Klarissinnen- und Minoritenkloster in Krumau(Abb.27,36)

5.2.3.1 Lage und geschichtliche Beschreibung

Dieses Kloster liegt im Stadtteil Latran unterhalb der Burg. Das Klosterareal ist mit der Burg durch einen Gang verbunden.

Es wurde von Katharina, der Witwe Peter von Rosenberg, 1350 gegründet als ein vereintes Kloster der Minoriten und Klarissinnen mit einer gemeinsamen Kirche.²⁴⁹

Von Kaiser Josef II. wurde das Klarissinnenkloster aufgehoben. Die Minoriten konnten Kloster bis 1950 nutzen.

5.2.3.2 Architektonische Beschreibungen allgemein

Das Klosterareal wird durch ein großes Tor betreten. Dahinter eröffnen sich die Klostergebäude mit einem davor liegenden Park.

Die Fronleichnam- und Maria- Schmerz- Klosterkirche wurde im Jahr 1358 geweiht und zwischen 1649 und 1681 stark barockisiert.²⁵⁰

Interessant ist, dass an der Südwand der Kirche noch ein Kreuzgang aus der Zeit um 1500 existiert. (Abb. 34)

Er beinhaltet ein Netzgewölbe und im Nordflügel erkennt man einen zweischiffigen Raum mit Granitsäulen. Von dort betritt man die St. Wolfgangkapelle aus dem Jahr 1491. Dort sind noch spätgotische Wandmalereien erhalten, sowie der Grabstein von Anna Vojirova, gestorben 1591. Sie gehörte zur Familie der Rosenberger.

Des Weiteren befindet sich im Innenhof des Kreuzganges die Kapelle der Jungfrau Maria von Einsiedeln. Diese Kapelle beinhaltet auch ein spätgotisches Netzgewölbe.

5.2.3.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger (Abb.35)

Das Kloster ist eine rosenbergische Gründung, das auch ein Grabdenkmal einer verstorbenen Frau der Familie beherbergt.

Wichtig ist auch das Netzrippengewölbe mit Rautenform im Kreuzgang, welches typisch ist für die rosenbergische Bauschule des 16. Jahrhundert. Aufgrund des starken Umbaus in der

²⁴⁹ Pavelec 2001, S. 47.

²⁵⁰ Pavelec 2001, S. 49.

Barockzeit sind für mich heute keine weiteren eindeutigen Merkmale der damaligen Zeit der Rosenberger festzustellen.

5.2.4.Schloss in Krumau(Abb. 25,26)

5.2.4.1 Lage und geschichtliche Beschreibung

Die Burg befindet sich am höchsten Punkt des Stadtteils Lateran, oberhalb der Moldau.

Die Krumauer Burg ist eng mit der Familie der Rosenberger verbunden.

Sie wurde erstmals 1253 erwähnt und war der Herrsersitz der Krumauer Linie. Nach dem Aussterben der Krumauer Linie der Witigonen (1302) übernahmen sie ihre Verwandten, die Herren von Rosenberger.

Durch die vielen Erweiterungen und Umbauten entwickelte sich aus der mittelalterlichen Burg das Schloss von Krumau, das seit Mitte des 13. Jahrhunderts stetigem Wandel unterworfen war. Wichtige Umbauten zu einem Renaissanceschloss fanden durch Wilhelm von Rosenberg Mitte des 16.Jahrhundert statt. Peter Wok, der letzte Rosenberger, verkaufte die Burg 1602 an Kaiser Rudolf II.. Sein Nachfolger übertrug das Schloss an Johann Ulrich von Eggenberg. Seine Familie nahm bedeutende Umbaumaßnahmen in der Barockzeit vor. Die späteren Besitzer, Familie der Schwarzenberg, brachen den Rokoko-Stil ins Schloss. Diese Familie behielt das Schloss bis zu ihrer Enteignung durch die Tschechoslowakei im Jahr 1948.

5.2.4.2 Architektonische Beschreibungen allgemein

Der 1. Schlosshof wird durch das „Rote Tor“ aus der Latran-Strasse betreten. In diesem Hof sind die einstigen Wirtschaftsgebäude des Schlosses untergebracht gewesen. Dazu gehören das Salzlager, das Brauhaus, die Stallungen, der Wagenraum, die Schmiede, die Apotheke und die ehemalige Burggrafschaft. Auf den Weg in den 2. Schlosshof erkennt man noch Reste der Befestigung aus dem Jahr 1620, z. B. die mächtigen Bastionen. Über dem Portal zum 2. Schlosshof findet man neben anderen Wappen auch ein Wappen Wilhelms von Rosenberg (1535- 1592). Die Bauten um diesen Hof erfuhren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen markanten Renaissanceumbau.

Der wichtigste Bau dieses Hofes ist der Turm mit dem Kastell. Dies ist ursprünglich der älteste Teil der Burg. Der Turm, der einen gotischen Kern besitzt, wurde in der Renaissancezeit aufgestockt und mit einem Arkadenumgang versehen. Die Wände des Turmes sowie des Kastells wurden von dem Maler Beranek-Jelinek mit Malereien versehen,

die Ende des 20. Jahrhunderts restauriert worden sind. Nach dem Kastell schließt sich das Gebäude der Burggrafschaft aus dem Jahr 1578 an. Diese ist im Wesentlichen unverändert erhalten, vor allem die Malereien mit allegorischen Gestalten an der Stirnwand. Ein weiteres Gebäude aus der Frühzeit des Schlosses, das in der Renaissancezeit umgebaut wurde, ist das sog. Butterhaus mit Renaissance-Stirnwänden und einem Kratzmalerei-Verputz im zweiten Burghof.

Anschließend betritt man den Oberen Burgbereich durch einen aufsteigenden Gang, an dessen Wänden neben anderen Wappen auch wieder eines von Wilhelm von Rosenberg (1535-92) zu finden ist. Die Gebäude der Oberen Burg sind um den dritten und vierten Schlosshof angeordnet und sind zwischen dem 14. Jahrhundert. und 19. Jahrhundert. entstanden. Äußerlich weisen sie eine Renaissance-Malerei aus dem 16. Jahrhundert. auf, die zu Lebzeiten Wilhelms von Rosenberg (gest. 1592) entstanden ist. Nach außen in Richtung Stadt weist die Fassade noch spätgotische, spitzbogige Fenster auf, sowie auch aus der Renaissancezeit. Über die so genannte Mantelbrücke kommt man in den 5. Schlosshof. Der Unterbau der Mantelbrücke wird durch eine Arkadenkonstruktion gebildet und über der Brücke befindet sich ein dreistöckiges Verbindungshaus, das an das Schlosstheater grenzt. Des Weiteren befindet sich noch ein Renaissancehaus im 5. (letzten) Schlosshof. Von dort geht man über einen ansteigenden Weg in den Schlossgarten mit Rokokogestaltung. Die Innenräume im Barock- und Renaissancestil und die Schlosskapelle sind sehr sehenswert.²⁵¹

5.2.4.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger (Abb.28)

Aufgrund mehrmaliger Umbauten in verschiedenen Stilen sind sehr wenige Fragmente aus der Zeit der Gotik noch vorhanden.

Das augenscheinlichste Merkmal aus der Gotik sind drei lang gezogene Spitzbogenfenster an der Außenseite des 3. Schlosshofes.

Aus der Zeit der letzten beiden Rosenberger Regenten – Wilhelm und Peter Wok- sind noch einige Innenräume im Renaissancestil vorhanden. In einem der Zimmer- das so genannte Vorzimmer zu den Herrscherräumen – erkennt man eine Kassettendecke, in dessen Kassette je eine stilisierte rote Rosenbergerrose zu finden ist. Des Weiteren ist an zwei Mauerndurchlässen jeweils ein Wappen von Wilhelm von Rosenberg zu finden.

²⁵¹ Pavelec 2001, S. 62 – 89.

5.3 Rosenberg an der Moldau/Rozmberk

5.3.1 Lage und geschichtliche Beschreibung

Dieser Ort liegt im südlichen Böhmerwald zwischen Hohenfurth/Vissy Brod und Krumau/Cesky Krumlov an einer Moldauschlinge auf 528 m Höhe. Die Pfarrei wird bereits 1150 erwähnt, während die Gemeinde 1362 von Peter von Rosenberg zur Stadt erhoben wird. Sie bekommt das Recht der Prager Altstadt zuerkannt.

Als Stadtwappen dient die rote Rose auf silbernen Hintergrund. Es symbolisiert die Familie der Rosenberger, dessen Stammburg 1250-1611 in Rosenberg war. Nach deren Aussterben übernahm die Familie der Schwanberger die Stadt und nach der Schlacht am Weißen Berg die Grafen Buquoy. Der Sieger der Schlacht am Weißen Berg, Carl Bonaventura Graf von Buquoy, ist in der Pfarrkirche bestattet.²⁵²

5.3.2 Kirche in Rosenberg/Rozemberk

5.3.2.1 Lage und geschichtliche Beschreibung

Die Kirche St. Nikolaus liegt im Zentrum der Stadt nahe der Moldaubrücke. Sie ist im 13. Jahrhundert erbaut worden und im 15. bzw. 16. Jahrhundert durch die Krumauer Bauhütte umgebaut bzw. erweitert worden ist.

5.3.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein (Abb. 37,38,39)

Die Kirche besitzt ein Presbyterium (Chor), das wegen seines kleineren Durchmessers, sehr markant gegenüber dem Langhaus ist. Der Turm schließt am Langhaus an der Westfassade an und wird mit einem einfachen Satteldach bekrönt. Sowohl die Fassade des Turmes als auch die anderen Fassadenteile sind sehr schlicht gehalten. Der einzige Schmuck des Chores und des Langhauses sind Strebepfeiler. An manchen befindet sich im oberen Drittel eine in den Stein eingemeißelte Rose.

Die Fenster des Langhauses zeigen ein spätgotisches Flammenmaßwerk, während die Fenster im Chor ein älteres Maßwerk aus dem 14. Jahrhundert besitzen. Daran sieht man, dass der Chorbau noch im Original erhalten ist, während das Langhaus in der Spätgotik umgebaut worden ist.²⁵³

²⁵² Hemmerle 1997, S. 343.

²⁵³ Jetschko 1995, S. 68.

Im Innenraum fällt besonders das Netzrippengewölbe im Presbyterium auf, das ohne Schlusssteine auskommt. So eine Gewölbegestaltung ist aus der Hedwigskapelle (Abb.18) in Burghausen und aus Haslach im Mühlviertel bekannt.²⁵⁴

5.3.2.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger

Die Krumauer Bauschule der Rosenberger erkennt man in mehreren baulichen Eigenheiten der Kirche und lässt sich gut mit anderen Rosenbergerschen Bauten vergleichen.

Den Grundriss mit schmalerem Chor an einem breiteren Langhaus findet man an vielen Kirchen dieser Bauschule. Das spätgotischen Flammenmaßwerk der Langhausfenster erinnert an die Langhausfenster in Krumau. Das Langhausgewölbe ähnelt dem Langhausgewölbe der St. Nikolauskirche in Haslach an der Mühl.

An den Außen-Stützpfeilern findet man eingemeißelte Rosen.

5.3.3 Schloss in Rosenberg

5.3.3.1 Lage und geschichtliche Beschreibung

Das Schloss liegt auf einen Felsen 34m oberhalb des Flusses Moldau. Nach drei Seiten fällt der Felsen zum Fluss ab.

Wok von Rosenberg gründete 1250 die Burg Rosenberg. Er übte wichtige Ämter unter den Wenzel I und Premysl Ottokar II. aus.

Das Schloss war der Stammsitz der Rosenberger Linie der Witigonen und Kuthan datiert den Kern der unteren Burg Rosenberg in die Mitte des 13. Jahrhunderts, weil zwei Burggrafen auf Rosenberg, Beneta und Benes, 1260 zum ersten Mal erwähnt.²⁵⁵

Nach dem Aussterben der Krumauer Linie wechselte der Sitz der Familie nach Krumau. In der Renaissancezeit wurde die Burg um den unteren Teil zu einem Schloss erweitert, um den damaligen Lebensbedürfnissen Rechnung zu tragen: Man wollte nicht mehr in einer zugigen Burg wohnen. Auch in den nächsten Jahrhunderten wurde das Schloss von den Eigentümern der Familie Buquoy mehrmals umgebaut und erweitert.

²⁵⁴ Jetschko 1995, S. 68.

²⁵⁵ Kuthan, 1996, S 333 nach **Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae** (auch **CDB**) – Urkundensammlung von Böhmen in mehreren Bänden., CDB V/1 Nr. 230 S 358.

5.3.3.2 Architektonische Beschreibungen allgemein

Die Burg ist in die ältere Hochburg aus dem 13. Jahrhundert und in die 15. Jahrhundert stammende Untere Burg unterteilt.

Aus dem Ursprungsbestand ist nur noch der Bergfried, der auch Jakobinerturm genannt wird, aus dem 13. Jahrhundert erhalten.

Weitere Beschreibungen erfolgen nicht, da an die Familie der Rosenberger nichts mehr erinnert. Größtenteils sind das Schloss und die Innenausstattung im 19. Jahrhundert radikal verändert und an die Vorstellungen dieser Zeit angepasst worden.

5.3.3.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger

Bei meinem Besuch der Burg, sowie in meiner verwendeten Literatur konnte ich keine Hinweise auf die Familie der Rosenberger finden.

5.4 Kirche in Gojau/Kajov

5.4.1 Lage und geschichtliche Beschreibung(Abb.40)

Maria Gojau liegt westlich von Krumau/ Cesky Krumlov

und ist einer der ältesten und bekanntesten Wallfahrtsorte in Böhmen. Es gibt keine schriftlichen Quellen über den Ursprung des Ortes. Eine Legende lautet, dass ein Einsiedler eine kleine Holzkirche nach der Jungfrau Maria benannte. Eine andere erzählte, dass der Regensburger Bischof Wolfgang im 10. Jahrhundert eine Predigt an diesen Ort hielt.

König Premysl Ottokar II. überlies die Kirche Gojau dem Kloster Goldenkron im Jahr 1263.

Im Jahr 1300 ist die bis heute existierende frühgotische Kirche errichtet worden, die jedoch in den Hussitenkriegen des 15. Jahrhundert des Öfteren beschädigt worden ist. Nach dieser beschwerlichen Zeit nahm Gojau in religiöser, Ab dem Jahr 1471 wurde die Kirche daraufhin neu gebaut.

5.4.2 Architektonische Beschreibungen allgemein

Das Klosterareal Maria Gojau ist ein über Jahrhunderte gewachsene Ansammlung von Gebäuden, Kapellen und der Hauptkirche St. Maria.

Die Kirche besitzt ein dominantes Langhaus, an das sich ein schmäleres Presbyterium (Chor) anschließt.

Der Dachform des Langhauses entspricht ein Krüppelwalmdach, während das Presbyterium mit einem Zeltdach versehen ist.

Der Turm ist an der Stirnseite des Langhauses versetzt angebaut. Er wurde in der Barockzeit vergrößert und mit einer zwiebelartigen Barockhaube abgeschlossen. Die Ecken des Turmes sind mit weißgrauen Quadern gestaltet.

Das Langhaus bis auf die Stirnseite und der Chor werden außen mit quaderförmigen bemalten Stützpfeilern umgeben.

Auffallend ist, dass die Fenster kein Maßwerk besitzen.

Interessant ist die Vorhalle zum Portal der Hauptkirche. Das Gewölbe ist mit Fresken der Vier Evangelisten gestaltet, während an den Wänden Szenen des Jüngsten Gerichtes dargestellt sind. Beide Fresken stammen aus der Zeit um 1500. Aus dieser Zeit stammt auch die einzigartige Holztür mit ornamentalen Schmiedearbeiten. Sie stellen das Wappen der Stadt Budweis/Ceske Budejovice dar. Interessant ist auch das Steingewände in Sattelform des Portals²⁵⁶. Das Südportal ist in Schulterbogenform gestaltet. Das Tympanon liegt auf zwei vorragenden Konsolsteinen des Portalgewändes auf (Abb.41).

Im Inneren zeigt die Kirche eine zweischiffige Halle, die von zwei symmetrischen Säulen gegliedert ist, während die Dritte zur Turmunterstützung gesetzt wurde (Abb.45).

Das Gewölbe besteht aus einem sternförmigen Netzgewölbe, das im Presbyterium als rautenförmiges Netzgewölbe gestaltet ist. Unter dem Sängerchor, auf der Westseite der Kirche, ist ebenfalls ein Netzgewölbe um 1485 zu finden. Auch das Maßwerk des Steingeländers der Sängerbühne gehört dieser Zeit an (Abb.46).

Die damals tätigen Steinmetze haben ihre Zeichen an den Netzgewölben, Portalen und Konsolen hinterlassen.

Im Presbyterium sind außerdem Fresken Ende des 15. Jahrhunderts zu finden.

Im Langhaus steht ein marmornes Taufbecken aus den Jahr 1485.

Die Kapelle der Entschlafung der Jungfrau Maria:

Diese Kapelle ist im 13. Jahrhundert errichtet worden. Sie hat eine einfache Gestaltung. Die Gewölbe im Presbyterium mit ihren Gewölberippen waren in ihrer Gestaltung für die damalige Zeit recht modern (Abb.44).

Im Presbyterium sind Malereien um 1370 zu finden, während sie im Langhaus um 1400 stammen.²⁵⁷

²⁵⁶ Pavelec 2005, S. 3 – 11, S. 27-29.

²⁵⁷ Pavelec 2005, S. 23.

Im Steingewände des Friedhofstores ist eine fünfblättrige Rose, als Zeichen der Rosenberger, eingemeißelt worden(Abb.42).

5.4.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger

Der Grundriss mit dem voluminösen Langhaus und dem anschließenden kleinteiligen Chor ist eine Gemeinsamkeit der Kirchen in Südböhmen.

Das Portal mit dem Schulterbogen ist eine typische Bauform in dieser Region(Abb.41). Das zweischiffige Hallenlanghaus dieser Kirche ist auch bei vielen Gotteshäusern in ehemaligen Besitzungen der Rosenberger zu finden.

5.5 Haslach an der Mühl (Bezirk Rohrbach, Oberösterreich)

5.5.1 Lage, Geschichte²⁵⁸

Haslach an der Mühl liegt im oberen Mühlviertel am Zusammenfluss der Großen Mühl und der Steinernen Mühl am Südrand des Böhmerwaldes. Haslach liegt auf einem kleinen Plateau oberhalb des Flusses Mühl, im oberen Mühlviertel an der böhmischen Grenze.

Der Ort wurde im Jahr 1256 erstmals mit Haselae urkundlich erwähnt und ab 1329 nannte er sich Forum Haslach 1341. Der Name bedeutet Haselgebüsch 1231 wurde es in einem Vertrag von Witiko von Prcice und Blankenberg an den Bischof von Passau abgetreten. 1341 kauften die Rosenberger das in diesem Jahr zum Markt erhobenen Haslach. Zwischen 1421 und 1483 gehörte Haslach den Herren von Wallsee. 1427 und 1469 wurde der Markt durch die Hussiten zerstört. Wok II. von Rosenberg ließ die Befestigungsanlagen 1483-1487 wieder erneuern, wodurch der Markt zu den vier Grenzbefestigungen gegen Böhmen zählte. 1599 verkaufte Peter Wok von Rosenberg Haslach an den Passauer Bischof Leopold.

Vor 1642 musste der Ort einen weiteren Besitzwechsel zum Stift St. Florian durchgemacht haben. Im Jahr 1642 wird Haslach vom Stift Schlägel übernommen.²⁵⁹

In deren Zentrum befindet sich der annähernd rechteckige Marktplatz, der von Westen und Süden von dem Fluss Mühl begrenzt wird. Der Marktplatz besitzt zahlreiche im Kern

²⁵⁸ vgl. Dehio 2003, S. 259-261.

²⁵⁹ vgl. Ulm 1976, S. 95.

mittelalterliche Bürgerhäuser. Speziell im Bürgerhaus Marktplatz 43 konnten 4 Fresken aus der Zeit um 1500 freigelegt werden. Darunter ist ein Fresko mit einem Medaillon mit einer Abbildung der Rosenberger Rose (rote 5 blättrige Rose mit silbernem Grund) zu finden.²⁶⁰ Es ist noch die urkundlich aus dem 14. Jh. bekannte Stadtbefestigung mit verschiedenen Rundtürmen erhalten

5.5.2 Pfarrkirche St. Nikolaus

5.5.2.1 Geschichtliche Beschreibung

Diese Kirche ist die bedeutendste spätgotische Kirche des oberen Mühlviertel.²⁶¹ Sie entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch die Trennung von der Pfarrei St. Peter am Wimberg. 1231 bis 1341 gehörte die Pfarrei zu Passau, anschließend bis 1642 zum Stift St. Florian.

Der Chor ist als ältester Bauabschnitt um 1400 errichtet worden. Das Langhaus stammt von Hanns Getzinger und wird zwischen 1475 und 1515 datiert. Hanns Getzinger stammt aus Haslach und gehört der Rosenberger Bauhütte an. Das Langhaus ist gegenüber dem Chor etwas nach Norden verschoben und ist als einschiffiges, vierjochiges Langhaus konzipiert. Sein Gewölbe ist ein sehr wichtiges Beispiel in der Entwicklung der Bogenrippengewölbe.

5.5.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein

Die Kirche St. Nikolaus besteht aus einem Langhaus mit einem nach Norden verschobenen Chor. Darauf befindet sich ein Dachreiter. Die Außenfront der Kirche ist einfach im neugotischen Stil gehalten und mit Schieferplatten verkleidet. Der einzige Schmuck sind zweifach abgestufte Stützpfeiler zwischen den Maßwerkfenstern an Langhaus und Presbyterium.

Der Turm ist freistehend und als Wehrturm konzipiert. Trotzdem hat er eine Verbindung zum Kirchenschiff durch einen gedeckten Gang²⁶². Um den Turm befindet sich ein loggiaähnlicher Umgang mit Balustraden. Von dort ab verzweigt sich der Turm und an jeder Seite gibt es ein gotisches Maßwerkfenster. Darüber befindet sich eine Uhr. Die Turmspitze ist einfach gestaltet, mit Schiefer gedeckt und wird an den Ecken mit kleinen Ecktürmchen abgeschlossen.

²⁶⁰ vgl. Klepp 2011, S. 22/23.

²⁶¹ vgl. Ulm 1976, S. 95.

²⁶² vgl. Klepp 2011, S. 15.

„Die äußere Wehrhaftigkeit und Nüchternheit der Kirche spiegelt sich in der klaren und einheitlichen Gestaltung des Langhauses wieder.“²⁶³

Die Nordtür ist mit geradem Kragsturz und spitzbogigen Bogenfeld und Artwerk eingefasst.²⁶⁴ Am Westtor erkennt man reiche Verstrebung (Abb. 47,48,49).

Die Kirche besteht aus einem zweijochigen Chor, der aus einem Kreuzrippengewölbe mit 5/8- Schluss besteht. Der Chor entstand vermutlich zwischen 1350 und 1450.²⁶⁵ Ulm stellt fest, dass die Datierung, aufgrund der Zerstörung in den Hussitenkriegen (1427), nach einem Brand 1680 und nach übermäßig starker Restaurierung Anfang des 20. Jahrhunderts schwer festzustellen ist. Weiters datiert Ulm die Errichtung des Chores erst Mitte des 15. Jahrhunderts.²⁶⁶

„Zwischen Chor und Langhaus erkennt man zwei Triumphbogen, die laut Ulm einer zum Chor, der andere stilistisch zum Langhaus gehörig ist“.²⁶⁷

Das Langhaus ist ein einschiffiger vierjochiger Saalraum. Das dortige Gewölbe ist mit Schlingrippen gestaltet, die ein wenig ihre Dynamik verloren haben, da ihre geraden Schlingrippen versteift wurden.²⁶⁸ Darüber hinaus erkennt Schlingrippen nur in der Mittelachse, sonst sind sie nur fragmentiert.

Ulm benennt diesen Stil als „Barockgotik“²⁶⁹.

Erkennbar sind auch die „reichen Verstrebungen der Rippen mit zum Teil abgekappten Enden, sowie die achtkantigen Wanddienste vor linsenartigen gekehlten Unterlagen mit kastenartigen Rippenanläufen“²⁷⁰.

Die dreiachsige Westempore ist netzrippengewölbt, wie auch die Westvorhalle. Doch diese ist stark erneuert²⁷¹. Die Ausstattung ist in neugotischen Stil gehalten.

5.5.2.3 Architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger

In der St. Nikolauskirche in Haslach an der Mühl zeigt das Langhaus mit dem Schlingrippengewölbe Gemeinsamkeiten mit anderen bedeutsamen Bauwerken der Krumauer Bauhütte, die in Gebieten der Familie der Rosenberger für viele große Bautätigkeiten verantwortlich zeichnet.

²⁶³ Klepp 2011, S. 16.

²⁶⁴ vgl. Ulm 1976, S. 95.

²⁶⁵ vgl. Klepp, 2011, S. 15.

²⁶⁶ vgl. Ulm 1976, S. 95.

²⁶⁷ Ulm, 1976, S. 95.

²⁶⁸ vgl. Ulm 1976, S. 95.

²⁶⁹ Ulm 1976, S. 95.

²⁷⁰ Ulm 1976, S. 95.

²⁷¹ vgl. Ulm 1976, S. 95.

Neben der Kirche in Haslach gehört dazu die Kirche in Kaltsching/Chvalsiny sowie die Kirche von Rosenberg an der Moldau/ Rozmberk.

Die Umfassung der Nordtür ist mit Kragsturz, spitzbogigem Bogenfeld, sowie umgebenden Astwerk als erkennbare Kennzeichen der Krumauer Bauschule zu erkennen.

Bei meiner Begehung dieser Kirche war für mich auch erkennbar, dass bei der Krumauer Bauschule das Presbyterium (Chor) schmaler gebaut wurde als das Langhaus. Dadurch ist die Trennung dieser beiden Kirchenteile deutlich hervorgehoben.

An einem Grabstein am Kirchturm ist ein Steinmetzzeichen und ein Familienwappen von Hans Getzinger zu finden. Die Inschrift lautet: „der erber maister cherthan Getzinger stainmetz burger allhie dem got gnat“²⁷²

5.6 Neuhaus/Jindrichuv Hradec

5.6.1 Lage, Geschichte

Neuhaus befindet sich an den Ufern der Naser/Nezarka bzw. des Vajgarteichs. Die Stadt liegt nordöstlich von Wittingau an dem historischen Saumweg, der eine Handelsstraße in Südböhmen bildete. Neuhaus hatte bereits Anfang des 14. Jahrhunderts eine Stadtmauer errichtet, durch die drei Tore führten: das Prager oder Neustädter Tor, das Wittingauer Tor sowie das Iglauer Tor.²⁷³

Der Gründer von Neuhaus war Heinrich I von Neuhaus, der ein Sohn von Witiko von Pricce war. Er war der Begründer der Linie von Neuhaus. Er wählte sich als Wappenzeichen die goldene Waldrose im blauen Feld. Seine Nachfahren regierten bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1633. Über Wilhelm Slawata ging die Herrschaft Neuhaus an die Familie Czernin über, bis sie 1945 vom Staat enteignet wurde. Anschließend ging der Besitz in staatliche Verwaltung über. Er baute 1205 eine Burg, die er das Neue Haus nannte (de nova domo). Von dieser Burg leitete sich der Name Neuhaus für die Stadt ab.²⁷⁴

Die Herrschaft Neuhaus war über die Vorfahren der Witigonen mit den Herrschaften von Rosenberg, Krumau sowie Landstein verwandt, so dass ein kultureller Austausch von Architekten und Baumeistern in Südböhmen und angrenzenden Gebieten anzunehmen ist. So

²⁷² Klepp, 2011, S. 15.

²⁷³ Jetschko, 1995, S.144.

²⁷⁴ Jetschko 1995, S. 141.

pflegte die Kirche von Neuhaus Kontakte zum Klarissinnenkloster in Krumau/Cesky Krumlov und zu den Zisterziensern von Hohenfurth/ Vissy Brod.²⁷⁵

5.6.2 Burg Neuhaus

5.6.2.1 Lage, Geschichte

Die Burg liegt im Zentrum der Altstadt.

Die 1205 erbaute romanische Burg von Heinrich von Neuhaus ist zum Teil im heutigen Schloss noch erhalten. Im Jahr 1260 – 1270 erfolgte der frühgotische Umbau der Burg. Ulrich III. liess 1328 den Alten Palais mit Wandbildern der St. Georgslegende ausstatten. Die Kleider der Figuren im Fresko tragen Kleider des damals in Neuhaus ansässigen Deutschen Ritterordens und ein Schriftband ist im alten bayrischen Dialekt geschrieben.

Im 16. Jahrhundert wurde unter Joachim von Neuhaus zu einem Renaissanceschloss umgebaut und um die Neue Burg erweitert.²⁷⁶

5.6.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein

Das heute bestehende Schloss besteht aus einem Mix aus verschiedenen Stilepochen der Kunstgeschichte. Der heute noch erhaltene Palas mit seinem Rundturm sowie die Portale seiner Stockwerke wurden im romanischen Stil erbaut, während die anderen Gebäudeteile in der Gotik errichtet worden sind. Der Königspalast, von Heinrich IV. errichtet, stellt einen Beitrag zur Wladislaw- Gotik dar.

Der Arkadenhof (1587-1593) wie auch das Renaissance-Rondell mit seiner Stuckdekoration ist im Renaissancestil erbaut worden.

5.6.2.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger

Ich habe gehofft, bei meinem Besuch der Burg Neuhaus parallele Stilentwicklungen zu den Burgen in Rosenberg/Rozmberk und Krumau/Cesky Krumlov zu finden. Leider konnte ich diesbezüglich keine augenscheinlichen Hinweise zu den Rosenbergern zu finden.

In der Stadt Neuhaus gibt es die Johanneskirche, in der eine „Anwendung gebündelter Dienste mit runden Schäften, Fenstermaßwerk und naturgetreues Laubwerk zu finden ist, die

²⁷⁵ vgl. Jetschgo 1995, S. 145.

²⁷⁶ vgl. Jetschgo 1995, S. 141 -143.

laut Kuthan den Einfluss der französischen Gotik zeigt²⁷⁷ Deshalb datiert Kuthan die ältesten Teile der Kirche 1270.²⁷⁸ Daher lässt sich auch eine Verbindung zu der Rosenberger Gründung Hohenfurth (1250) herstellen. Vor allem im Kapitelsaal des Stiftes Hohenfurth lassen sich französische Elemente der Gotik finden. Deshalb kann man einen Austausch von Baumeistern beider Gründungen vermuten.

5.7 Gratzen /Nove Hradý

5.7.1 Lage und Geschichte

Die Stadt Gratzen liegt auf einer Anhöhe im heutigen Bezirk Böhmisches Krumlov/Cesky Krumlov

auf 540 m Höhe. In slawischer Zeit stand hier schon eine Burg. Gratzen wurde schon im Jahre 1281 zur Stadt erhoben. Sie gehörte zuerst zum Witigonen-Zweig der Landsteiner und nach ihrem Aussterben 1387 zu ihrer Verwandtschaft der Rosenberger. Im Jahr 1611 wurde die Stadt an die Familie der Schwanberg und nach deren Enteignung 1620, an die Grafen Buquoy weitergegeben.

Das Wappen der Stadt beinhaltet eine goldene Rose auf blauen Grund.²⁷⁹

5.7.2 Pfarr- und Ordenskirche Petrus und Paulus und Servitenkloster (Abb. 50,51)

5.7.2.1 Lage, Geschichte

Die Pfarrkirche liegt im Zentrum der Stadt, nicht weit vom Hauptplatz entfernt. Sie ist das geistige Zentrum der Stadt.

Erstmals wurde im Jahr 1284 diese Kirche erwähnt und im 15. Jahrhundert durch mehrere Kriegseinsätze der Hussiten und von Soldaten des Herrn von Sternberg zerstört. Zu dieser Zeit übte das Zisterzienserstift Hohenfurth das Patronat über die Kirche aus. Im Jahr 1677 übernahmen die Serviten, aus Wien kommend, die Pfarrkirche und das anschließende Kloster.

²⁷⁷ Kuthan, 1996, S. 331.

²⁷⁸ vgl. Kuthan, 1996, S. 331.

²⁷⁹ Hemmerle 1997, S. 134.

5.7.2.2 Architektonische Beschreibungen allgemein

Bei dieser Kirche handelt es sich um einen nach Osten ausgerichteten Kirchenbau.

Der 52m hohe Turm befindet sich an der südöstlichen Ecke des Langhauses. Das letzte Drittel des Turmes sowie die Turmspitze wurden nach einem Blitzeinschlag im 17. Jahrhundert im barocken Stil wieder aufgebaut. Der Turm hat einen quadratischen Grundriss, ist sehr schlicht in weißer Farbe gehalten und an den Ecken sind unregelmäßige Eckquader.

Die Nordseite des Langhauses ist fensterlos und besitzt als einziger Schmuck aus Naturstein bestehende Stützfeiler. Solche befinden sich auch am Presbyterium und an der Südseite des Langhauses. Insgesamt besitzt die Kirche 15 Strebepfeiler. Beide sind im weißen Stil gehalten, außer dem Sockel, der in Bruchstein ausgeführt worden ist.

Wie bei vorhergehenden Rosenberger Bauten sind auch hier in Gratzen das Langhaus sehr wuchtig und voluminös gegenüber dem schmäleren Presbyterium. Das Kirchenschiff ist 20 m lang, 12 m breit und 13 m hoch, während der Chorraum 16m lang, 9m breit und genauso hoch ist wie das Langhaus. Eine weitere Besonderheit dieser Kirche ist das Presbyterium, das einen Meter nach Süden gerückt ist, um zu zeigen, dass Christus am Kreuz sein Haupt geneigt hat.²⁸⁰

Das einschiffige Langhaus ist im Inneren als Saalbau konzipiert. Gleich nach dem Haupteingang im Westen befindet sich die Sängerempore. Ein Eingang ist auch an der Südseite vorhanden, während sich an der Nordseite beim Chor eine Sakristei anschließt. Sowohl das Langhaus wie das Presbyterium kommen ohne Stützpfeiler aus. Das Langhaus ist mit einem Kreuzrippengewölbe mit dem Motiv der Rose in den Schlusssteinen verziert, was wieder auf das Symbol der Rosenberger verweist.

Im Presbyterium ist ein Netzrippengewölbe in Rautenform zu finden.²⁸¹

Für die sonstige Ausstattung ist der Barockstil bestimmend.

Nach Jetschgo ist dieser Kirchenbau bestimmend für den nahtlosen Übergang zwischen der Gotik und der Renaissance in Böhmen und er sieht als Vorbild den Wladislawsaal auf der Prager Burg.

5.7.2.3 architektonische Merkmale bezugnehmend auf die Rosenberger

Das Gewölbe der Pfarrkirche hat zwar eine spätgotische Wölbung, obwohl beim Erbauungszeitpunkt schon der Renaissancestil vorherrschte. Die Erbauung der Kirche

²⁸⁰ Kirchenführer Baudenkmäler Gratzen/Nove Hradky 1995, S. 10.

²⁸¹ Kirchenführer Baudenkmäler Gratzen/Nove Hradky 1995, S. 10.

erfolgte in der letzten Phase der Rosenbergerherrschaft Ende des 16. Jahrhunderts. Das Gewölbe ist beispielgebend für die Nachahmung des Stils Benedikt Rieds mit seinem Schlingrippengewölbe.

5.8 Wittingau/Trebon²⁸²

5.8.1 Lage und Geschichte

Die Stadt Wittingau/Trebon liegt östlich von Budweis/Ceske Budejovice in einer Ebene umgeben von ca. 10.000 Hektar Wasserfläche. Diese wird schon größtenteils seit dem Mittelalter zu Fischzuchtzwecken verwendet.

„Die Stadt gibt schon Auskunft über den Ursprung der Stadt“.²⁸³ Diese wurde zusammen mit der nicht mehr erhaltenen Burg im 13. Jahrhundert von dem Zweig der Landsteiner der Witigonen gegründet.

Im Jahr 1366 wurde Wittingau von dem Zweig der Rosenberger übernommen und ist bis zu ihrem Aussterben 1611 in deren Besitz geblieben.

Rosenberger Bibliothek²⁸⁴

Peter Wok von Rosenberg hat seine eigene Bücher- und Handschriftensammlung mit der von seinem Bruder, Wilhelm von Rosenberg, vereint. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die „Rosenberger Bibliothek“ von schwedischen Truppen nach Stockholm gebracht und Königin Christine von Schweden schenkte die Bibliothek 1655 anlässlich ihres Übertritts zum katholischen Glauben dem Vatikan.

5.8.2 Die Propsteikirche St. Ägidius²⁸⁵ (Abb. 52,53,54,55,56)

Die Propsteikirche St. Ägidius stammt aus dem Jahr 1280. Nach dem der Rosenberger Zweig der Witigonen die Stadt im Jahr 1366 übernommen hatte, wurde die Kirche von den Augustiner-Chorherren als zweischiffige Hallenkirche neu errichtet.

²⁸² vgl. Jetschko 1995, S. 148.

²⁸³ Jetschko 1995, S. 148.

²⁸⁴ vgl. Jetschko 1995, S. 148.

²⁸⁵ vgl. Jetschko 1995, S. 150-151.

5.8.2.1 architektonische Merkmale beziehend auf die Rosenberger

Das zweischiffige Langhaus der Ägidienkirche von Wittingau zeigt ein dreiteiliges Gewölbe. Ähnlichkeiten mit Gewölben in einigen Kirchen von Peter Parler sind zu erkennen, z. B. die Bartholomäuskirche in Kolin an der Elbe und in der Südvorhalle des Veitsdomes in Prag. In einem profanen Saal mit Gewölben der oberen Burg in Krumau/Cesky Krumlov lassen sich auch solche Gewölberippen, die direkt ohne Konsolen, von dessen Mittelsäule ausgehen.²⁸⁶ Dieser Saal, mit den beiden oben genannten Kirchen passt mit ihrer Subtilität, Reinheit und Eleganz in den Kontext der böhmischen Architektur der Zeit um 1400.²⁸⁷

5.9 Kalsching/Chvalsiny

5.9.1 Lage, Geschichte allgemein

Kalsching liegt westlich von Krumau/Cesky Crumlov.

König Ottokar II. schenkte das Gebiet um Kalsching 1263 dem Stift Goldenkron.²⁸⁸ Im Jahr 1281 ist der Name Qualischingen zum ersten Mal genannt sowie im Jahr 1293 ein Markt Qualsing.²⁸⁹ Unter Ulrich von Rosenberg kommt Kalsching im 15. Jahrhundert zur Herrschaft Krumau.²⁹⁰

Es war seit 1341 bis Anfang des 15. Jahrhunderts (Hussitenkriege) sowie vom Ende des 15. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts im Besitz der Rosenberger.

5.9.2 Kirche Maria Magdalena (1487-1507)

5.9.2.1 architektonische Merkmale beziehend auf die Rosenberger und Beschreibung der Kirche (Abb.62,63)

Die Kirche Maria Magdalena ist in den Jahren 1487-1507 im Auftrag von Wok II. von Rosenberg sowie Peter IV. von Rosenberg von einem Meister der Rosenberger Bauhütte gebaut worden.²⁹¹ Es sind Ähnlichkeiten zur Passauer Bauhütte feststellbar.²⁹² Sein Werk ist

²⁸⁶ vgl. Kuthan 2003, S. 24.

²⁸⁷ vgl. Kuthan 2003, S. 24.

²⁸⁸ vgl. Hemmerle 1997, S. 173.

²⁸⁹ vgl. Hemmerle 1997, S. 173.

²⁹⁰ vgl. Hemmerle 1997, S. 173.

²⁹¹ vgl. Jetschko 1995, S. 157.

²⁹² vgl. Jetschko 1995, S. 157.

auch das Netzschlingengewölbe der Haslacher Kirche sowie auch das Gewölbe im Langhaus der Kirche in Kalsching.

Das Gewölbe wird Hans Getzinger aus Haslach an der Mühl an oberösterreich-böhmischen Grenze zugeschrieben. Das beweist auch ein freigelegtes Inschriftenband mit seinem Namen am Gewölbe beweist. Es muss zwischen 1507 und 1514 entstanden sein. Ersteres ist erkennbar am Erker an der Westfront der Kirche sowie auf dem Fresko des Jüngsten Gerichts beim Triumphbogen.

Es wird die Meinung vertreten, dass das spätgotische Schlingrippengewölbe die Natur symbolisiert und die Äste von Bäumen darstellt. Es soll den Paradiesgarten symbolisieren.

Gerade in Kalsching passt diese Anspielung sehr gut, weil um den östlichen Schlussstein dies gemalte Pflanzen darstellen können. Des Weiteren finden sich hier die Mariensymbole Granatapfel und Rose. Auch könnten die gemalten Pflanzensymbole, die aus dem Schlussstein hervorbrechen, die Dornenkrone Christi symbolisieren. Auch kann durch das Leid Christi ein Weg zum Paradies und damit zum ewigen Leben gezeigt werden. Der Schlussstein mit der Dornenkrone Christi kann auch an das Patronatsrecht dieser Kirche durch die Abtei Goldenkron/ Zlata Koruna erinnern. Diese hatte den Namen „Heilige Dornenkrone“ getragen, weil sie von ihrem Gründer Premysl Ottokar II eine Reliquie der Dornenkrone Christi geschenkt bekommen hatte. Des Weiteren ist auch die gemalte Rose unweit des Schlusssteins als Symbol Marias zu verstehen.

5.10 Weitere Bauten auf Besitztümern der Rosenberger

5.10.1 Kirche von Heuraffl/Predni Vyton²⁹³ (Abb. 65,66)

Die Kirche ist im Jahr 1515 von den Eremiten gegründet worden. Das Bauland haben sie von der Familie der Rosenberger erhalten. Daher findet man über der Eingangstür eine fünfblättrige Waldrose als Erkennungszeichen der Rosenberger. Im 17. Jahrhundert ist die Kirche den Heiligen Philipp und Jakob geweiht worden und war als Stiftspfarre dem Stift Hohenfurth zugeordnet.

²⁹³ vgl. Jetschko 1995, S. 79.

5.10.2 Burg Wittinghausen/Vitkuv Kamen

Diese Burg liegt ungefähr in der Hälfte des Weges zwischen Haslach und Friedberg/Frymburk. Sie wurde vom letzten Herrscher der Rosenberger Peter Wok an Kaiser Rudolf II. verkauft.²⁹⁴

Sie ist vor allem aus Adelberts Stifters Roman „Witigo“ aus dem Jahr 1865 bekannt, in dem die Burg als Stammsitz der Witigonen bezeichnet wird. Auch kommt die Burg Wittinghausen/Vitkuv Kamen in Stifters Erzählung „Der Hochwald“ aus dem Jahr 1841 vor. Darin verarbeitet Adelbert Stifter die Situation der Burg im Dreißigjährigen Krieg. Sie wurde zwar in diesem Krieg nicht zerstört, trotzdem ist diese Burg seit dem 18. Jahrhundert zu einer Ruine verkommen.

5.11 Stift Schlägl/Oberösterreich (Abb.58)

5.11.1 Geschichtliche Entwicklung²⁹⁵

„Beim Stift Schlägl handelt es sich um eine Prämonstratenserabtei im Bezirk Rohrbach im Oberen Mühlviertel. Der Ministeriale des Bischofs von Passau, Kalhoch von Falkenstein, gründete erstmals Anfang des 13. Jahrhunderts ein Stift, das entweder im heutigen Dorf Ödenkirchen oder im Dorf Minhof gelegen war. Dieses wurde von Zisterziensern der Abtei Langheim in der Nähe von Bamberg/Oberfranken besiedelt, die jedoch nach ein paar Jahren wegen wirtschaftlichen Problemen das Stift aufgegeben haben.

Die zweite Gründung erfolgte im Jahr 1218 auf dem heute bestehenden Standort am linken Ufer der Großen Mühl, in Schlägl. Kalhoch von Falkenstein berief hierfür Prämonstratenser aus dem Stift Osterhofen in Niederbayern.“ Das Stift Schlägl wurde als Rodungskloster gegründet und dies wirkte sich auch im Namen aus.²⁹⁶ Die älteste Bezeichnung für das Stift ist „Slage“ und „Schlag“, das auch Waldschlag beinhaltet.²⁹⁷ Im Jahr 1318 ist zum ersten Mal der Begriff „zu dem Schlegel“ gefallen, aus dem sich „Schlägel“ (Bergmanns- oder Steinmetzhammer) entwickelte.²⁹⁸ Typische Rodungsdörfer sind Aigen (1242) und Ulrichsberg (1325).

²⁹⁴ vgl. Jetschgo 1995, S. 78.

²⁹⁵ vgl. Reischl 1992, S. 2-26.

²⁹⁶ vgl. Reischl 1992, S. 2-26.

²⁹⁷ vgl. Reischl 1992, S. 3.

²⁹⁸ vgl. Reischl 1992, S. 3.

Erst im Jahr 1657 wurde das Stift Schlägel zur Abtei ernannt, da es seit seiner Gründung als Propstei geführt wurde.

Auch die Familie der Rosenberger gehörte zu den Unterstützern des Stiftes Schlägl. Nach Klepp verfolgten sie damit die „Existenzgrundlage der jungen Gründung zu sichern; das Wirken der Mönche zu unterstützen und einen Beitrag für das eigene Seelenheil zu leisten“.²⁹⁹ Angefangen hat es mit Wok von Rosenberg, als er im Jahr 1258 die Pfarrei Kirchschlag dem Stift schenkte, um als Landeshauptmann des Herzogtums Österreich Aufmerksamkeit zu bekommen. Im Jahr 1305 bekam das Stift die Pfarrei Friedberg an der Moldau geschenkt.³⁰⁰ Auch von Seiten der Diözese Passau bzw. Linz sowie des Chorherrenstiftes St. Florian wurden dem Stift Pfarren übertragen, während nach dem Zweiten Weltkrieg die Pfarreien in Kirchschlag und Friedberg an der Moldau durch die Vertreibung der Deutschen in Böhmen verloren gingen.³⁰¹

Die Stiftertätigkeit der Rosenberger wurde in einer Urkunde von König Wladislaw vom 5. Oktober 1479 bestätigt, in dem er die Rosenberger mit „nobiles barones de Rozmberg“ bezeichnete und sie „eiusdem monasterii fundatores“ nannte.³⁰² Für Klepp hat die Familie der Rosenberger durch ihre Schenkungen die wirtschaftliche Basis für das Stift Schlägl und damit für das kulturelle und spirituelle Erscheinungsbild des Stiftes mitgesorgt.³⁰³

5.11.2 Die Stiftskirche Mariae Himmelfahrt³⁰⁴

5.11.2.1 Lage und Geschichte, architektonische Beschreibung allgemein (Abb. 57, 59, 60, 61)

Der Kern der Stiftskirche stammt vom ersten Steinbau unter Propst Heinrich I. aus den Jahren 1242-1260 ab. Propst Andreas I. Rieder veranlasste in seiner Regierungszeit von 1444 bis zum Jahr 1481 die Gotisierung und die Erweiterung der Stiftsanlage. Im Wesentlichen ist der mittelalterliche Bauzustand des Stiftes bis heute erhalten geblieben, nur die Innenausstattung wie Orgel und Altäre etc. sind in der Barockzeit und nachher dazugekommen. Die Bauglieder der Stiftskirche wie Gewölbegrate, Bogenleibungen sowie Pfeilerkapitelle sind mit Stuckzieraten von dem Brüderpaar Jakob und Georg Kandler im frühen 17. Jahrhundert barockisiert worden.

²⁹⁹ vgl. Klepp 2011, S. 7.

³⁰⁰ vgl. Reischl 1992, S. 3.

³⁰¹ vgl. Reischl 1992, S. 3.

³⁰² vgl. Klepp 2011, S. 8.

³⁰³ vgl. Klepp 2011, S. 8.

³⁰⁴ vgl. Dehio 1977, S. 303-306.

Die Stiftskirche Mariae Himmelfahrt besitzt ein dreischiffiges, dreijochiges, kreuzgewölbtes Langhaus. Das Mittelschiff ist von dem spätromanischen, einschiffigen Vorgängerbau übernommen worden.³⁰⁵ Das südliche und nördliche Seitenschiff wurden mit Spitzbogen, die auf rechteckigen Pfeilern ruhen, mit dem Mittelschiff verbunden. Der Chor der Stiftskirche ist lang gestreckt, dreijochig, sowie kreuzgewölbt und wurde Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet.³⁰⁶ Der Höhenunterschied zwischen Chor und Mittelschiff wird durch einen zweimal abgesetzten 15stufigen Aufgang überwunden.³⁰⁷

5.11.2.3. *architektonische Merkmale beziehend auf die Rosenberger*

Die Familie der Rosenberger hat dem Stift immer wieder finanzielle Zuwendungen zukommen lassen. Im Chor der Stiftskirche ist ein Schlussstein mit einer Krone mit einer fünfblättrigen Rose zu finden.³⁰⁸ Die fünfblättrige Rose weist auf die Unterstützungstätigkeit der Rosenberger über Jahrhunderte hin.

³⁰⁵ vgl. Dehio 1977, S. 303.

³⁰⁶ vgl. Dehio 1977, S. 303.

³⁰⁷ vgl. Dehio 1977, S. 303.

³⁰⁸ vgl. Klepp 2011, S. 7.

6. Bauvergleiche zwischen einzelnen Gebäuden der Rosenberger

6.1 Zusammenhänge zwischen den Kirchen in Kalsching/ Chvalsiny, Haslach an der Mühl und Rosenberg/Rozmberk

Die Bauwerke überzeugen durch ihrer qualitätshafte Ausführung sowie durch die dynamische Ausführung des Gewölbes. Dies wird in der Jagiellonenzeit durch Benedikt Ried beeinflusst, der aus dem Innviertel über Burghausen an der Salzach, Landshut und Passau nach Böhmen kam. Dies ist nicht allzu weit von der Heimat Hans Getzingers in Haslach entfernt, so dass anzunehmen ist, dass er die Kunst Benedikt Rieds kannte. Während in Haslach an der Mühl die Handschrift Getzingers an der St. Nikolaus nicht zu erkennen ist, lässt sich dies an der St. Maria Magdalenenkirche in Kalsching/Chvalsiny an den Jahreszahlen im Kircheninneren beweisen. Am Gewölbe sind die Jahreszahlen von 1489 bis 1507 zu erkennen.³⁰⁹ Hans Getzinger war dort vermutlich zwischen 1500 und 1514 für die Wölbung der Kirche verantwortlich.³¹⁰ Im Jahr 1996 hat man seine Signatur bei Restaurierungsarbeiten gefunden.³¹¹ Seine typischen Nietungen, die nur optischen Charakter haben, sind zu erkennen. An den westlichen Jochen ist eine Abwandlung der Wechselberger-Harpurger-Figuration zu finden, die durch gestückelte Rippenstücke gekennzeichnet ist.³¹² Auch in den zwei östlichen Jochen wird diese Anordnung beibehalten. In den Stichkappen wird durch die Platzierung von Rippenstücken, die durch Schlingen unterschieden werden, eine andere Reihenfolge erzielt. Diese Gestaltung ist auch im Chor von Rosenberg zu finden. Die Gewölbeanordnung in der Pfarrkirche von Rosenberg an der Moldau, fertig gestellt 1494, ist ähnlich derer in der Kirche von Haslach.³¹³ Das Chorgewölbe in Rosenberg ruht auf plastischen Konsolen, die das Wappen der Rosenberger tragen. Die dynamischen kreisförmigen Schlingen in der Gewölbemitte zeigen Ähnlichkeiten in der Nachfolge von Benedikt Ried.

³⁰⁹ vgl. Kuthan 2003, S. 39.

³¹⁰ vgl. Lavicka 2007, S. 160.

³¹¹ vgl. Lavicka 2007, S. 160, vgl. Kuthan 2003, S. 41.

³¹² vgl. Lavicka 2007, S. 160.

³¹³ vgl. Lavicka 2009, S. 153.

6.2 Gojau/Kajov im Vergleich mit der Kirche St. Veit in Krumau/ Cesky Krumlov

Im Jahr 1471 wurde unter Leitung des Pfarrers Pils in Gojau/Kajov die Wallfahrtskirche umgebaut. Sie markiert den Anfang der Neubauten sowie Umbauten von Kirchen und Kapellen auf Rosenberger Gebiet in Südböhmen.

Die Kirche ist noch in vorhussitischer Zeit entstanden und erweckt für Kuthan den Eindruck von Reinheit und Vollkommenheit.³¹⁴ Dieses Gewölbe ist nach Peter Parler konzipiert worden und hat zum Vorbild die St. Ägidiuskirche in Mühlhausen/Milevsko und die Kirche St. Veit in Krumau/Cesky Krumlov von 1407. Ihr zweischiffiges Hallenlanghaus erinnert an wesentlich ältere Kirchen in der Herrschaft der Rosenberger. Dies verweist auch auf die gotische Architektur in Österreich. Dort wurde das zweischiffige Langhaus schon im 13. Jahrhundert gebaut, verstärkt dann im 15. und 16. Jahrhundert. Für Kuthan besitzt die Gojauer Kirche eine rosenbergische Tradition und darüber hinaus beinhaltet sie auch Aspekte, die in den nächsten Jahrzehnten in deren Domänen zu finden sind.³¹⁵ Das Presbyterium von Gojau ähnelt dem Presbyterium von Krumau. Es könnte als Vorbild gedient haben. In beiden Kirchen handelt es sich im Chor um ein Netzgewölbe.

Die Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, als Hauptkirche der Familie der Rosenberger, diente als „Muster“ für weitere Kirchenbauten in der Rosenberger Domäne.

Ein weiterer interessanter Aspekt ist das zweischiffige Hallenlanghaus in Gojau, das Ähnlichkeiten mit der Architektur Österreichs im 13. Jahrhundert aufweist.³¹⁶

Das zweischiffige Langhaus ist u. a. auch in den Kirchen von Sobieslau/Sobeslav zu finden und das Gewölbe in der Florianskirche in Kaplice/Kaplitz.

Im Laufe des 14. Jahrhunderts kam es nach der Vervollendung der Gojauer Kirche zu vielen Um- und Neubauten in Südböhmen.

³¹⁴ vgl. Kuthan 2003, S. 35.

³¹⁵ vgl. Kuthan 2003, S. 36.

³¹⁶ vgl. Kuthan 2003, S. 36.

6.3 Zusammenhang zwischen den Kirchen Prachatitz/ Prachatice und Unterhaid/Dolni Dvoriste

Der Bau der St.- Ägidius -Kirche in Unterhaid ist schon um 1480 begonnen worden. Sie sollte als dreischiffiges Hallenlanghaus errichtet werden. Während der Erbauungsphase wurde beschlossen das Langhaus zu erhöhen, obwohl schon die Umfassungsmauern sowie die Gewölbeanfänger mit den Schildbögen des Gewölbes errichtet waren. Dadurch musste das Gewölbe steiler angesetzt werden und sitzt nicht ganz passend auf den älteren Bauteilen. Dies bewirkt auch das auffällige und graziös wirkende schlanke Langhaus. „Seine aus hartem und festem Granit gemeißelten Säulen gleichen Nadeln, auf denen das leicht und luftig wirkende Netzgewölbe ruht“.³¹⁷

Die spätgotische Hallenkirche besitzt drei Schiffe und die Fenster sind mit einem Fischblasenmaßwerk gestaltet.³¹⁸ Das Netzgewölbe ist ähnlich dem der St. Jakobskirche in Prachatitz. Diese ist auch als dreischiffige Hallenkirche gebaut.

Diese Kirche diente wiederum als Vorbild, von Kaiser Karl IV., der 1355 gestifteten Frauenkirche in Nürnberg.³¹⁹

³¹⁷ Kuthan 2003, S. 39.

³¹⁸ vgl. Jetschgo 1995, S. 92.

³¹⁹ vgl. Jetschgo 1995, S. 92.

7. Schlussfolgerungen/ Resümee

Die Familie der Rosenberger hat im Laufe der Jahrhunderte immer wieder größere wie kleinere Stiftungen getätigt. Bei ihrem ersten großen Projekt, die Gründung des Zisterzienserstiftes von Hohenfurth/Vissy Brod in Südböhmen, ist vorwiegend die „Zisterziensergotik“ aus Frankreich und dem Donauraum zum Zuge gekommen. Danach ist bei Kirchenbauten zunehmend der Blick auf die böhmische Gotik mit dem Zentrum Prag/Praha festzustellen. Vor allem seit Peter Parler mit der Prager Dombauhütte ist es den Rosenbergern wichtig, die neuesten Entwicklungen in der Hauptstadt Prag/Praha in ihrem Territorium zu übernehmen. Dies liegt auch an der Tatsache, dass manche Rosenberger Herrscher wichtige Ämter in Prag/Praha ausübten und nach dem böhmischen König die wichtigsten und einflussreichsten Personen im Lande gewesen sind.

Die Orientierung der Rosenberger in Richtung Prag/Praha, lässt sich am besten bei der wichtigsten Kirchengründung in ihrem Territorium, der St. Veitskirche in Krumau/Cesky Krumlov anschauen. In dieser Kirche sind die Gewölbe der Kirche nach der Peter- Parler-Schule ausgerichtet, die im St. Veitsdom in Prag/Praha und nach einem Gewölbe im Altstädter Brückenturm zu finden sind. Diese Gewölbe haben Schüler des Peter Parler errichtet. Denn der Meister selber, hat nie im Rosenberger Territorium gearbeitet. In Folge der Hussitenkriege kam die Bauentwicklung in Böhmen einschließlich der Hauptstadt Prag/Praha zum Erliegen. Nur Südböhmen mit den Rosenbergern, die auf der katholischen Seite gestanden sind, blieb weitestgehend von Kampfhandlungen verschont. Deshalb sind viele Baumeister, die aus den übrigen Landesteilen geflüchtet sind, nach Südböhmen gekommen. Auch haben die Rosenberger Herrscher viele Baumeister aus dem Ausland kommen lassen, wie zum Beispiel Ulrich Pessnitzer aus Burghausen, der an der Burg der Rosenberger in Krumau/Cesky Krumlov mitgearbeitet hat. Insgesamt hat es einen reichen kulturellen Austausch mit der Donau-Inn-Salzach Region, in den Ländern Österreich ob der Enns (dem heutigen Oberösterreich), das Fürsterzbistum Salzburg sowie Bayern gegeben. Baumeister wie Hanns von Burghausen, Hans Krumenauer und sein Stephan geben davon Zeugnis.

In der Hauptstadt Prag/Praha hat mit Benedikt Ried, der ebenfalls aus dem Ausland kommt, in der Phase der Spätgotik zur Renaissance ein „revolutionäres Gewölbe“ entwickelt: das Schlingrippengewölbe. Dies kam im Wladislawsaal im Alten Palast auf der Prager Burg zum Einsatz. Eine Steigerung dieser Gewölbeform erkennt man in der Reiterstiege im selben Gebäudetrakt, wo die Rippen noch „bewegter“ sind als im Wladislawsaal. Peter IV. von Rosenberg kannte die Bauwerke des Benedikt Ried in Prag/Praha und versuchte mit dem

Haslacher Baumeister Hans Getzinger eine ähnliche revolutionäre Entwicklung einzuschlagen, wie zum Beispiel in der Hauptstadt Prag/Praha. Er versuchte die Gewölbemuster aus sternförmigen Gebilden, Vielecke und Kreise, die größtenteils unvollständig sind und sich gegenseitig berühren und durchdringen.³²⁰ Auch sind Gewölberippen kurvenförmig gekrümmt und räumlich angeordnet.³²¹ Solche Gewölbearten sind in den Kirchen von Haslach and der Mühl, Rosenberg/Rozmberg und Kalsching/Chvalsiny von Hans Getzinger errichtet worden. Erst mit Getzinger, Anfang des 15. Jahrhunderts, kann man von einer Rosenberger Bauschule sprechen. Dies geschah mit einer Ausstellung einer Urkunde durch Peter IV. von Rosenberg, in der er die Gründung einer Bauzeche in Krumau/Cesky Krumlov bekannt gibt.³²²

Meiner Forschung nach, entwickelte sich aus der Bauzeche eine Bauhütte, die einen eigenen Stil prägte. Da ich diesen auch in anderen Gebieten außerhalb des Rosenberger Gebietes fand, nahm ich an das in der Rosenberger Bauhütte Baugesellen und Baumeister lernten und dann ihr Wissen in andere Bauhütten mitnahmen und sich dort einbrachten, z.B. in St. Martin im Mühlkreis³²³. Weiters sind immer wiederkehrende Kennzeichen des Baustils der Rosenberger über einen längeren Zeitraum zu finden. Daher würde ich von einer Rosenberger Bauschule sprechen. Zum ersten Mal ist der Begriff in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefallen und Benno Ulm erinnerte sich wieder in den 1980iger Jahren daran. Er entwickelte diesen Begriff weiter und entwickelte Kriterien, ab wann man von einer „Rosenberger Bauschule“ sprechen kann. Davon zu sprechen, ist meiner Meinung richtig, weil die Familie der Rosenberger in Südböhmen ein zweites, künstlerisches Zentrum neben der Hauptstadt Prag/Praha geschaffen hat. Kuthan spricht von Werken von beachtlicher Qualität und von einer Kontinuität sowie im Umfang einzigartiges Bauschaffen in Südböhmen.³²⁴ Ich stimme dem voll zu, vor allem im Hinblick der Auswirkungen der „Rosenberger Schule“ außerhalb von Böhmen, wie im Donauraum und Bayern.

³²⁰ vgl. Kuthan 2003, S. 46.

³²¹ vgl. Kuthan 2003, S. 46.

³²² vgl. Kuthan 2003, S. 39.

³²³ vgl. Ulm 1983, S. 87-155.

³²⁴ vgl. Kuthan 2003, S. 52.

8. Zusammenfassung:

Meine Arbeit beschäftigt sich mit der Baustudie der Familie der Rosenberger in Südböhmen. Die Familie der Rosenberger stammt von den Witigonen ab. Der Gründungsvater ist Witiko von Price, der vier Söhne hatte. Jeder der Söhne gründete eine Familie. Neben der Familie der Rosenberger, gehören die Familien von Krumau, Landstein und Neuhaus dazu. Nach dem Aussterben der Krumauer Linie 1302 übernimmt die Familie der Rosenberger das Familienerbe. Diese ziehen von ihrem Stammsitz im Ort Rosenberg nach Krumau. Im Laufe der Jahrhunderte ist die Familie neben dem böhmischen König die mächtigste Institution im Lande. Ihre Mitglieder übernehmen wichtige Ämter in Prag und kommen so in Berührung mit den wichtigsten Baumeistern seiner Zeit. Diese sind Peter Parler und Benedikt Ried, die in der Hauptstadt Prag wichtige Bauten wie den St. Veitsdom und den Wladislavsaal auf der Prager Burg errichten. Zwar können die Rosenberger diese nicht direkt anwerben, doch können sie mit Hilfe von deren Werkstatt wichtige Bauten in ihrem Gebiet errichten. Ihre erste wichtige Gründung war das Stift Hohenfurth/Vissy Brod in Südböhmen. Am Bau selber konnte die Familie keinen Einfluss nehmen, doch in einer Urkunde sind sie als Stifter festgehalten. In Hohenfurth/Vissy Brod ist die Zisterziensergotik verwendet worden. Ende des 14. Jahrhunderts konnte die St. Veitskirche in Krumau/Cesky Krumlov nach dem Vorbild des Chores von St. Veit in Prag/Praha sowie dem Gewölbe des Altstädter Brückenturms in Prag/Praha errichtet werden. Während der Hussitenkriege kam das Bauen in Südböhmen bei den Rosenbergern zum Erliegen. Doch es gab sonst keine großen Zerstörungen wie in anderen Gebieten Böhmens.

In der Zeit der Spätgotik kam es nochmals zur Errichtung von vielen spätgotischen Kirchen wie in Kalsching/Chvalsiny und Rosenberg/Rozmberg. Als Vorbild diente das spätgotische Gewölbe von Benedikt Ried, der in Prag/Praha wirkte. Dabei wurde eine Rosenberger Bauhütte geschaffen, die viele Mitarbeiter aus dem Inn-Salzach-Donau anzog. Manche Bauten dort dienten als Vorbild für neue in Südböhmen. In dieser Bauhütte wurden die Einflüsse von außen (Prag, Bayern etc.) weiter entwickelt und diese wurden zum Vorbild für andere Regionen und Städte. Sie begründete sich als Bauzeche und erweiterte sich über die Bauhütte zu einer Bauschule der Rosenberger.

Mit dem Tod Peter Woks starb die Familie der Rosenberger im Jahr 1611 aus.

Abstract:

The subject of my writing is the buildings from the family of Rosenberg in Bohemia. The family was descended from Witiko of Píseč. He had four sons and every of them established a new family:

1. The family of Krumau, died out in 1302.
2. The family of Rosenberg, died out in 1611.
3. The family of Neuhaus, died out in 1604.
4. The family of Landstein, died out in 1381.

The family of Rosenberg is the most famous family of them. They founded the city and the tower in Rosenberg in south bohemia. After the death out of the family of Krumau in the year 1302, the family of Rosenberg took over the inheritance, for example the buildings.

The family of the Rosenberg main city was now Krumau in the tower of the city

They began in their development in 13. century and they got more and more rich and important in Bohemia.

The first monument, which found the family is the monastery of Vysoký Brod. In the following centuries the family built many churches in his country. The family of Rosenberg was in this time the most successful and powerful family after the king of Bohemia. The war of Hussites in the middle of the 15. century destroyed the economic and cultural development of Bohemia. Only one exception was in the district of the rosenberg-family in south bohemia. There the war did not effect with death, fightings or destroying. The construction of churches and castles did not exist for many years. Only the church of St. Veit in Krumau/Cesky Krumlov was built with vault like Peter Parler. He established the vault in the cathedral St. Veit in Prague/Praha: the name is "Peter-Parler-School". Their pupils built in south bohemia under the family of Rosenberg.

After the war, in the end of 15. century, the development began to increase. In Prague the famous architect, Benedikt Ried, came from Bavaria constructed the Vault in the Wladislav-hall in the tower of Prague. This vault like plants was used very often in Churches.

Especially in churches in south bohemia: St. Nikolaus in Rozmberk, St. Maria Magdalena in Chválský and in St. Nikolaus in Haslach an der Mühl in nordwest-austria.

In the distriktion of the rosenberg-family developed a “school of rosenberg”. They constructed a similar style in the period late-gothic in middle-europe. It influenced many countries, for example like Bohemia, Bavaria, Austria und Hungary. In reverse order the foreigner distriktion, for example the Inn-Salzach-territory influenced the style in bohemia. Benedikt Ried came from Piesting, near Passau/Bavaria.

The family died out in the year 1611, when Peter Wok died in Trebon, at the beginning of the renaissance-style. The heritage got the family of Schwanberg.

9. Literatur

Binding 2004

Günther Binding, Meister der Baukunst, Geschichte des Architekten und Ingenieurberufes, Darmstadt, 2004.

Birngruber 2011

Martina Birngruber, Das Bürgerspital und die Spitalskirche in Bad Leonfelden, Spätgotische Architektur im Brennpunkt von Bayern, Böhmen und Österreich, Diplomarbeit, Wien 2011.

Brucher 1990

Günter Brucher, Gotische Baukunst in Österreich, Salzburg und Wien, 1990.

Bürger 2004

Stefan Bürger, Figurierte Gewölbe zwischen Saale und Neisse, Weimar, 2004.

Cook 1976

John W. Cook, A new Chronology of Hanns von Burghausen's Late Gothic Architecture, in Gesta Vol 15, No 1/2, Essays in Honor of Sumner McKnight Crosby (1976), pp. 97-104, The University of Chicago Press, Chicago 1976.

Dehio 1977

Dehio, Oberösterreich, Wien, 1977

Dehio 2003

Peter Adam, Beate Auer, Susanne Bachner, Die Kunstdenkmäler Österreichs, in: Dehio, Oberösterreich, Band 1. Mühlviertel, Horn/Wien 2003.

Dehio 2006

Dehio, Bayern IV: München und Oberbayern, München-Berlin, 2006.

Dehio 2008

Dehio, Bayern II: Niederbayern, München-Berlin, 2008.

Deutsche Biographie

Internetseite Deutsche Biographie, www.deutsche-biographie.de/sfz108119.html, 08.04.2013, 18:43h, Stichwort „von Rosenberg“, im Buch: **Neue deutsche Biographie**, Bd.: 22, Rohmer - Schinkel, Berlin, 2005.

Deutscher Böhmerwaldbund 1888

Führer durch den Böhmerwald, Hrsg. deutscher Böhmerwaldbund, Budweis 1888.

Hemmerle 1997

Rudolf Hemmerle, Sudetenland, Wegweiser durch ein unvergessenes Land, Würzburg 1997.

Hoelder 1919

Alfred Hölder, Der deutsche Böhmerwaldgau, 1919.

Hoensch 1997

Jörg K. Hoensch, Geschichte Böhmens, 1997.

Jetschgo 1995

Johannes Jetschgo, Südböhmen, Ein Natur- und Kunstführer, Linz, 1995.

Klepp 2011

Monika Klepp, Im Zeichen der fünfblättrigen Rose, 2011

www.kulturgeschichte.at/RosenbergerRose/RosenbergerRose_web.pdf (14.01.2013, 00:07h).

Kulich 2007

Jahn Kulich, Kunstführer Zisterzienserabtei Hohenfurt (Vyssi Brod), Vyssi Brod 2007.

Lavicka 2007

Roman Lavicka, Gewölbe mit gewundenen Reihungen von Hanns Gezinger im Süden von Böhmen, in: Sborník 5/2007, Sborník příspěvků z 5. konference stavebněhistorického průzkumu uspořádané 6. - 9. 6. 2006, Louče-Znojmo 2006.

Lavicka 2009

Roman Lavicka, Jahreszahlen an mittelalterlichen Baudenkmälern, in: Eva Schlotheuber, Hubertus Seibert (Hrsg.), Böhmen und das Deutsche Reich, Ideen und Kulturtransfer im Vergleich (13.-16. Jh.), Collegium Carolinum, Bd. 116, München 2009.

Kirchenführer Baudenkmäler Gratzen/Nove Hradky 1995**Kuthan 1982**

Jiri Kuthan, Die Mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser in Böhmen und in Mähren, München 1982.

Kuthan 1996

Jiri Kuthan, Premysl Ottokar II., König, Bauherr und Mäzen, Höfische Kunst im 13. Jahrhundert, Wien, Köln, Weimar, 1996.

Kuthan 2003

Jiri Kuthan, „Das Herzogtum Österreich, Salzburg, Bayern und Südböhmen - Zu den Beziehungen der Baukunst in der Zeit der Spätgotik“, in: Dr. Lothar Schultes (Hg.), Schätze in Oberösterreich, Linz, S.13-54, 2003.

Meliskovi 1994

Jiri und Olga Meliskovi, Führer durch die Prager Burg, Prag 1994.

Pavelec 1999

Petr Pavelec, St. Veits-Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, Budweis/Ceske Budejovice, 1999.

Pavelec 2001

Petr Pavelec, Krumau / Cesky Krumlov, der neue Stadt- und Schlossführer,

Budweis/Ceske Budejovice, 2001.

Pavelec , 2005

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005.

Ploetz 1984

Ploetz, Große illustrierte Weltgeschichte in 8 Bänden, Freiburg-Würzburg, 1984.

Reclam 2005

Kleines Wörterbuch der Architektur, Stuttgart, 2005.

Reischl 1992

Friedrich J.Reischl, Istfried H. Pichler, Kunstführer Stift Schlägl, Ried im Innkreis, 1992.

Seibt 1974

Ferdinand Seibt, Deutschland und die Tschechen, München, 1974

Swoboda 1938

Karl M. Swoboda, Beiträge zur Geschichte der Kunst im Sudeten- und Karpatenraum, Brünn 1938.

Swoboda 1969

Karl Schwarzenberg, „Zur Geschichte Böhmens im Zeitalter der Gotik“, in: Karl M. Swoboda (Hg), Gotik in Böhmen, Geschichte, Gesellschaftsgeschichte, Architektur, Plastik und Malerei, München 1969.

Ulm 1953

Benno Ulm, Die Stilentfaltung in der Architektur der gotischen Landkirchen in den Bezirken Freistadt und Perg in Oberösterreich, Wien 1953.

Ulm 1976

Benno Ulm, Das Mühlviertel, Seine Kunstwerke, Historische Lebens- und Siedlungsformen, Salzburg 1976.

Ulm 1983

Benno Ulm, Die gotischen Steinmetzzeichen, in: Oberösterreichische Heimatblätter, Institut für Volkskultur (Hg.), 37. Jg., Heft 2, Linz 1983, S. 83-114.

Weiß

Helmut Weiß, Dumont Reiseverlag, Köln 2002.

10. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Karte Tschechien

Trcka, Royt 1998

Miroslav Trcka, Jan Royt, Tschechische Republik: Burgen, Schlösser, historische Städte, Ceske Budejovice 1998, S.72-73.

Abb. 2 Städteübersicht mit Rosenberger-Bezug, ehemaliges Gebiet der Rosenberger
Ausstellungsfolder, Hradý a zamky v jiznich Cechach, Cesky Budejovice.

Abb.3 Stadtübersicht des Rosenberger-

Ausstellungsfolder, Rozmbersky Rok, Das Jahr der Rosenberger, 2011.

Abb.4 Besitzungen der Rosenberger zwischen 1345 und 1460

Plakat, Rod vysoce urozenych panu z Rozmberka, 2011.

Abb.5 Besitzungen der Rosenberger zwischen 1590 und 1611

Plakat, Rod vysoce urozenych panu z Rozmberka, 2011.

Abb. 6 Stammbaum der Familie der Rosenberger

Monika Klepp, Im Zeichen der fünfblättrigen Rose, 2011

www.kulturgeschichte.at/RosenbergerRose/RosenbergerRose_web.pdf (14.01.2013, 00:07h).

Abb.7 Stammbaum der Familie der Rosenberger graphisch gestaltet

Plakat, Rod vysoce urozenych panu z Rozmberka, 2011.

Abb.8 Grundriss Veitsdom Prag, Chor

Kuthan 2003

Jiri Kuthan, „Das Herzogtum Österreich, Salzburg, Bayern und Südböhmen - Zu den Beziehungen der Baukunst in der Zeit der Spätgotik“, in: Dr. Lothar Schultes (Hg.), *Schätze in Oberösterreich*, Linz, 2003, S.14

Abb.9 Einblick Veitsdom Prag, von Langhaus in Richtung Chor

Meliskovi 1994

Jiri und Olga Meliskovi, Führer durch die Prager Burg, Prag 1994, S.44.

Abb. 10 Veitsdom Prag Blick in die Vierung

Meliskovi 1994

Jiri und Olga Meliskovi, Führer durch die Prager Burg, Prag 1994, S.47.

Abb. 11 Alter Palast auf der Prager Burg

Meliskovi 1994

Jiri und Olga Meliskovi, Führer durch die Prager Burg, Prag 1994, S.61.

Abb. 12 Aufriss der Prager Burg

Meliskovi 1994

Jiri und Olga Meliskovi, Führer durch die Prager Burg, Prag 1994, S.26-27.

**Abb. 13 Prag Wladislavsaal, Prager Burg
Meliskovi 1994**

Jiri und Olga Meliskovi, Führer durch die Prager Burg, Prag 1994, S.65.

**Abb. 14 Prag Reiterstiege, Prager Burg
Meliskovi 1994**

Jiri und Olga Meliskovi, Führer durch die Prager Burg, Prag 1994, S.71.

Abb. 15 Rekonstruktion der Allerheiligenkapelle, Prager Burg

Jiri Kuthan, „Das Herzogtum Österreich, Salzburg, Bayern und Südböhmen - Zu den Beziehungen der Baukunst in der Zeit der Spätgotik“, in: Dr. Lothar Schultes (Hg.), *Schätze in Oberösterreich*, Linz, 2003, S.15.

**Abb. 16 Grundriss Landshut, St. Martin
Dehio 2008**

Dehio, Bayern II: Niederbayern, München-Berlin, 2008.

Abb.17 Grundriss Ägidienkirche Mühlhausen/Milevsko

Jiri Kuthan, „Das Herzogtum Österreich, Salzburg, Bayern und Südböhmen - Zu den Beziehungen der Baukunst in der Zeit der Spätgotik“, in: Dr. Lothar Schultes (Hg.), *Schätze in Oberösterreich*, Linz, 2003, S.18.

**Abb.18 Grundriss Burghausen, Hedwigskapelle
Dehio 2006**

Dehio, Bayern IV: München und Oberbayern, München-Berlin, 2006 S. 174.

**Abb.19 Grundriss Dom St. Stephan Passau
Dehio 2008**

Dehio, Bayern II: Niederbayern, München-Berlin, 2008.

Abb.20 Stift Hohenfurth/ Vissy Brod aus der Vogelperspektive
Kunstführer Zisterzienserabtei Vissy Brod, 2007, Deckblatt.

Abb.21 Stift Hohenfurth/ Vissy Brod Detailüberblick
Kunstführer Zisterzienserabtei Vissy Brod, 2007, S. 12-13.

Abb.22 Stift Hohenfurth/ Vissy Brod Kirche Innensicht
Kunstführer Zisterzienserabtei Vissy Brod, 2007, S. 11.

Abb.23 Stift Hohenfurth/ Vissy Brod Kapitelsaal
Kunstführer Zisterzienserabtei Vissy Brod, 2007, S. 3.

Abb.24 Stift Hohenfurth/ Vissy Brod Kreuzgang
Kunstführer Zisterzienserabtei Vissy Brod, 2007, S. 6-7.

**Abb. 25 Schlossansicht von Krumau/ Cesky Krumlov
Pavelec 2010**

Petr Pavelec, Krumau / Cesky Krumlov, der neue Stadt- und Schlossführer, Budweis/Ceske Budejovice, 2001, S. 2.

Abb. 26 Schlossansicht mit Stadtteil Latron

Krumau/Cesky Krumlov

Petr Pavelec, Krumau / Cesky Krumlov, der neue Stadt- und Schlossführer, Budweis/Ceske Budejovice, 2001, S3.

Abb. 27 Schloss mit Minoritenkirche

Krumau/Cesky Krumlov

Petr Pavelec, Krumau / Cesky Krumlov, der neue Stadt- und Schlossführer, Budweis/Ceske Budejovice, 2001, S.64-65.

Abb. 28 Grundriss der Burg zu Krumau/Cesky Krumlov

Jiri Kuthan, „Das Herzogtum Österreich, Salzburg, Bayern und Südböhmen - Zu den Beziehungen der Baukunst in der Zeit der Spätgotik“, in: Dr. Lothar Schultes (Hg.), *Schätze in Oberösterreich*, Linz, 2003, S.25.

Abb. 29 Krumau/Cesky Krumlov, Kirche St. Veit, Portal

Pavelec 1999

Petr Pavelec, St. Veits-Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, 1999. S.10.

Abb. 30 Krumau/Cesky Krumlov, Kirche St. Veit, Auf- und Grundriss

Pavelec 1999

Petr Pavelec, St. Veits-Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, 1999. S.25.

Abb. 31 Krumau/Cesky Krumlov, Kirche St. Veit, Außenansicht

Pavelec 1999

Petr Pavelec, St. Veits-Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, 1999. S.4.

Abb. 32 Krumau/Cesky Krumlov, Kirche St. Veit, St. Wenzel-Kapelle

Petr Pavelec, St. Veits-Kirche in Krumau/Cesky Krumlov, 1999, S.20.

Abb.33 Krumau/Cesky Krumlov, Kirche St. Veit, Gewölbedetail, Langhaus

Photo Joachim Stingl

Abb.34 Krumau/Cesky Krumlov, Minoritenkloster, Kreuzgang

Photo Joachim Stingl

Abb.35 Krumau/Cesky Krumlov, Minoritenkloster, Kapelle Jungfrau Maria von Einsiedeln

Photo Joachim Stingl

Abb.36 Krumau/Cesky Krumlov, Minoritenkloster, Grundriss

Photo Joachim Stingl

Abb.37 Kirche St. Nikolaus in Rosenberg/Rozmberk, Außenansicht Südseite Chor

Photo Joachim Stingl

Abb.38 Kirche St. Nikolaus in Rosenberg/Rozmberk, Nordwestseite

Photo Joachim Stingl

Abb.39 Kirche St. Nikolaus in Rosenberg/Rozmberk, Türportal Südseite

Photo Joachim Stingl

**Abb.40 Kirche St. Mariä Himmelfahrt Gojau/Kajov, Außenansicht
Pavelec , 2005**

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005,S.7.

**Abb.41 Kirche St. Mariä Himmelfahrt Gojau/Kajov, Eingangsportal
Pavelec , 2005**

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005,S.26.

**Abb.42 Kirche St. Mariä Himmelfahrt Gojau/Kajov, Rosenberger Rose
Pavelec , 2005**

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005,S.32.

**Abb.43 Kirche St. Mariä Himmelfahrt Gojau/Kajov, Außentür
Pavelec , 2005**

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005,S.27.

**Abb.44 Kirche St. Mariä Himmelfahrt Gojau/Kajov, Gewölbeausschnitt
Pavelec , 2005**

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005,S.32.

**Abb.45 Kirche St. Mariä Himmelfahrt Gojau/Kajov, Säule der Orgelempore
Pavelec , 2005**

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005,S.14.

**Abb.46 Kirche St. Mariä Himmelfahrt Gojau/Kajov, Gewölbeausschnitt
Pavelec , 2005**

Petr Pavelec, Wallfahrtsort Maria Gojau, 2005,S.18.

**Abb. 47 Kirche St. Nikolaus Haslach an der Mühl, Langhausblick westwärts
Photo Regina Stingl**

**Abb. 48 Kirche St. Nikolaus Haslach an der Mühl, Chorgewölbe
Photo Regina Stingl**

**Abb. 49 Kirche St. Nikolaus Haslach an der Mühl, Vergleich Langhaus mit
Chorgewölbe**

Photo Regina Stingl

**Abb. 50 Kirche St. Peter und Paul, Gratzen/Nove Hrad, Langhaus westwärts
Kirchenführer Baudenkmäler Gratzen/Nove Hrad 1995**

**Abb. 51 Kirche St. Peter und Paul, Gratzen/Nove Hrad, Richtung Chor
Kirchenführer Baudenkmäler Gratzen/Nove Hrad 1995**

**Abb.52 Kirche St. Maria Magdalena, Wittingau/Trebon, Außenansicht u. Kreuzgang
Stadtführer Trebon**

**Abb.53 Kirche St. Maria Magdalena, Wittingau/Trebon, Einblick in das Langhaus u.
Chor**

Photo Joachim Stingl

Abb.54 Kirche St. Maria Magdalena, Wittingau/Trebon, Langhaus westwärts
Stadtführer Trebon

Abb.55 Kirche St. Maria Magdalena, Wittingau/Trebon, Kircheneingang
Photo Joachim Stingl

Abb.56 Kirche St. Maria Magdalena, Wittingau/Trebon, Außenansicht
Photo Joachim Stingl

Abb. 57 Stift Schlägl, Stiftsgrundriss
Dehio 1977
Dehio, Oberösterreich, Wien, 1977, S.304.

Abb. 58 Stift Schlägl, Außenansicht
Reischl 1992
Friedrich J.Reischl, Istfried H. Pichler, Kunstführer Stift Schlägl, Ried im Innkreis, 1992,Deckblatt.

Abb. 59 Stift Schlägl, Innenansicht
Reischl 1992
Friedrich J.Reischl, Istfried H. Pichler, Kunstführer Stift Schlägl, Ried im Innkreis, 1992, S.16.

Abb. 60 Stift Schlägl, St. Veitskapelle
Reischl 1992
Friedrich J.Reischl, Istfried H. Pichler, Kunstführer Stift Schlägl, Ried im Innkreis, 1992, S.21.

Abb. 61 Stift Schlägl, Krypta
Reischl 1992
Friedrich J.Reischl, Istfried H. Pichler, Kunstführer Stift Schlägl, Ried im Innkreis, 1992, S.23.

Abb.62 Kirche St. Maria Magdalena Kalsching/Chvalsiny
<http://foter.com/kalsching/> Foto von 2003 , 15. 4.2013, 12:32h

Abb.63 Kirche St. Maria Magdalena Kalsching/Chvalsiny
<http://foter.com/kalsching/> Foto von 2003, 15. 4.2013, 12:32h

Abb. 64 Kirche St. Jakob Prachatitz/Prachatice, Außenansicht
Photo Joachim Stingl

Abb.65 Kirche St. Philipp und Jakob Heuraffl/Predni Vyton, Außenansicht
Photo Regina Stingl

Abb.66 Kirche St. Philipp und Jakob Heuraffl/Predni Vyton, Pfeiler mit Symbol Rose
Photo Regina Stingl

ALLGEMEIN:



Abb. 1: Karte von Tschechien

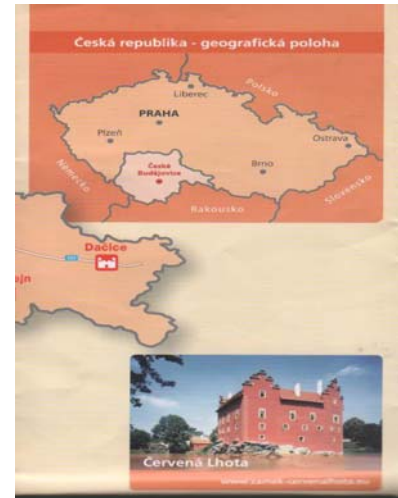


Abb. 2: Karte von Südböhmen(ehemaliges Gebiet der Rosenberger)

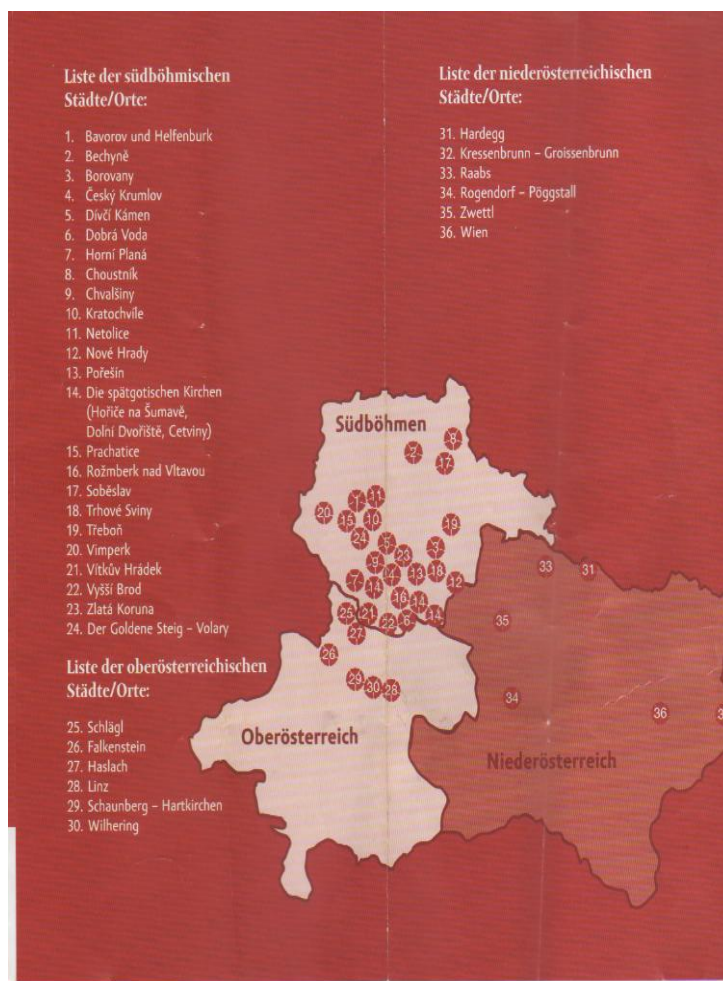


Abb. 3: Stadtübersicht des Rosenberger-Territoriums

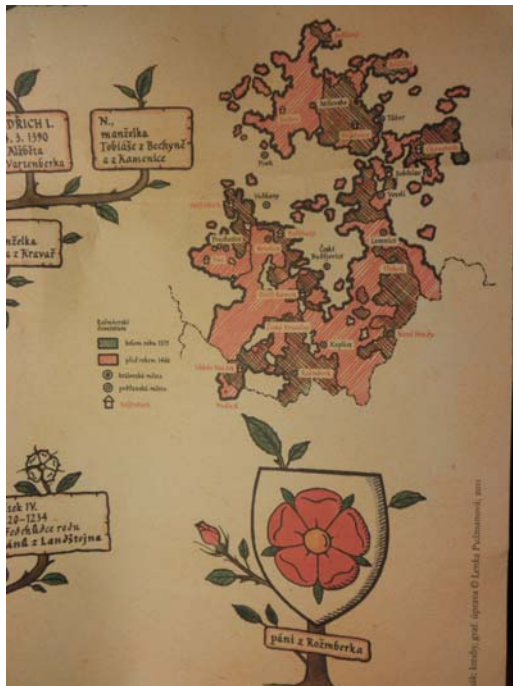


Abb. 4: Besitzungen Rosenberger 1345 und 1460



Abb. 5 : Besitzungen Rosenberger 1590 und 1611

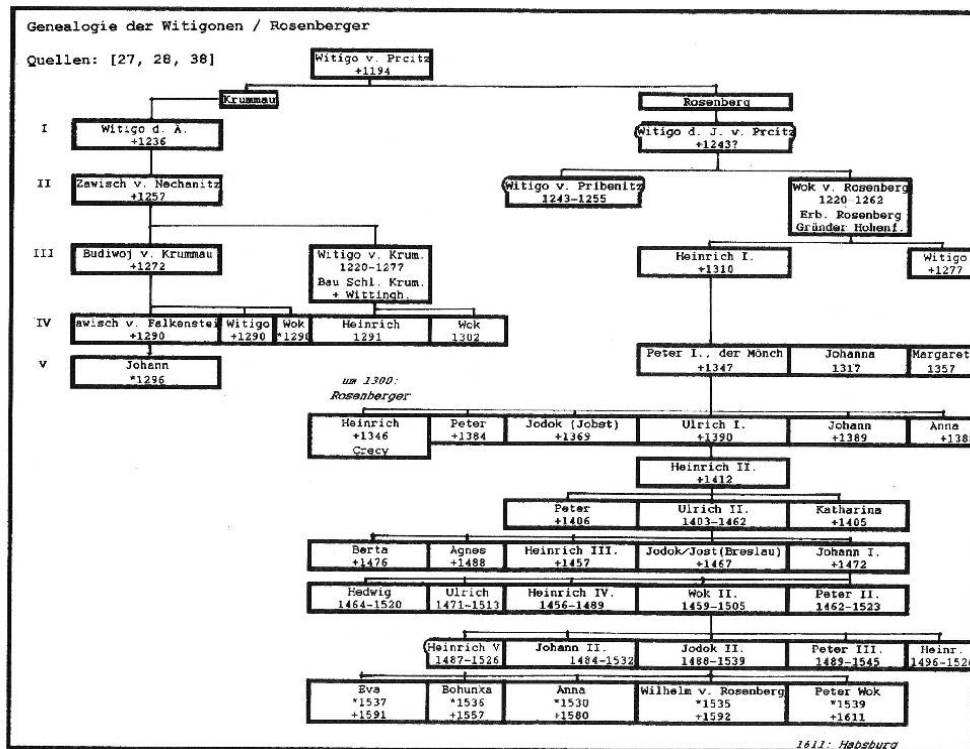


Abb. 6: Stammbaum der Rosenberger

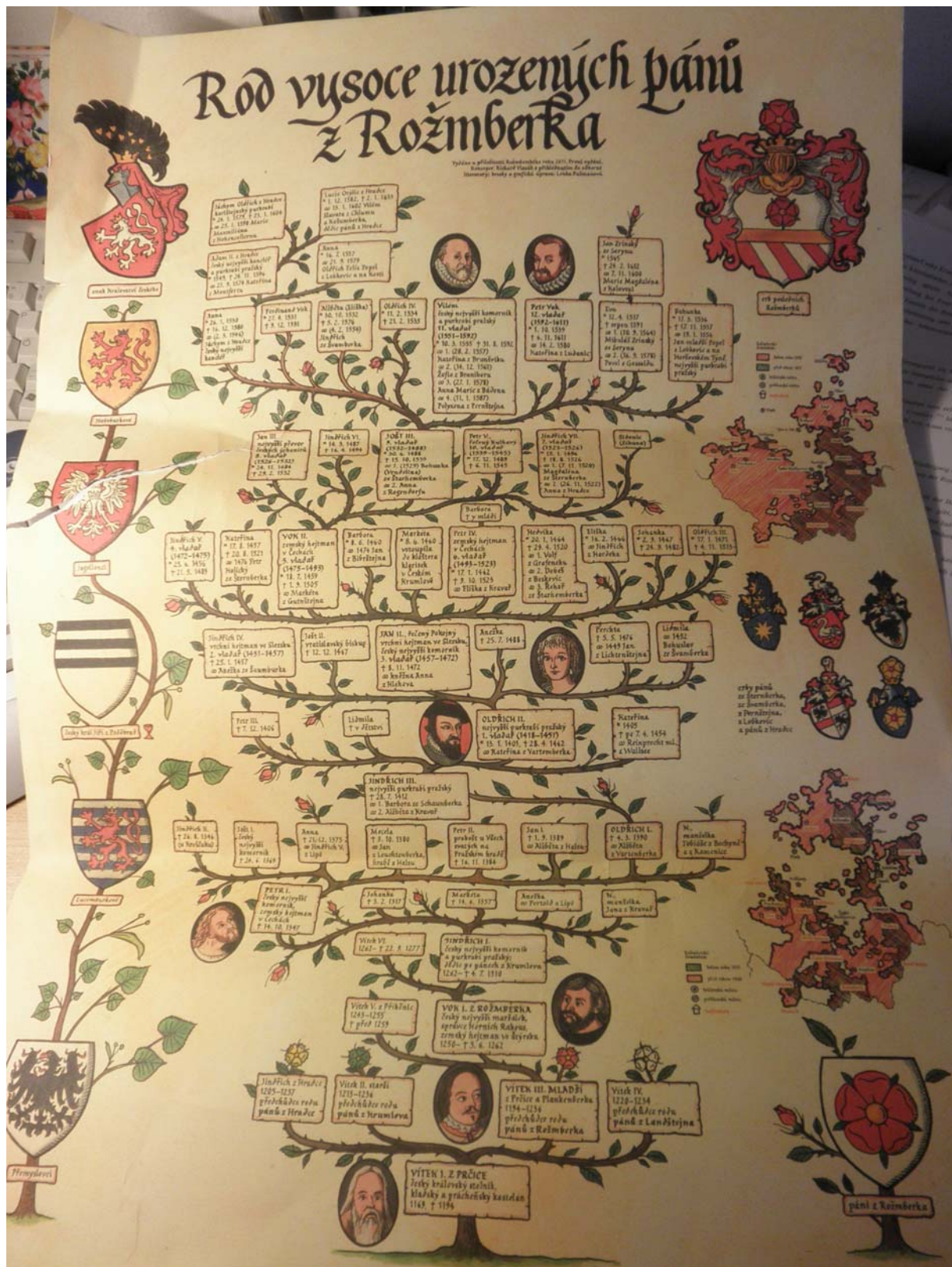


Abb. 7 : Stammbau der Rosenberger

PRAG/PRAHA:

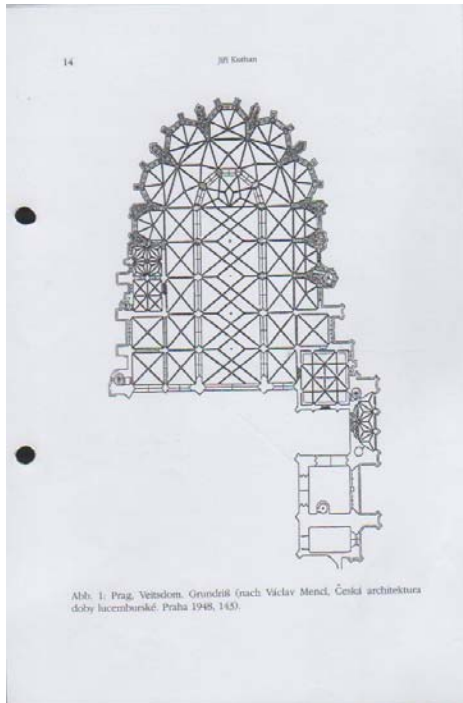


Abb. 8: Grundriss Veitsdom, Chor



Abb. 9: Einblick Veitsdom, von Langhaus in Richtung Chor



Abb. 10: Veitsdom Blick in die Vierung
Burg



Abb. 11: Alter Palast auf der Prager Burg

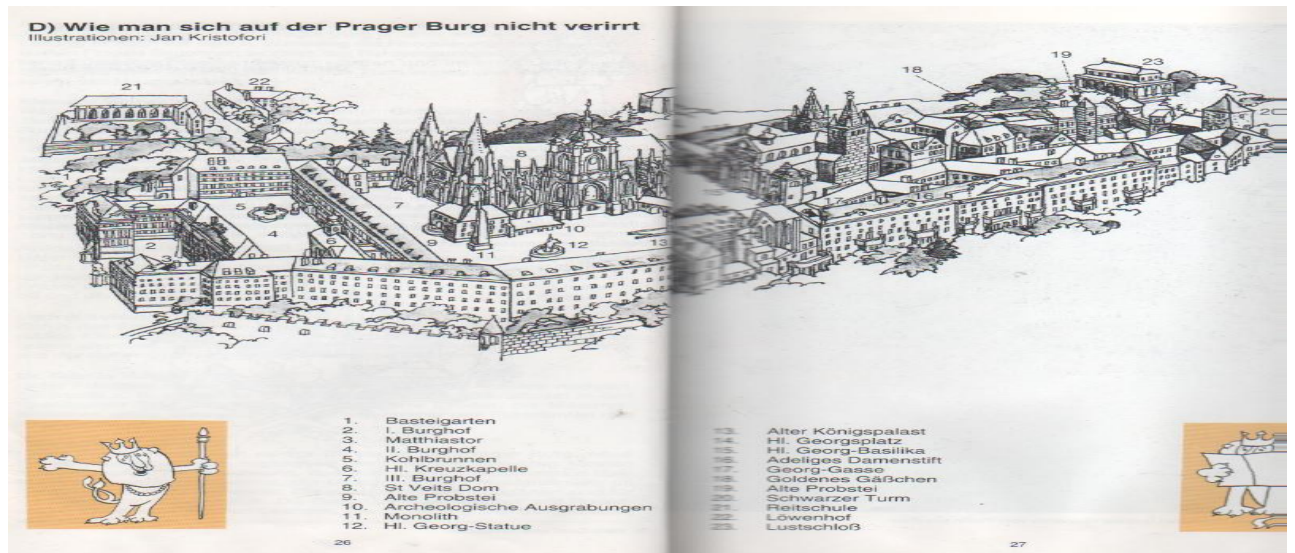


Abb. 12: Aufriss der Prager Burg

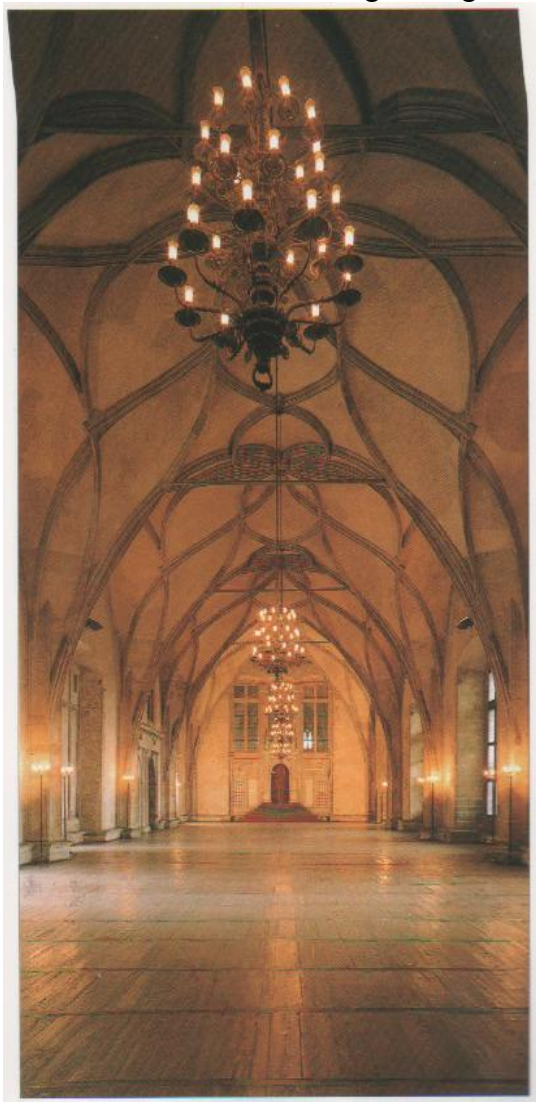


Abb. 13: Wladislavsaal, Prager Burg

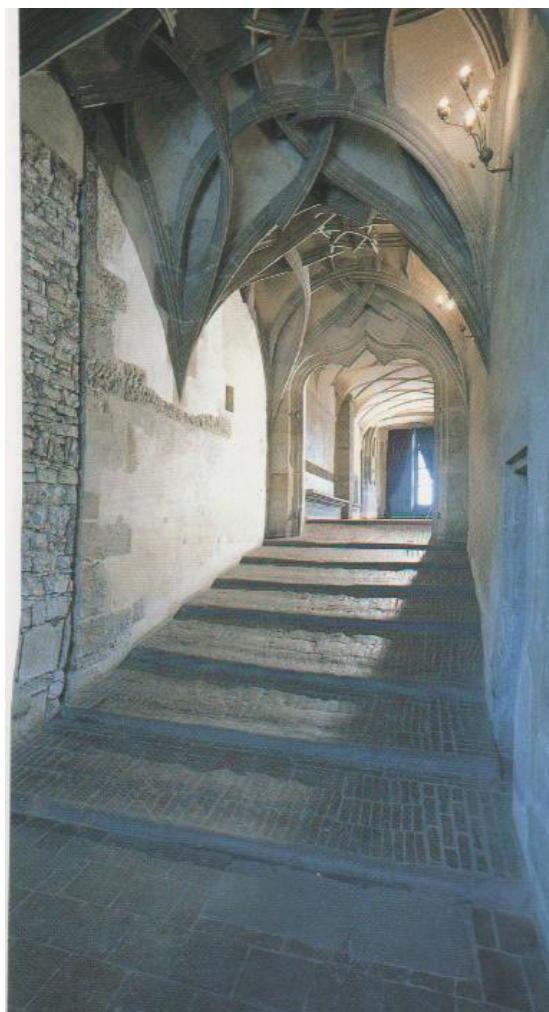


Abb. 14: Reiterstiege, Prager Burg

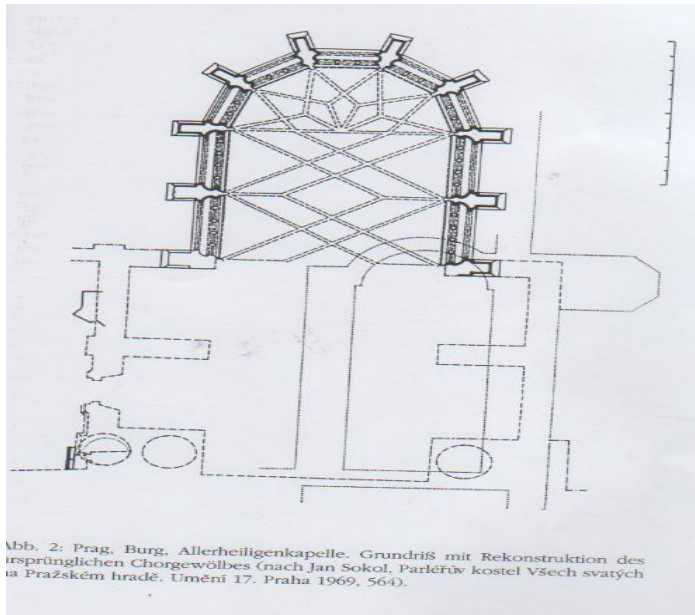


Abb. 15: Rekonstruktion der Allerheiligenkapelle, Prager Burg

GRUNDRISSE:

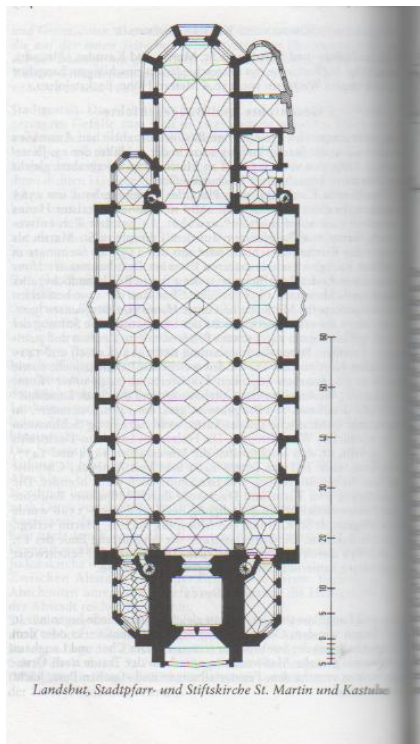


Abb. 16: Landshut, St. Martin

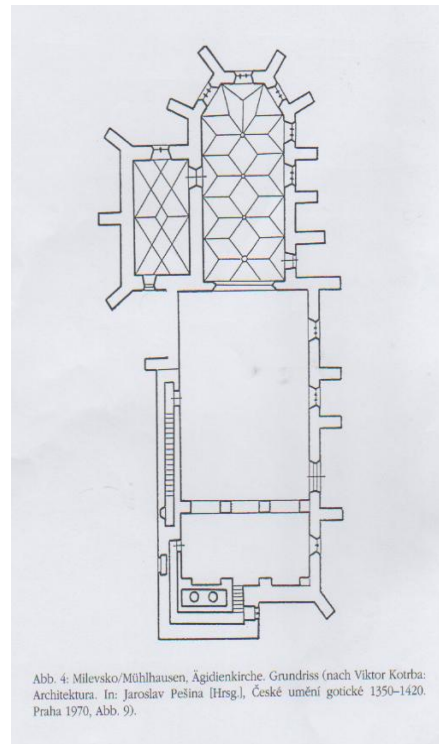


Abb. 17: Grundriß Ägidienkirche
Mühlhausen/Milevsko

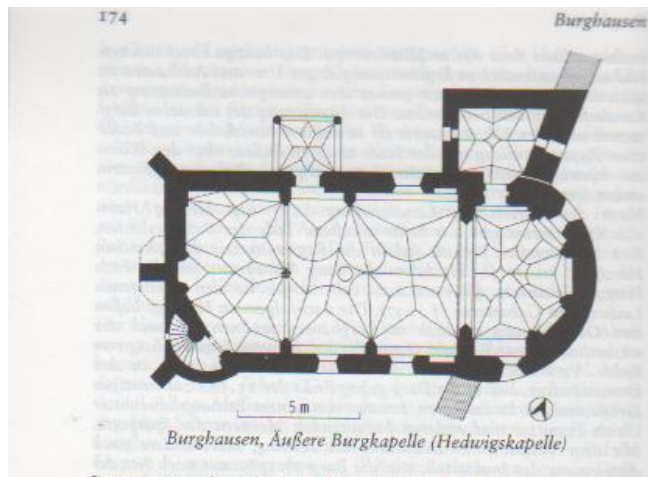


Abb. 18: Grundriss Burghausen, Äußere Burgkapelle

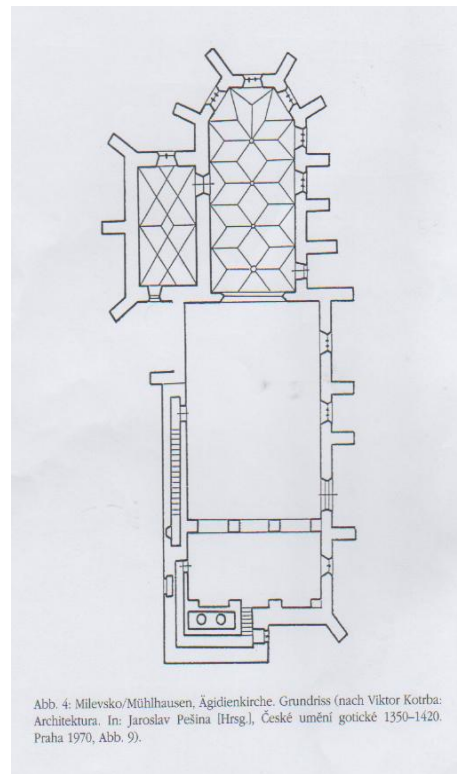


Abb.19: Grundriss Dom St. Stephan Passau

STIFT HOHENFURT/VISSY BROD:

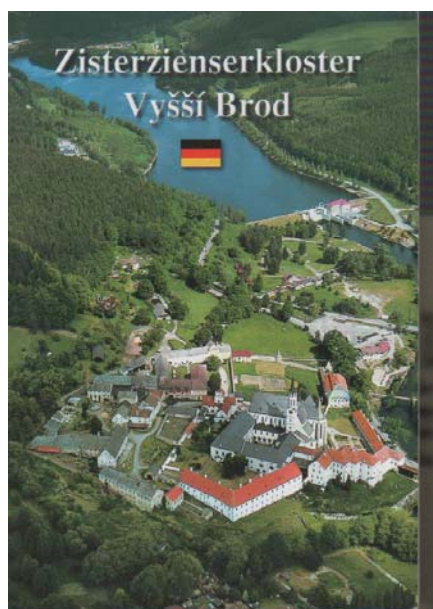


Abb. 20: Stift aus der Vogelperspektive

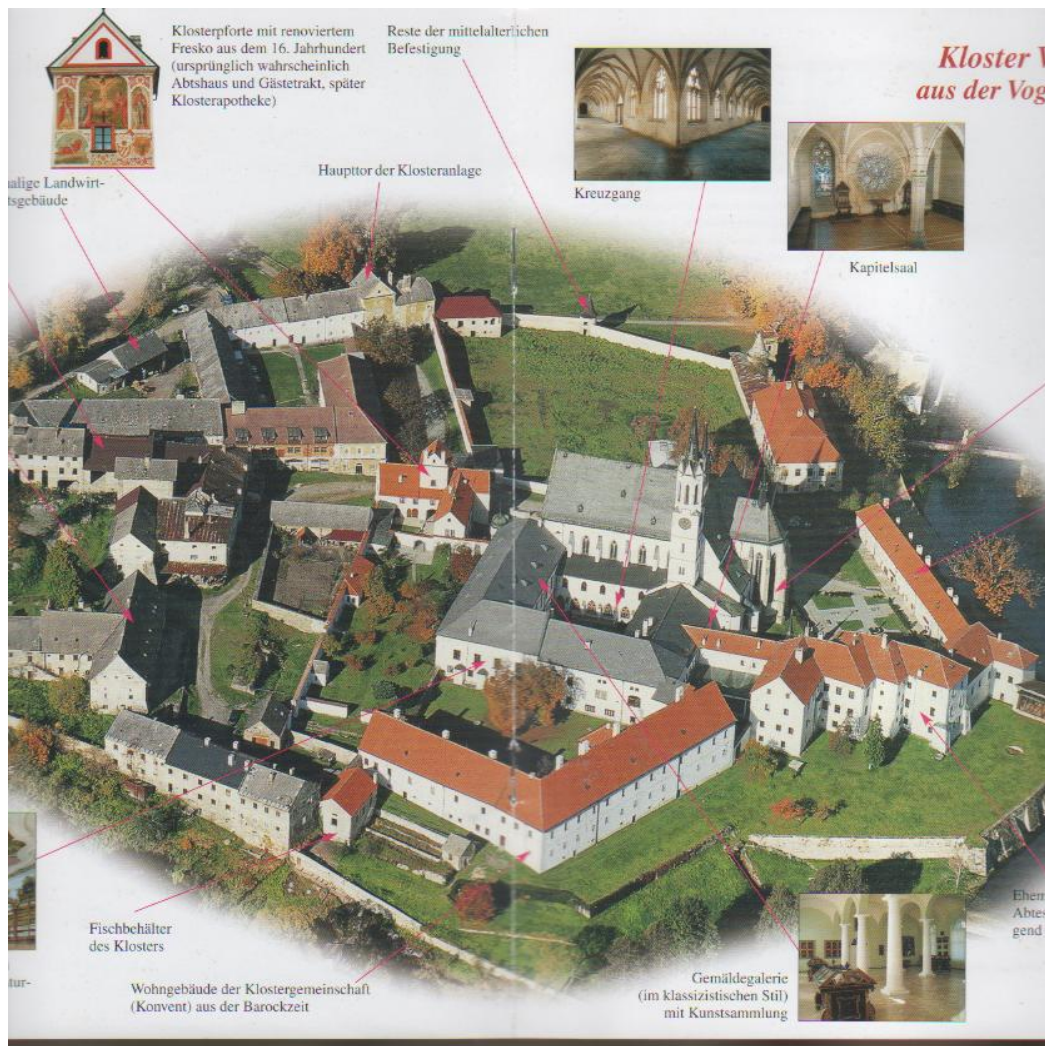


Abb. 21: Detailüberblick



Abb. 22: Innenansicht Richtung Chor

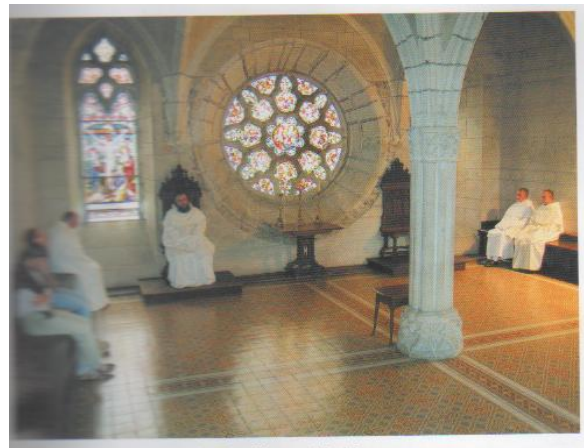


Abb.23: Kapitelsaal

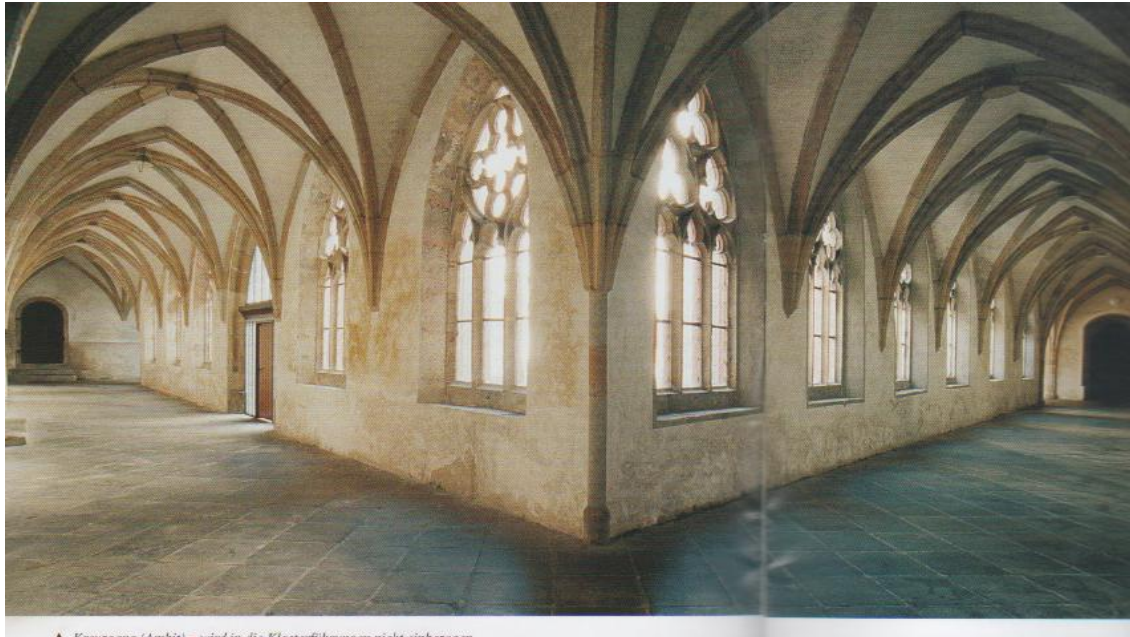


Abb. 24 Kreuzgang

KRUMAU/CESKY KRUMLOV:

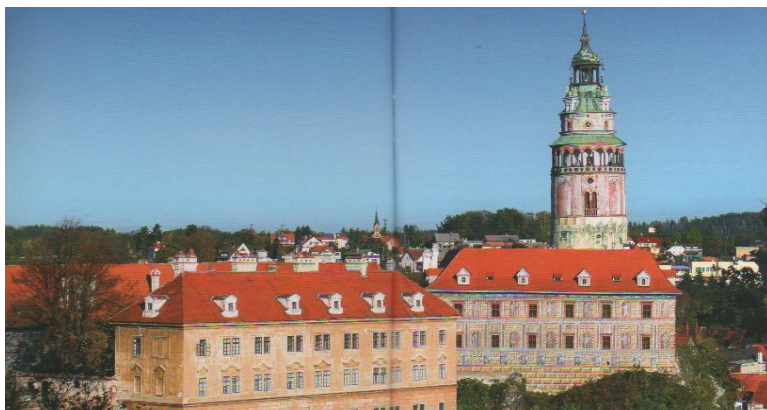


Abb. 25: Schlossansicht



Abb. 26 Schlossansicht mit
Stadtteil Latron



Abb. 27 :Schloss mit Minoritenkirche

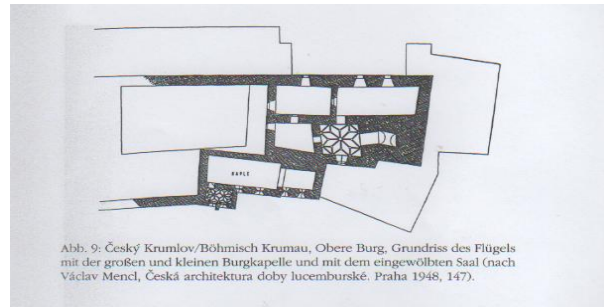


Abb. 9: Český Krumlov/Böhmisch Krumau, Obere Burg, Grundriss des Flügels mit der großen und kleinen Burkapelle und mit dem eingewölbten Saal (nach Václav Mencl, Česká architektura doby lucemburské, Praha 1948, 147).

Abb. 28: Grundriss der Burg

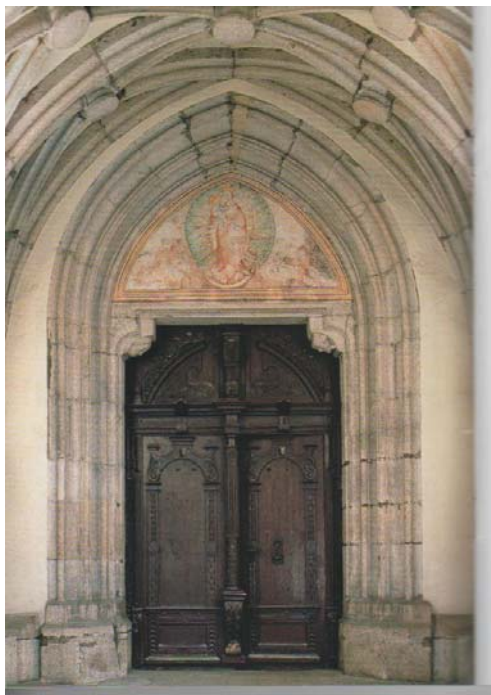


Abb. 29: Kirche St. Veit Portal



Abb. 30: Aufriss und Grundriss: St.Veit



Abb. 31: St. Veit

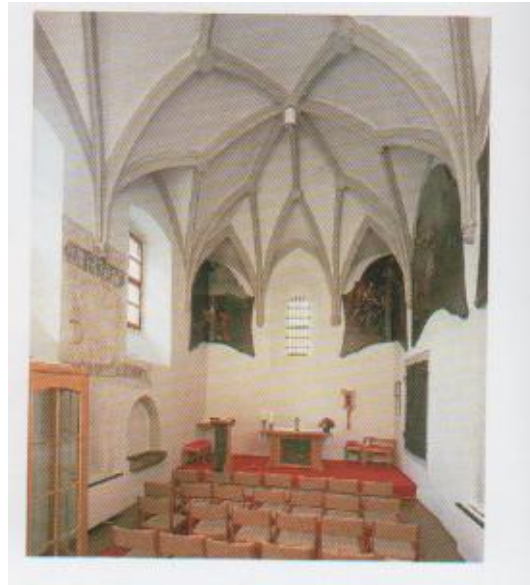


Abb. 32: St. Veit Wenzelskapelle



Abb.33 : Gewölbedetail Langhaus- Seitenschiff

Minoritenkloster



Abb.34: Kreuzgang

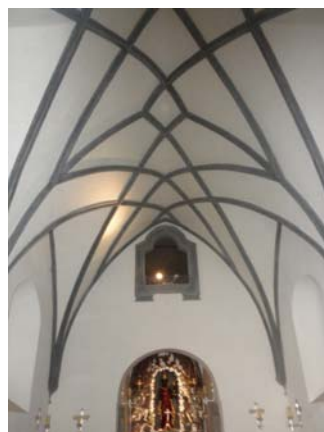


Abb.35: Jungfrau Maria von Einsiedeln

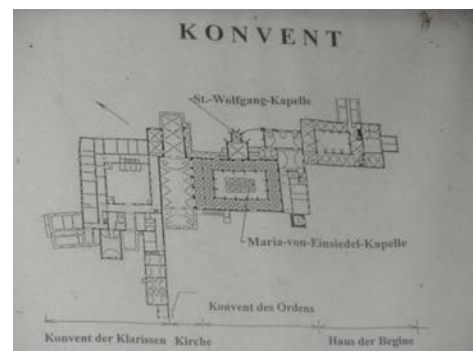


Abb.36: Grundriss

ROSENBERG/ROZMBERG:

Kirche St. Nikolaus



Abb. 37: Außenansicht Südseite Chor



Abb. 38: Außenansicht Nordwestseite



Abb.39: Türportal an Südseite

GOJAU/KAJOV:

Kirche St. Maria



Abb.40: Außenansicht



Abb. 41: Eingangsportal

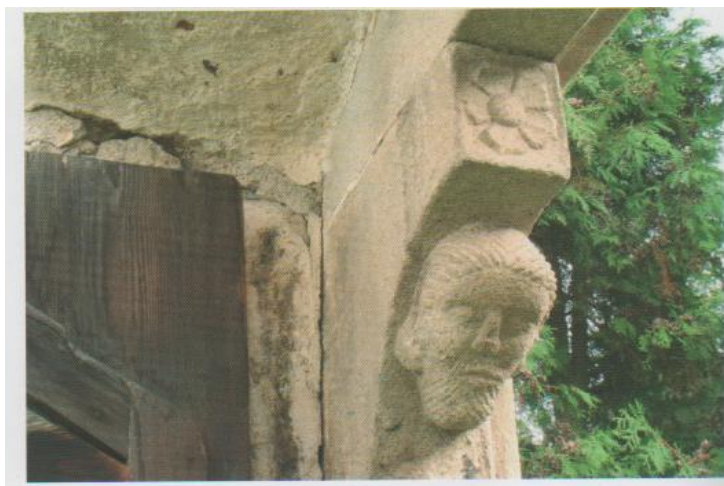


Abb.42: Rosenberger-Rose im Umkreis der Kirche(Eingang zum Friedhof)

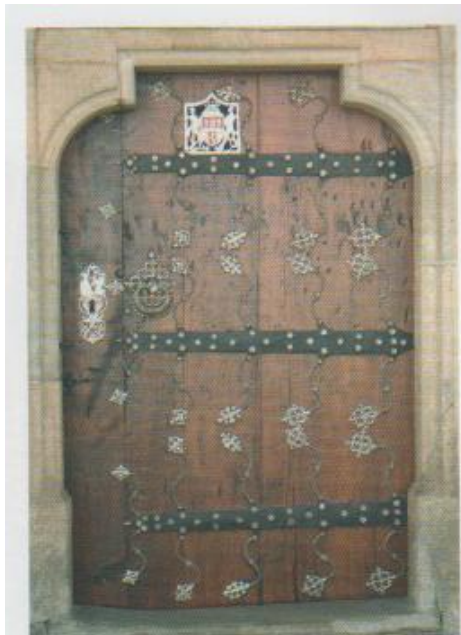


Abb.43: Außentür

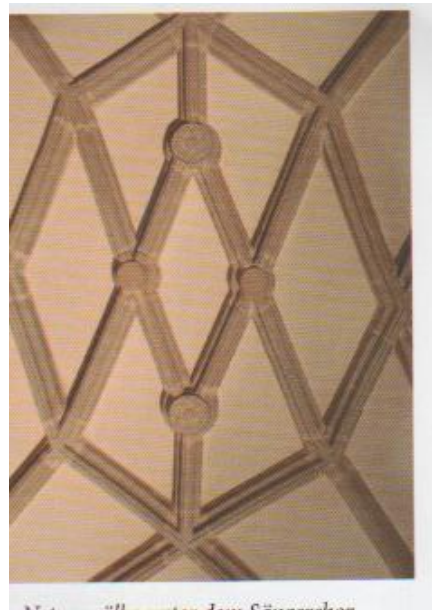


Abb.44: Gewölbeausschnitt



Abb.45: Innenansicht: Blick in Richtung Chor



Abb.46: Säule der Orgelepore

HASLACH AN DER MÜHL:

Pfarrkirche St. Nikolaus



Abb. 48: Chorgewölbe



Abb. 47: Gewölbe Langhausblick



Abb. 49: Vergleich Langhaus- mit Chorgewölbe

GRATZEN/NOVE HRADY:

Kirche St. Peter und Paul

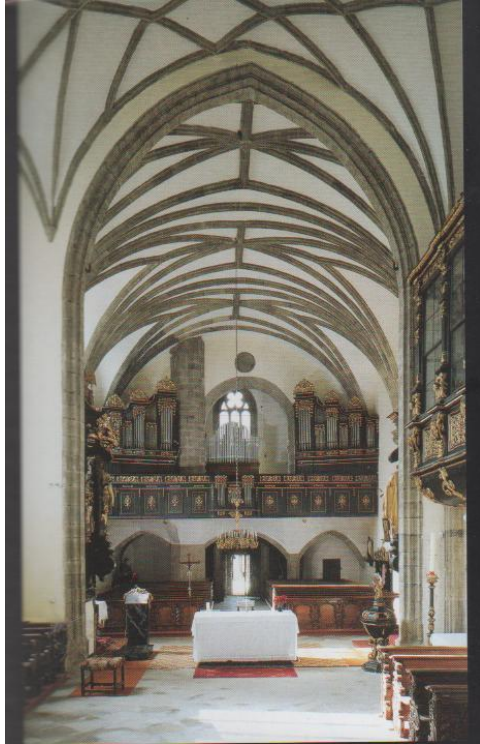


Abb.50: Langhaus westwärts



Abb.51: Blick Richtung Chor

WITTINGAU/TREBON:

St. Maria Magdalena

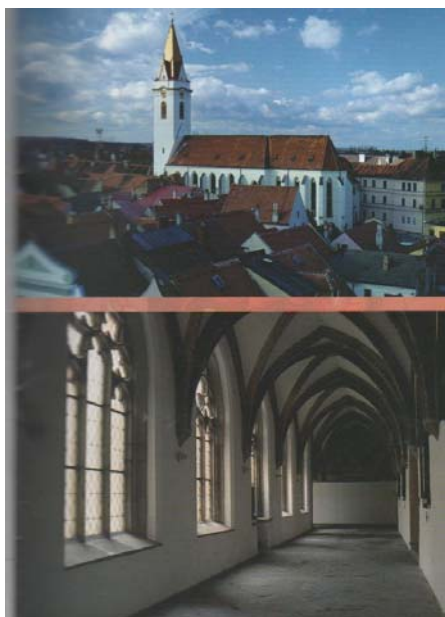


Abb.52: Außenansicht
Kreuzgang



Abb.53: Einblick in das Langhaus
Richtung Chor



Abb.54: Langhaus westwärts



Abb.55: Kircheneingang



Abb.56: Außenansicht

STIFT SCHLÄGL/OBERÖSTERREICH:

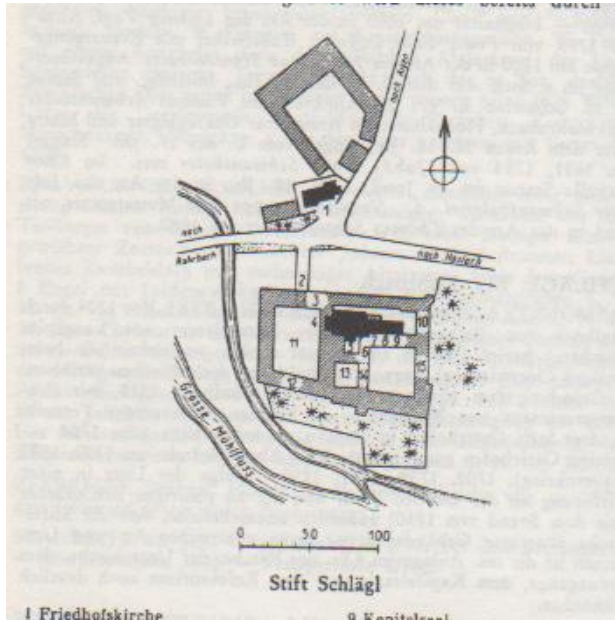


Abb.57: Stiftsgrundriss

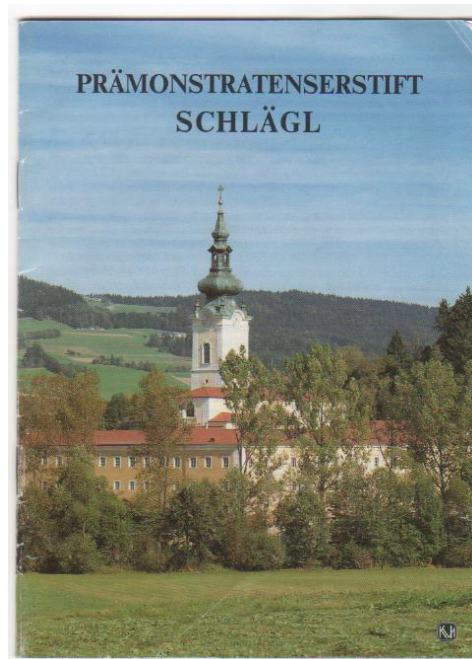


Abb.58: Außenansicht



Abb.59: Innenansicht Stift Schlägl



Abb. 60: St. Veitskapelle

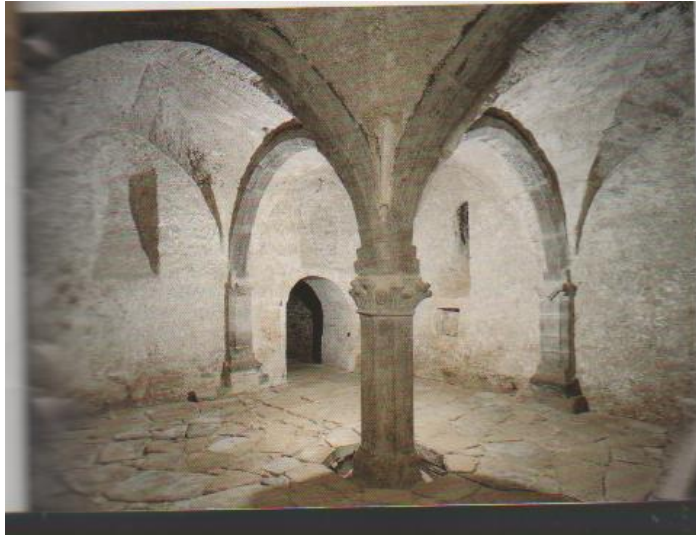


Abb. 61: Krypta Stift Schlägl

KALSCHING/CHVALSINY

Kirche St.Maria Magdalena



Abb.62 : Innenraum



Abb.63: Außenansicht

PRACHATITZ/PRACHATICE.

Kirche St. Jakob



Abb.64: Außenansicht

HEURAFFL/PREDNI VYTON:

Kirche St. Philipp und Jakob



Abb.65: Außenansicht



Abb.66: Pfeiler mit Symbol Rose

11. Anhang

Ortsbezeichnungen: deutsch – tschechisch (originaler Schreibweise)

Budweis/Böhmisch Budweis - České Budějovice

Forbes - Borovany

Frauenberg - Hluboká nad Vltavou

Friedberg - Frymburk

Geisleiten - Kozí Stráň

Gojau - Kájov

Goldenkron - Zlatá Koruna

Gratzen - Nové Hrady

Helfenburg - Helfenburk

Heuraffel - Predni Vyton

Hohenfurth an der Moldau - Vyšší Brod

Iglau - Jihlava

Kalsching - Chvalšiny

Kamenz - Kamieniec

Kaplitz - Kaplice

Karlstein - Karlštejn, Karlův Týn

Kingenberg - Zvikov

Kolin/ Köln an der Elbe - Kolín

Krumau an der Moldau/Böhmisch Krumau - Český Krumlov

Kuttenberg - Kutná Hora

Landstein - Landstejn

Lasovice bei Milevsko

Maidstein - Dívčí Kámen

Melnik - Mělník

Mühlhausen - Milevsko

Naser - Nezarka (Fluss)

Nepomuk - Capartice

Neuhaus - Jindřichův Hradec/Nový Hradec

Olmütz - Olomouc

Ossegg - Osek

Purschitz/Perschitz bei Sedletz - Sedlec-Prčice

Pisek - Písek

Prachatitz - Prachatice

Prag - Praha

Priethal – Přídolí

Raudnitz – Roudnice nad Labem

Rosenberg - Rožmberk nad Vltavou

Rosental – Rožmitál na Šumavě

Rothschloß – Krakovec

Sankt Thomas - Svatý Tomáš

Sarau - Kyselov

Sedletz - Sedlec

Sobieslau - Soběslav

Strakonitz - Strakonice

Tabor - Tábor

Tepl - Teplá

Totschnik – Točnick

Trebitsch - Třebíč

Unterhaid - Dolní Dvořiště

Winterberg - Vimperk

Wittingau - Třeboň

Wittinghausen - Vítkův kámen

Curriculum Vitae

Name: Joachim Stingl

Geburtsdatum: 17.11.1974 in Gross-Gerau/Hessen/Deutschland

Familienstand: verheiratet mit Regina Stingl

Kinder: Antonia, geb. 31.01.2009

Viktoria, geb. 23.01.2012

Schule und Studium:

1991 Realabschulabschluss Willigis- Realschule in Mainz

1994 Abitur/Matura Gustav-Stresemann-Schule in Mainz

1994/95 Bundeswehr in Hildesheim/Darmstadt

1995-1998 Ausbildung zum Bankkaufmann Groß-Gerauer Volksbank eG

1998/99 Anstellung in obiger Bank

2000-2002 Studium Humanmedizin in Wien(abgebrochen)

2004-2013 Studium der Kunstgeschichte mit Wahlfach Klass. Archäologie,

Arbeit in verschiedenen Wiener Museen(Kunsthistorisches Museum, Belvedere, Albertina, Wien Museum),

seit 2005 Mesner in der Pfarrei Namen Jesu, 1020 Wien und andere Mitarbeit dort

2010 Praktikum in Görlitz/Deutschland im Denkmalamt (Zwei Monate)

Sprachkenntnisse: Englisch und Französisch (Wort und Schrift)